
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
7'77
Preis 5,— Mark
Für den Blumen- und Gartenfreund

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Bestellungen nehmen entgegen:

Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:

Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin

Im Ausland:

Bestellungen nehmen entgegen

Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR, 701 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:

Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR 701 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR", 108 Berlin,
VEB Verlag für Bauwesen
Französische Straße 13–14
Telefon: 204 12 67 · 204 12 68
204 12 66 · 204 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag

VEB Verlag für Bauwesen, Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon: 204 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 011 441 Techkammer Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung:

Druckerei Märkische Volksstimme, 15 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/39/77 bis P 3/43/77

Anzeigen

Alleinige Anzeigenannahme: DEWAG-Werbung Berlin
1054 Berlin, Hauptstadt der DDR
Wilhelm-Pieck-Str. 49, Fernruf: 2 26 27 12
und alle DEWAG-Betriebe und -Zweigstellen der Bezirke der DDR
Gültiger Preiskatalog 286/1

Archit. DDR, Berlin **26** (1977) Juli, 7, S. 385–448

Im nächsten Heft:

Höhere Qualität und Effektivität im Industriebau
Produktionsgebäude in Berlin
Werkskomplex in Mittweida
Bauelemente zur Arbeitsplatzgestaltung
Gestaltung von Pausenräumen

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 6. Mai 1977
Illusdruckteil: 13. Mai 1977

Titelbild:

Altstädtisches Ensembles am Neustädter Markt in Quedlinburg
Foto: Helmut Stelzer, Berlin

Fotonachweis:

L. Jaritschkow, Sofia (1); Inge Blohm, Berlin (2); Zentralbild (2); Helmut Stelzer, Berlin (21); Anneliese Bonitz, Berlin (1); Klaus-Christian Eckert, Berlin (1)



ARCHITEKTUR DER DDR

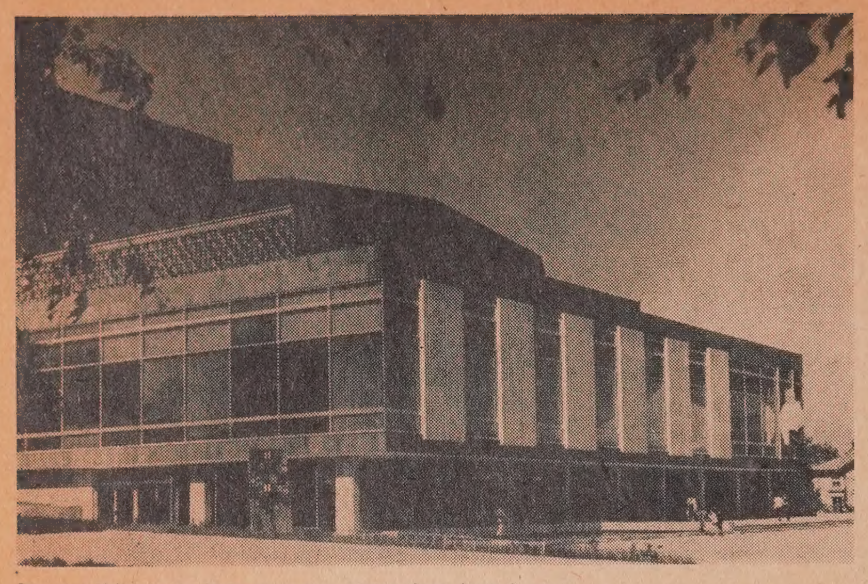
XXVI. JAHRGANG · BERLIN · JULI 1977

386	Notizen	red.
388	Hans Gericke zum 65. Geburtstag	
389	Für eine höhere Qualität der Generalbebauungsplanung	Johannes Schattel
393	Fassadengestaltung im komplexen Wohnungsbau	Günter Andres
402	Variantenvergleich zur Entwicklung von Vorschlägen für ein fünfgeschossiges Würfelhaus	Heinz Michalk, Konrad Lässig
408	Erfahrungen bei der städtebaulichen Einordnung der WBS 70/Kooperationsverband im Bezirk Dresden	Hans-Klaus Kummer, Peter Sniegon
412	Rekonstruktion von Fachwerkbauten in Quedlinburg	Helmut Stelzer
424	Architekturpreis für Studenten 1976	Bernhard Geyer
430	Erzeugnisangebot und Erzeugnisentwicklung im VEB Baukombinat Leipzig	Günter Gerhardt
434	Stadttechnische Erschließung als integrierter Bestandteil der Wohngebietsplanung	Harald Roscher
438	Farbiges Walzglas als Brüstungsverkleidung im Wohnungsbau	Hans-Dieter Glimpel
442	Die Rekonstruktion von Gebäudeensembles zweigeschossiger märkischer Altstadtgebäude	Detlef Heuts
444	Urbanisierung und Urbanität	Roland Wauer
446	Informationen	

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Erich Blocksdorf



Die neue Volksoper im Zentrum der bulgarischen Stadt Stara Sagora



NOTIZEN

Dimitroff-Preis für Architekten

Der Staatsrat der VR Bulgarien hat die Architekten Michail Sokolowski, Boris Kamilarov und Zanko Hadshistoitschev für ihre bemerkenswerten Leistungen auf dem Gebiet der Architektur, besonders für die Oper in der Stadt Stara Sagora (Bild oben) und die von ihnen projektierten Bauten im internationalen Ferienkomplex „Slatni Piassatzi", mit dem Dimitroffpreis für 1976 ausgezeichnet.

Die Volksoper in Stara Sagora ist im Stadtzentrum situiert und gehört zu den interessantesten Monumentalgebäuden, die in den letzten Jahren errichtet wurden. Eines ihrer hervorragendsten Merkmale ist die moderne Behandlung des Architekturbildes, das sich von bisherigen Vorstellungen von dieser Gebäudeart wesentlich unterscheidet sowie die Einheit zwischen Funktion, Konstruktion, Gestaltung und Wirtschaftlichkeit. Der Grundriß zeichnet sich durch Einfachheit und Klarheit aus, während die Architektur in eigenartiger und mannigfaltiger Weise den Inhalt des Gebäudes widerspiegelt.

Besondere Beachtung ist der Innengestaltung aller mit den Zuschauern in Verbindung stehender Räume geschenkt. Interessant ist auch die architektonische Gestaltung des Zuschauerraumes, der im Gegensatz zu den Foyers durch viel einfachere, großflächige Details für die Decke und die Wände gelöst ist. Dieses Gebäude stellt eines der besten Beispiele zeitgenössischer gesellschaftlicher Bauten dar und verzeichnet einen Schritt vorwärts in der Entwicklung der modernen bulgarischen Baukunst. Der in einer prächtigen, unmittelbar an der Seeküste gelegene Parkanlage des internationalen Kurortes „Slatni Piassatzi" angelegte Ferienkomplex besitzt eine hohe architektonische Qualität. Die organische Einfügung in das Gelände – eine nationale Tradition der bulgarischen Architektur – hat zu sehr guten funktionalen Verbindungen, zu einem in seiner räumlichen Komposition wechselvollen plastischen Architekturbild geführt, das dieser Gebäudeart einen ganz modernen Ton verleiht. Beide Bauwerke sind zweifellos für die sozialistischen Länder von Interesse, da sie Zeugnis ablegen von dem Niveau der heutigen bulgarischen Architektur.

Prof. M. Klassanov

Beratung zur Verwirklichung der Beschlüsse der 5. Tagung des ZK der SED

Die zentrale Parteileitung und das Präsidium der Bauakademie der DDR führten Anfang April eine gemeinsame Arbeitstagung zur Verwirklichung der Beschlüsse der 5. Tagung des ZK der SED durch. An der Beratung nahmen die Sekretäre der Institutsparteiorganisationen, die Direktoren der Institute und ihre 1. Stellvertreter sowie die Vorsitzenden der Sektionen des Plenums der Bauakademie der DDR teil. Gegenstand der Beratung waren die sich aus der ZK-Tagung ergebenden Aufgaben der weiteren politisch-ideologischen Arbeit sowie die Schwerpunkte in der Forschungstätigkeit der Bauakademie.

Die Forschungstätigkeit der Bauakademie ist gekennzeichnet durch die Konzentration der Kräfte auf die Erfüllung des Wohnungsbauprogramms in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Bausubstanz sowie die Schaffung des erforderlichen wissenschaftlichen Vorlaufs für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Industriebaus, insbesondere zur Bewältigung der wachsenden Bauaufgaben für die Rekonstruktion und Rationalisierung der Industrie. Eine besondere Verpflichtung sehen die Mitarbeiter der Akademie in ihrer engagierten Mitwirkung an der weiteren Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin.

Die Teilnehmer unterbreiteten konkrete Vorschläge, wie durch Konzentration der Kräfte, Intensivierung der Forschungsarbeit und schöpferische Leistungen in der Gegenplanbewegung den hohen Maßstäben zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts als Schlüsselfrage der Intensivierung im Bauwesen in zunehmendem Maße entsprochen werden kann.

Kampf um die Erfüllung des Planes Wissenschaft und Technik mit hohem Niveau verlangt von den Sektionen des Plenums der Bauakademie und den Arbeitskollektiven der Institute, einen soliden Forschungsvorlauf zu schaffen, wissenschaftlich-technische Höchstleistungen in der Arbeit zu erringen und in enger Gemeinschaftsarbeit mit den Kollektiven der Baukombinate zielstrebig erprobte Ergebnisse breitenwirksam in die Praxis einzuführen. Die enge Zusammenarbeit mit den Universitäten, Hoch- und Fachschulen des Bauwesens sowie die ständige Vertiefung der Kooperation mit den Partnerinstituten in den Ländern des RGW, besonders mit der Bauforschung der UdSSR, sind ein wichtiger Weg, die vorhandenen Potenzen für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Bauwesens konzentriert und effektiv zu nutzen.

Die mit der 5. Tagung des Zentralkomitees der SED beschlossenen Ziele verleihen auch der Initiative der Forschungskollektive neue Impulse im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Fußgängerbereich in Potsdam

In der Innenstadt von Potsdam wird gegenwärtig die Klement-Gottwald-Straße, die Hauptgeschäftsstraße der Stadt, zu einem verkehrsfreien Fußgängerbereich umgestaltet. Die 93 meist zweigeschossigen Häuser, die aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen und für das traditionelle Stadtbild von Potsdam typisch sind, werden in ihrer historischen Form erhalten. In den Gebäuden werden sich künftig 90 neugestaltete Einkaufsstätten, 15 Gaststätten sowie modernisierte Wohnungen befinden. Der Straßenraum soll durch Boulevardcafés, Plastiken, Pflanzungen, Bänke und Sonnenschirme eine anziehende, zum Verweilen einladende Atmosphäre erhalten.

626 Gemeindeverbände in der DDR

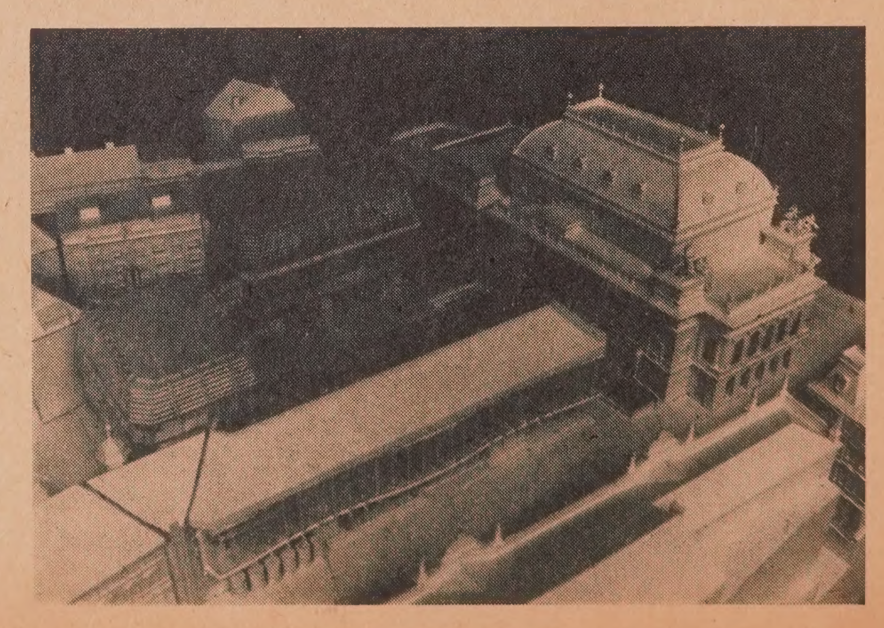
Am Beginn dieses Jahres bestanden in der DDR 626 Gemeindeverbände, in denen 4358 Städte und Gemeinden zusammenarbeiten. Insgesamt wohnen mehr als 4,5 Millionen Bürger in solchen Städten und Gemeinden, die einem Gemeindeverband angehören.

Die Gemeindeverbände haben sich in den letzten Jahren als eine für die Bewohner sehr vorteilhafte Form sozialistischen Zusammenwirkens erwiesen, die es ermöglicht, Investitionen zu koordinieren, überörtliche Transport- und Reparaturkapazitäten zu schaffen sowie Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesen, des Handels, der Dienstleistungen und der Kultur gemeinsam zu bauen und zu nutzen. Im Mittelpunkt gemeinsamer Bestrebungen steht die Verbesserung der Wohnverhältnisse durch Neubau, Modernisierung und Erhaltung von Wohnraum für die Bürger aller Orte des Gemeindeverbandes.

Rekonstruktion des Nationaltheaters in Prag

In den nächsten sieben Jahren wird das Prager Nationaltheater zu einer modernen Spielstätte, die über die neuesten, bühnentechnischen Einrichtungen verfügen wird, umgebaut. 1983, 100 Jahre nach seiner Eröffnung, soll das rekonstruierte Theater wiedereröffnet werden. Das Nationaltheater ist eines der besten Beispiele für die tschechische Architektur des 19. Jahrhunderts. Der Bau wurde durch Spenden finanziert und 1883 mit Smetanas Nationaloper „Libusa" eröffnet.

Im Rahmen der Umgestaltungsmaßnahmen werden auch ältere Gebäude in der Nähe des Theaters abgerissen, um auf diesem Standort ein Kulturzentrum zu errichten, das eine Mehrzweckhalle, ein Ausstellungszentrum, ein Verwaltungs- und ein Probengebäude umfaßt. (Bild rechts) In fünf Untergeschossen des Komplexes sind Garagen und Technikräume vorgesehen. Der Gesamtkomplex wird durch einen Freibereich mit Brunnen und Plastiken vervollständigt. Das Projekt für die Rekonstruktion des Nationaltheaters und den Neubau des Kulturzentrums wurde vom „Staatlichen Institut für die Rekonstruktion historischer Städte und Gebäude" erarbeitet. Mit der Realisierung wird 1977 begonnen. Die Kosten sollen rund 250 Mio Kcs. betragen.





Hotel für 1000 Gäste in Dnepropetrowsk

Bei einer Ausstellung schöpferischer Leistungen junger Architekten der Ukrainischen SSR wurde eine Reihe von Autoren für ihre interessanten Projekte mit Diplomen ausgezeichnet.

Für ihre Projekte, ein Theater und ein Institut für Schauspielkunst, wurden die Architekten L. I. Filenko und J. J. Wig mit Diplomen 1. Stufe ausgezeichnet.

Hohe Anerkennung fand auch der Architekt W. P. Towstik mit seinem Projekt für ein modernes Hotel mit 1000 Betten, das in Dnepropetrowsk errichtet werden soll (Bild links).

Rekonstruktion der Moschee Bibi-Chanym in Samarkand

Die Überreste der berühmten Hauptmoschee Bibi-Chanym in Samarkand vollständig zu retten, bemühen sich jetzt sowjetische Restauratoren und Architekten. Für die Konservierung dieser Palastmoschee Timurs, eines einzigartigen Bauwerks orientalischer Kunst, stehen für die nächsten Jahre 4,5 Millionen Rubel zur Verfügung. Zunächst soll die Bibi-Chanym-Moschee erdbebensicher gemacht werden. Sämtliche noch stehenden Mauern des imposanten Bauwerks sollen innere Stützen in Form von dünnen eingezogenen Stahlschienen erhalten. Für die teilweise wiedererrichteten Festungsmauern wurde ein Spezialzement entwikkelt.

Die kleine nördliche Moschee wird auf ein neues Fundament gehoben, das seismischen Bedingungen entspricht. Vorkehrungen werden auch zur Austrocknung der Mauern und zum Schutz vor eindringender Nässe durch Niederschläge getroffen.

Erbaut zwischen 1399 und 1404 gilt die Moschee bis zum heutigen Tag als eine der monumentalsten Sakralbauten der islamischen Welt. Die Hauptkuppel hat bei 18 Meter Durchmesser eine Höhe von 44 Metern. 480 Säulen trugen einst die aus über 400 Kuppeln geformten Dächer der vier Schiffe zu seiten des riesigen Hofes, auf dem – wie historische Beschreibungen berichten – einst 10 000 Menschen Platz fanden.

Neuer Generalplan für Wolgograd

Gegenwärtig wird an einem neuen Generalplan für die Entwicklung der Stadt Wolgograd bis zum Jahre 2000 gearbeitet. Heute zieht sich die Stadt bandförmig über 85 km am Ufer der Wolga hin. In Zukunft soll sie sich entlang der Achtuba, eines Nebenflusses der Wolga, ellipsenförmig erweitern. Man rechnet dabei mit einem Wachsen der Stadtbevölkerung auf 1,3 Millionen Einwohner. Die Konzeption sieht eine Gliederung der Stadt in Wohn- und Arbeitsstättenkomplexe von jeweils etwa 250 000 Einwohnern und eine Kette von kleineren Wohnbereichen vor, die durch Grünflächen für die Naherholung getrennt sowie durch eine S-Bahn und Stadtautobahnen verbunden sind.

Energiesparend bauen

Energiesparend zu bauen, zeichnet sich als ein neuer internationaler Trend ab. Dabei wird auch auf eine Reduzierung des Energieaufwandes für die Baustoffproduktion orientiert.
Nach Angaben eines niederländischen Instituts beträgt der Energieaufwand (in kg/CE) je m² produzierten Materials, z. B. bei

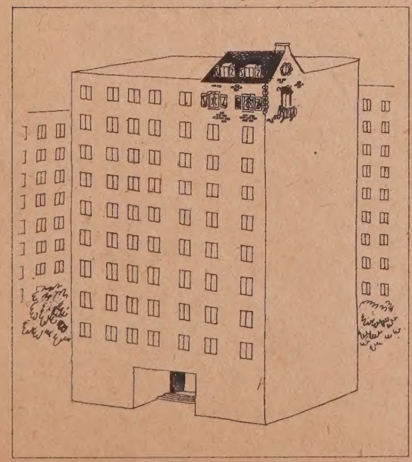
Holz	0,4
Beton	60,0
Ziegelmauerwerk (verputzt)	90,0
Stahlbeton	162,0
Stahl	7 900,0
Aluminium	11 400,0.

Informationstag Qualitätssicherung

Die Arbeitsgremien Genauigkeitswesen der KDT und die Bauakademie der DDR veranstalten am 13. Oktober 1977 in Erfurt, Glashalle der iga, den Informationstag '77 „Qualitätssicherung im Bauwesen".
Im Programm sind unter anderem die Themen

- Elementefertigung WBS 70
- Internationale Erfahrungen (UdSSR, ČSSR)
- Montagegenauigkeit
- Absteckungen und Kontrolle Skelettbau
- Baupassungsberechnungen
- Sanitärinstallationen
- Laseranwendung im Bauwesen der DDR

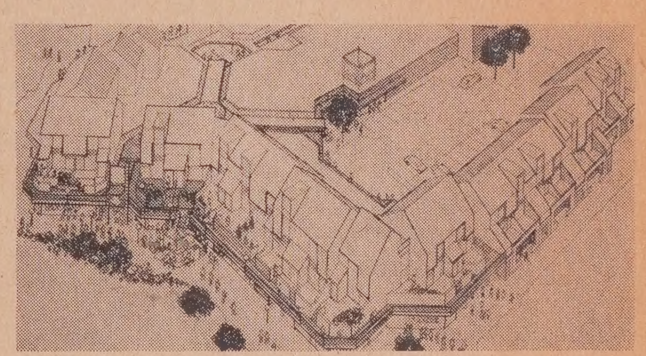
vorgesehen.
Interessenten wenden sich bitte an: Kammer der Technik, Bezirksverband Erfurt, 50 Erfurt, Cyriakstraße 27.



Gegen die Monotonie (aus „Paris Match")

Unten kaufen – oben wohnen

In der kleinen niederländischen Stadt Maaslouis soll das Projekt eines eingeschossigen Einkaufszentrums mit darüber liegenden, reihenhausartigen Wohngebäuden realisiert werden. (Bild rechts)
Das Einkaufszentrum umfaßt 2800 m² Verkaufsraumfläche. Autor ist die Architektengruppe Sigmond.



Einkaufszentrum in Otsu

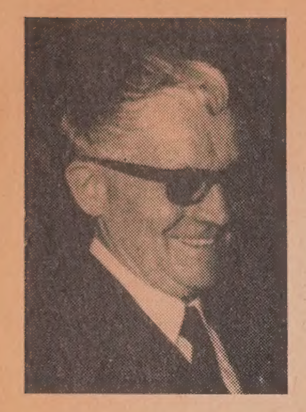
Von dem bekannten japanischen Architekten K. Kikutake wurde das SEIBU-Einkaufszentrum in Otsu entworfen.
Der nach einer Seite terrassenartig angelegte Bau öffnet sich nach innen zu Passagen und Galerien, an denen Geschäfte, Gaststätten und Freizeiteinrichtungen liegen (Bild rechts).



Moschee in London

Im Gebiet des Londoner Regents-Park wurde nach den Plänen des britischen Architekten F. Gibberd eine Moschee für in England lebende Mohammedaner errichtet, die an traditionelle Formen der islamischen Architektur anknüpft.
Das Gebäude wird durch eine vergoldete Kuppel und ein 46 m hohes Minarett bekrönt. Der Baukomplex umfaßt unter anderem eine große Halle für 4500 Personen, eine Bibliothek für 60 000 Bände und Verwaltungsräume. (Siehe Bild rechts)







1

Hans Gericke zum 65. Geburtstag

Aller guten Dinge sind drei, sagt man. Und gleich drei Jubiläen kann Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke in diesem Jahr 1977 begehen: seinen 65. Geburtstag (am 27. Juli), sein 40jähriges Berufsjubiläum als Architekt und sein 25jähriges ununterbrochenes, vom Vertrauen der Mitglieder getragenes Wirken als Vizepräsident unseres Architektenverbandes.

Als vor nunmehr fast einem Vierteljahrhundert der Bund der Architekten in der DDR gegründet wurde, gehörte Hans Gericke zu den Gründungsmitgliedern. Die Delegierten des Architektenkongresses wählten ihn zum Vizepräsidenten des Bundes. Wer eine Vorstellung davon hat, was eine solche Funktion an unermüdlicher Aktivität, an Arbeit, aber auch an Schwierigkeiten und Konflikten mit sich bringt, wird ermessen können, was es bedeutet, immer wieder erneut das Vertrauen seiner Kollegen zu gewinnen und es über einen so langen Zeitraum bis auf den heutigen Tag zu erhalten.

Allein die Seltenheit, mit der so etwas geschieht, sagt wohl mehr über die politischen, fachlichen, vor allem aber menschlichen Qualitäten von Hans Gericke als viele Worte.

Mit seinem parteilichen Engagement für den Aufbau des Sozialismus in der DDR, seinem auf großen Erfahrungen und vielseitigem Wissen gegründeten fachlichen Weitblick und seinem auf die Lösung von Problemen drängenden Geist hat Hans Gericke einen außerordentlich bedeutenden Beitrag im Städtebau der DDR und zur Entwicklung unseres sozialistischen Fachverbandes geleistet.

Was ihn ganz besonders auszeichnet, ist nicht nur sein vertrauenswürdiges, aufgeschlossenes Verhalten gegenüber allen seinen Kollegen, sondern auch seine Beharrlichkeit und Konsequenz in dem Bestreben, das Architekturschaffen an den Bedürfnissen der Menschen zu orientieren.

Ebenso leidenschaftlich und überzeugend, wie er sich stets für eine enge Gemeinschaftsarbeit zwischen gesellschaftlichen Auftraggebern, Bauarbeitern, Ingenieuren und Architekten einsetzt, streitet er gegen Ideenlosigkeit, Einseitigkeit und Vorurteile, die unsere Architekturentwicklung hemmen. Dabei hat er die seltene Gabe, nicht nur seine Meinung zu vertreten, sondern auch mit Geduld die Meinungen anderer anzuhören und zu respektieren.

Sein Rat ist gefragt, und seine Meinung hat Gewicht. Das ist einfach das Gewicht erbrachter Leistung.

Hans Gericke hat viel für den Aufbau in unserem Lande getan. Nach 1945 half er als Architekt das Bauprogramm der Bodenreform zu verwirklichen und eines der ersten volkseigenen Projektierungsbüros zu gründen, in dem unter seiner Leitung zahlreiche Projekte entstanden. Viele Jahre hat er als Stadtrat für Bauwesen und als Stadtarchitekt der Hauptstadt die Neugestaltung Berlins, unter anderem der Straße Unter den Linden und anderer bedeutender Bereiche des Stadtzentrums, in schöpferischer Weise mitgeprägt.

Mit gleichem Elan widmete er sich der Lehre und Forschung. Besonders seit 1965 hat er im Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR als Institutsdirektor und stellvertretender Direktor umfangreiche Forschungsaufgaben im Städtebau geleistet und mit praxisverbundenen Arbeiten, wie dem Forschungsprojekt Greifswald, dazu beigetragen, den wissenschaftlichen Vorlauf für die großen Bauaufgaben der Zukunft zu erweitern. Mit seinem fördernden Einfluß auf die Planung und Gestaltung von zahlreichen neuen Wohngebieten in unserer Republik erwarb er sich vor allem in den letzten Jahren große Verdienste um die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms der DDR.

Wo er auch immer tätig war, stets war er mit Leib und Seele Architekt. Das beweisen auch seine Erfolge in nationalen und internationalen Wettbewerben, so die ersten Preise der von ihm geleiteten Kollektive in städtebaulichen Wettbewerben für Halle-Neustadt und Sofia.

Mit seiner ganzen Persönlichkeit setzte sich Hans Gericke für eine enge, brüderliche Zusammenarbeit mit den Architekten der Sowjetunion und aller Architekten der sozialistischen Staatengemeinschaft ein. Sein Wirken auf internationaler Ebene, ob in Arbeitsgremien des RGW, in Beratungen des Internationalen Architektenverbandes oder erst jüngst als Mitglied der DDR-Delegation zur UNO-Konferenz HABITAT, war stets von dem Bewußtsein getragen, dem Ansehen unseres sozialistischen Staates, dem Frieden und der Völkerfreundschaft zu dienen.

Diese vielfältigen Leistungen von Hans Gericke wurden durch die Verleihung des Vaterländischen Verdienstordens, anderer hoher staatlicher Auszeichnungen und der Karl-Friedrich-Schinkel-Medaille in Gold sowie mit der Berufung als Kandidierendes Mitglied und als Professor der Bauakademie der DDR geehrt.

Zu allen seinen großen Verdiensten kann Hans Gericke aber auch dieses zählen: Er hat in einem vollen Vierteljahrhundert dazu beigetragen, eine junge Generation von talentierten und verantwortungsbewußten Architekten in unserem sozialistischen Architektenverband herauszubilden, und er ist dabei selbst in Herz und Geist jung geblieben.

Verbunden mit dem aufrichtigen Dank für die stetige Förderung unserer Zeitschrift wünschen wir Hans Gericke zu seinem dreifachen Jubiläum von ganzem Herzen weiterhin geistige Frische, beste Gesundheit und viele Jahre voller Lebensglück und Schaffensfreude.

Das Redaktionskollektiv



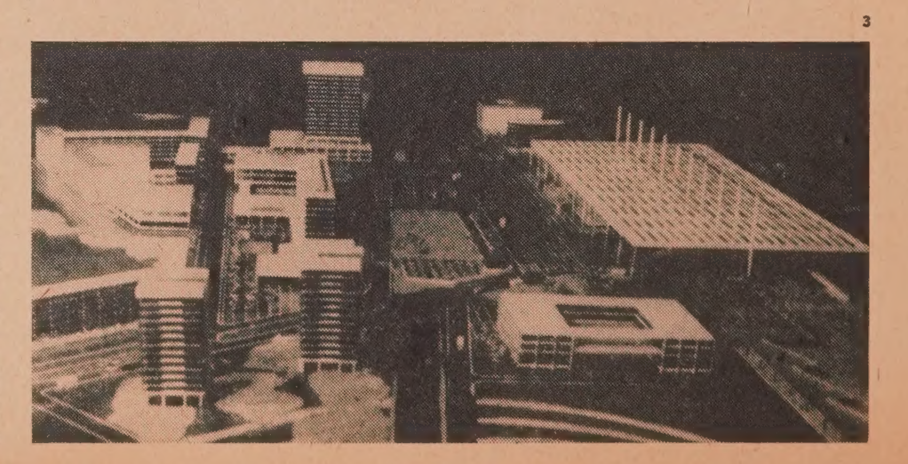
2

1 Bebauungsvorschlag des Kollektivs Kaiser, Gericke und Schweizer für die Neugestaltung des Zentrums der Hauptstadt Berlin

2 Prof. Hans Gericke (1. v. l.) im Präsidium des 7. Kongresses des BdA/DDR, auf dem er erneut zum Vizepräsidenten des Architektenverbandes gewählt wurde

3 Modell des Wettbewerbsentwurfs für die Neugestaltung des Bereichs des Hauptbahnhofs in Sofia, für den das Kollektiv unter Leitung von Prof. Gericke den 1. Preis errang

3



Für eine höhere Qualität der Generalbebauungsplanung

Zu einigen Ergebnissen und Erfahrungen bei der Begutachtung der Generalbebauungspläne von Städten der DDR

Dr. Johannes Schattel
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

Mit der Verwirklichung des umfangreichen Wohnungsbauprogrammes unseres Staates werden, wie auf der 5. Tagung des ZK der SED betont wurde, erhöhte Anforderungen an die Generalbebauungsplanung gestellt.

Die Generalbebauungspläne tragen vor allem durch die Standortbestimmung für den komplexen Wohnungsbau zu seiner langfristigen planmäßigen Vorbereitung, insbesondere der Maßnahmen zur Baufreimachung, Primärerschließung u. a., bei. Es wird dabei von der Zielstellung ausgegangen, die Struktur und die Flächennutzung der Städte in Übereinstimmung mit den Maßnahmen der Landeskultur zu entwickeln und somit die Wohnbedingungen umfassend zu verbessern.

In den zurückliegenden drei bis vier Jahren wurde intensiv an den Generalbebauungsplänen der Städte gearbeitet.

Im Auftrage des Ministeriums für Bauwesen werden seit 1974 Generalbebauungspläne ausgewählter Städte durch eine gemeinsame Arbeitsgruppe des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR und des Zentralen Forschungsinstituts des Verkehrswesens der DDR begutachtet. Eine Grundlage dafür bildet das „Programm für die Begutachtung von Generalbebauungsplänen ausgewählter Städte der DDR" (1).

Bisher wurden 15 Generalbebauungspläne – vorwiegend von Großstädten – begutachtet. Einige sich daraus ergebenden Entwicklungstendenzen der Städte sowie Probleme und weitere Aufgaben der Generalbebauungsplanung sollen im folgenden Beitrag dargestellt werden.

Gesellschaftspolitische Zielstellungen der Städte

Den begutachteten Generalbebauungsplänen liegen gesellschaftspolitische Zielstellungen für die Entwicklung der Städte bis zum Jahre 1990 und teilweise darüber hinaus zugrunde. Es kann festgestellt werden, daß sich die gesellschaftspolitischen Zielstellungen im allgemeinen hinsichtlich ihrer Konkretheit und Komplexität und einer höheren Qualität von denen zurückliegender Etappen unterscheiden.

Das ist ein Ausdruck der gewachsenen Eigenverantwortlichkeit der Städte bei der konkreten Umsetzung allgemeiner Zielstellungen des sozialpolitischen Programms unseres Staates.

Die Zielstellungen für die Produktivkräfteentwicklung, die Arbeitskräfteverteilung auf Zweige und Bereiche, die Verlagerung von Produktions- und Arbeitsstätten im Zusammenhang mit der Umgestaltung von Altbaugebieten sowie die Zielstellungen zur Durchführung landeskultureller Maßnahmen bedürfen jedoch noch einer weiteren Präzisierung.

Der geplante Einwohnerzuwachs von neun Städten, deren Generalbebauungspläne in den Jahren 1975/76 begutachtet wurden, beträgt 5,9 Prozent. Im Vergleich zu den Generalbebauungsplänen, die im Jahre 1974 begutachtet wurden, ist der vorgesehene Einwohnerzuwachs wesentlich geringer. Das bedeutet, die Generalbebauungspläne der 9 Städte gehen von realeren Entwicklungszielen aus als die der vorangegangenen Etappe, in der ein durchschnittlicher Einwohnerzuwachs von 22 Prozent geplant war.

Der Konzentrationsprozeß der Bevölkerung insgesamt gesehen setzt sich also fort. In großen und mittleren Städten ist – mit Ausnahme von Leipzig – ein Einwohnerzuwachs zu verzeichnen. Begründet wird der geplante Einwohnerzuwachs der Städte mit dem wachsenden Bedarf an Arbeitskräften in der Industrie sowie mit der Ansiedlung von Pendlern.

Starke Veränderungen sind in der Altersstruktur der Einwohner zu beobachten. Dem relativ hohen Zugang an Einwohnern im berufstätigen Alter steht eine degressive Entwicklung von Einwohnern im Kindes- und Rentenalter gegenüber. Die Entwicklung des geplanten Anteils der Einwohner im Kindesalter gilt es mit der Entwicklung der Geburtenrate zu präzisieren.

Die sich hieraus ergebenden eventuellen Korrekturen der durchschnittlichen Haushaltsgröße und der Struktur der Haushalte – nach der Anzahl der zum Haushalt gehörenden Personen – sind wichtige Ausgangsgrößen für die Wohnungspolitik und die Einschätzung des Bedarfs an gesellschaftlichen Einrichtungen und somit für die Generalbebauungsplanung.

Die durchschnittliche Haushaltsgröße ist als Berechnungsbasis zum festen Bestandteil der Generalbebauungspläne geworden. Sie liegt um 2 bis 3 Zehntel unter dem Wert, mit dem bis zum Jahre 1974 in den Generalbebauungsplänen gerechnet wurde. Das hat unmittelbare Auswirkungen auf den Wohnungsbedarf, der hierdurch – unabhängig vom Einwohnerzuwachs – angestiegen ist. Die Generalbebauungspläne weisen aus, daß auch unter Berücksichtigung dieser Tatsache in den achtziger Jahren jedem Haushalt eine Wohnung zur Verfügung gestellt werden kann.

Gegenwärtig bestehen noch Disproportionen zwischen der Struktur des Wohnungsfonds nach Wohnungsgrößen (Anzahl der zur Wohnung gehörenden Räume) und der Struktur der Haushalte (Anzahl der zum Haushalt gehörenden Personen) in den Städten, deren Generalbebauungspläne begutachtet wurden. Das gilt besonders für Kleinstwohnungen und große Wohnungen.

Zur weiteren Präzisierung der Generalbebauungspläne sollten Vorausberechnungen zur langfristigen Entwicklung der Haushaltsstruktur für die einzelnen Städte durchgeführt werden, so daß auf dieser Grundlage der Wohnungsgrößenschlüssel für den Wohnungsneubau in den Städten bestimmt werden kann und damit planmäßig die Voraussetzungen für eine haushaltsgerechte Wohnraumversorgung geschaffen werden.

Die Generalbebauungspläne der Städte zeigen, daß mit Realisierung des Wohnungsbauprogramms der Anteil der unzureichend ausgestatteten Wohnungen erheblich absinken wird, wobei noch territoriale Unterschiede auftreten.

Der vorgesehene Anteil der Modernisierung am komplexen Wohnungsbau für den Zeitraum 1980 bis 1990 beträgt fast 25 Prozent, wobei mit einer erheblichen Steigerung der gegenwärtig vorhandenen Modernisierungskapazität gerechnet wird.

Die Generalbebauungspläne weisen auch einen beträchtlichen Anstieg des Ersatzneubaus bis 1990, bezogen auf den Wohnungsneubau insgesamt, aus.

Mit der weiteren Bearbeitung der Generalbebauungspläne gilt es deshalb, Varianten im Hinblick auf die Modernisierungswürdigkeit bzw. den Ersatz überalteter Wohnbausubstanz zu untersuchen.

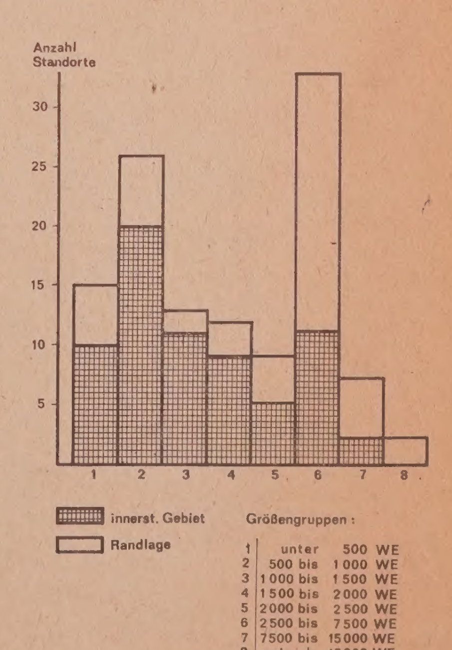
Standortentwicklung für den komplexen Wohnungsbau bis zum Jahre 1990

Ausgehend vom sozialpolitischen Programm, insbesondere dem Wohnungsbauprogramm, wurden in den Generalbebauungsplänen der untersuchten Städte schwerpunktmäßig die langfristigen Standortkonzeptionen für den komplexen Wohnungsbau herausgearbeitet.

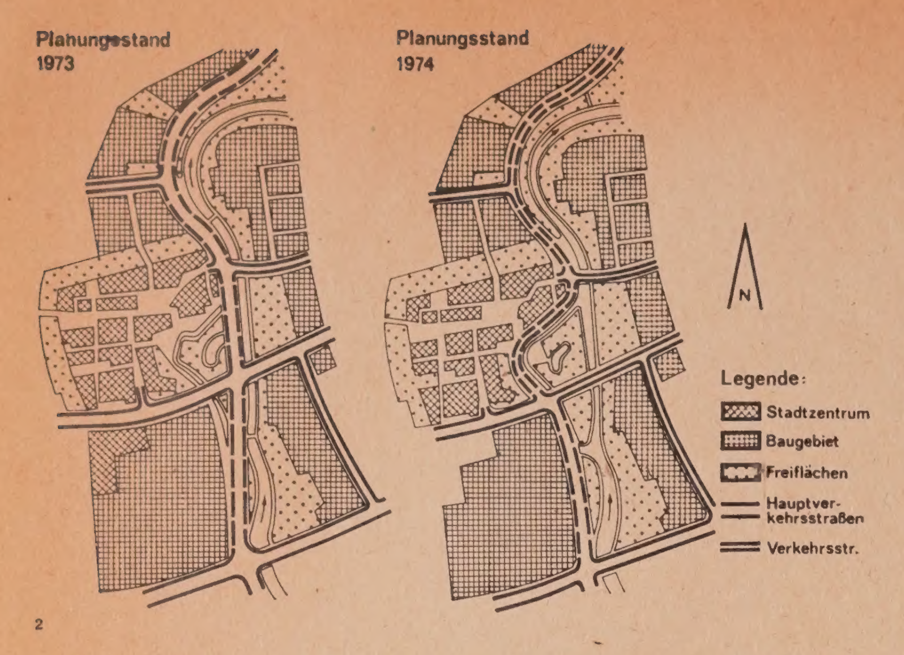
Es kann eingeschätzt werden, daß die in den Generalbebauungsplänen ausgewiesenen Standorte für den komplexen Wohnungsbau, den Flächenbedarf, der sich aus dem Wohnungsbauprogramm bis zum Jahre 1990 ergibt, abdecken. Teilweise werden – über das Wohnungsbauprogramm hinausgehend – Standorte für den komplexen Wohnungsneubau angeboten, so daß eine über das Jahr 1990 hinausreichende territoriale Entwicklung der Städte aufgezeigt und langfristig gesichert werden kann.

Die in den Jahren 1975/76 zur Begutachtung vorgelegten Generalbebauungspläne sehen 69 Prozent aller bis zum Jahre 1990 neu zu bauenden Wohnungen am Stadtrand vor.

Diese relativ hohe extensive territoriale Entwicklung der Städte führt in der Mehr-



1
Anzahl und Größe der Standorte für den komplexen Wohnungsbau (zusammengefaßte Werte von 8 Städten)



2

zahl der untersuchten Städte zu einer bedeutenden Einwohnerkonzentration am Stadtrand. Sie werden durchschnittlich etwa 30 Prozent der Einwohner der untersuchten Städte im Jahre 1990 in neuen Wohngebieten am Stadtrand wohnen.

Die wichtigsten Ursachen für eine solche Entwicklung sind außer dem erforderlichen Wohnungsneubau als Erweiterung

- Rückgang der durchschnittlichen Haushaltsgröße und damit Rückgang der durchschnittlichen Einwohnerdichte in den Städten,
- unzureichender Vorlauf für Erschließung, Abbruch, Verlagerung und Ersatzbau sowie für die Erzeugnisentwicklung,
- erhöhter Investitions- und Bauaufwand beim innerstädtischen Bauen gegenüber dem Bauen am Stadtrand,
- erforderliche Auflockerung innerstädtischer Gebiete und wachsender Flächenbedarf für Verkehr, gesellschaftliche Einrichtungen u. a.

Mit der vorwiegenden Entwicklung des Wohnungsneubaus am Stadtrand erhöht sich auch die Inanspruchnahme von Freiflächen für den Wohnungsbau.

In 6 Städten reduziert sich dadurch die landwirtschaftlich genutzte Fläche um 962 Hektar, das sind 45 Prozent der Gesamtfläche für den komplexen Wohnungsneubau dieser Städte; 11 Prozent der Gesamtfläche für den komplexen Wohnungsneubau werden derzeitig als Kleingärten genutzt.

Im Durchschnitt der untersuchten Städte entfallen auf einen Standort 2550 WE.

Untersucht man die Verteilung des Wohnungsneubaus nach Standortgrößengruppen, so kann man feststellen, daß die Größengruppen von 500 bis 1000 WE und von 2500 bis 7500 WE am häufigsten in den Standortkonzeptionen der untersuchten Städte vorkommen (Abb. 1).

Teilweise werden Standortgrößen erreicht, die einer Einwohneranzahl von Klein- und Mittelstädten entsprechen.

Das bedeutet, daß die bisherige Standortstruktur einiger Städte entscheidend durch solche großen Neubaustandorte verändert wird und zusätzlich entsprechende gesamtstädtische Maßnahmen erforderlich werden.

Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß die vorgesehenen Standorte für den komplexen Wohnungsneubau in den untersuchten Städten hinsichtlich ihrer Größe gute Voraussetzungen für das industrielle Bauen bieten.

Die Verteilung der Standorte auf die drei Fünfjahrplanzeiträume bis 1990 konnte nicht durchgängig aus den Generalbebauungsplänen der untersuchten Städte ermittelt werden. Mit der weiteren Bearbeitung der Generalbebauungspläne gilt es, die Reihenfolge der in Anspruch zu nehmenden Standorte festzulegen, wobei eine ausgeglichene Verteilung von kleinen und großen Standorten über den Zeitraum der langfristigen Planung anzustreben ist.

Die geplante Einwohnerentwicklung und -verteilung sowie die sich daraus ergebende extensive territoriale Erweiterung der Städte erfordern zur Gewährleistung der materiellen und kulturellen Versorgung der Bevölkerung die Planung und den Ausbau von Systemen gesellschaftlicher Zentren. Die begutachteten Generalbebauungspläne sehen dazu außer den Stadtzentren die Entwicklung von Stadtteilzentren sowie von Wohngebietszentren mit erweiterter Ausstattung und mit Grundausstattung vor.

Aus den Generalbebauungsplänen der Städte ist jedoch in der Regel nicht ersichtlich, ob mit den geplanten Systemen gesellschaftlicher Zentren die Versorgung der Einwohner ausreichend und in zumutbarer Entfernung von ihrer Wohnung gegeben ist.

Es sollten daher mit der weiteren Bearbeitung der Generalbebauungspläne die Versorgungsbereiche der Zentren unter Berücksichtigung ihrer Stufigkeit, der Haltepunkte des öffentlichen Personennahverkehrs und der Anlagen des ruhenden Verkehrs nachgewiesen werden.

Weiterhin sollte die Ausstattung der einzelnen Zentren der Städte einschließlich ihres engeren Umlandes unter Beachtung der Funktionsteilung geklärt und so präzisiert werden, daß eine ausreichende Versorgung gewährleistet und die dazu erforderlichen Maßnahmen zeitlich und räumlich koordiniert sowie die entsprechenden Leistungen der technischen Infrastruktur und der Flächenbedarf gesichert werden können.

Entwicklung der Verkehrssysteme in den Städten

Die zu erwartende große Zunahme des Kfz-Verkehrs in den nächsten 20 Jahren sowie die Anbindung und die Erschließung der überwiegend in Stadtrandlage geplanten Neubauwohngebiete erfordern den Ausbau der vorhandenen Straßennetze.

Aus allen begutachteten Generalbebauungsplänen ist ersichtlich, daß Teilabschnitte des Straßenhauptnetzes nicht mehr den derzeitigen Verkehrsanforderungen genügen.

In den untersuchten Städten wurden Leitbilder für die Straßenhauptnetze konzipiert, die entsprechend der Motorisierungs- und der Stadtentwicklung über das Planjahr 1990 hinausreichen. Die engen Beziehungen, die zwischen städtebaulicher Struktur und Straßennetzgestaltung bestehen, wurden dabei im wesentlichen berücksichtigt.

Zusammenhängende Struktureinheiten, z. B. geplante Neubauwohngebiete, werden prinzipiell nicht von Hauptverkehrsstraßen durchquert. In städtischen Umgestaltungsgebieten ist zur Beseitigung störender Durchquerungen z. T. eine Verlegung vorhandener Hauptverkehrsstraßen vorgesehen.

Für die Stadtzentren werden überwiegend Umgehungen als Tangentensystem oder Ring geplant, um den Durchgangsverkehr von den Stadtzentren fernzuhalten. Damit werden auch wesentliche Voraussetzungen zur Funktionstrennung von Hauptnetz- und Nebennetzstraßen sowie zum Ausbau von Fußgängerbereichen geschaffen. Allerdings ist auch festzustellen, daß wertvollen innerstädtischen Erholungsflächen nicht immer die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sie werden teilweise durch geplante Verkehrsstraßen zerschnitten (Abb. 2).

Ein besonderes Problem entsteht dadurch, daß die Motorisierung ihren stärksten Zuwachs bis 1990 hat und danach nur noch geringfügig zunimmt, dagegen die Realisierung großer Teile der geplanten Netzergänzungen in vielen Städten erst im Zeitpunkt nach 1990 möglich ist.

Mit der weiteren Präzisierung der Generalbebauungs- und der Generalverkehrspläne ist deshalb die Übereinstimmung zwischen der geplanten Lösung und ihrer etappenweisen Realisierbarkeit herauszuarbeiten. Für die Großstädte kann eine solche Präzisierung zu Veränderungen an dem planerischem Leitbild für das Straßenhauptnetz führen.

Für den **öffentlichen Personennahverkehr** bleibt auch künftig in den untersuchten Städten die Straßenbahn das Grundverkehrsmittel, das weiterentwickelt werden soll.

Auf den am stärksten belegten Strecken und zum Anschluß neuer Wohngebiete ist die Schaffung von Schnellstraßenbahnen bzw. die Verbesserung des herkömmlichen Straßenbahnbetriebes geplant. Dazu wird eine weitgehende Trennung des öffentlichen Personennahverkehrs vom Individualverkehr durch Zuweisung eigener Trassen bzw. durch Ausbau eines besonderen Bahnkörpers für die Straßenbahn im Zuge von Hauptnetzstraßen vorgesehen.

In den untersuchten Städten nimmt die Streckennetzlänge des öffentlichen Personennahverkehrs insgesamt gesehen erheblich zu. Diese Netzerweiterungen werden hauptsächlich auf Grund der in Stadtrandlage geplanten Neubauwohngebiete erforderlich.

Die bedarfsgerechte Unterbringung des **ruhenden Verkehrs** ist ein Problem, welches bisher nur teilweise in den Städten planerisch gelöst ist.

Es fehlen oft noch gesamtstädtische Konzeptionen für den ruhenden Verkehr. Diese sind insbesondere im Zusammenhang mit der Planung der Umgestaltung innerstädtischer Altbaugebiete erforderlich, da die Anordnung der Stellplätze des ruhenden Verkehrs in Randlage solcher Gebiete nicht

immer möglich ist. In den meisten Fällen befinden sich dort ebenfalls bebaute Gebiete.

Die Planung des ruhenden Verkehrs beschränkt sich gegenwärtig noch auf städtische Teilgebiete, vor allem auf die Stadtzentren und auf die Neubauwohngebiete.

In den Stadtzentren wird von einer starken Einschränkung des individuellen Berufsverkehrs ausgegangen, um den Stellplatzbedarf rechnerisch zu reduzieren. Das gleiche Ziel wird in einigen Städten mit einer relativ hohen Mehrfachnutzung angestrebt. Teilweise werden Stellplätze auch außerhalb des Stadtzentrums für die Bewohner und für den Berufsverkehr ausgewiesen.

In vielen Städten wird eine Beschränkung des Stellplatzangebotes auf durchschnittlich 70 Prozent des ermittelten Bedarfs vorgenommen. Hinsichtlich des angesetzten Anteils von Stellflächen in mehrgeschossigen Anlagen weichen die einzelnen Planungen erheblich voneinander ab. Mit der weiteren Arbeit an den Generalbebauungsplänen sollten die Konzeptionen des ruhenden Verkehrs für die Stadtzentren unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der Straßennetze, der geplanten Stellplatzdichte und der Realisierungsmöglichkeiten überprüft werden. Bei geplanten Neubauwohngebieten treten teilweise hinsichtlich der Bestimmung von Lage und Größe der Flächen für den ruhenden Verkehr Probleme auf. So wurden in einigen Städten Stellplätze ausgewiesen, die außerhalb des Fußgänger-Einzugsbereiches der Wohngebiete liegen. Zu starke Konzentrationen von Stellplätzen (auf Standorten von 9 bis 12 ha mit 3000 bis 4000 Stellplätzen) sollten ebenfalls vermieden werden.

Es gilt deshalb, auch die Flächen des ruhenden Verkehrs für Neubauwohngebiete auf der Grundlage einer gesamtstädtischen Konzeption auszuweisen.

Entwicklung der Netze und Anlagen der technischen Versorgung

Mit den Generalbebauungsplänen der untersuchten Städte wurden Konzeptionen zur Entwicklung der Primärnetze und -anlagen der technischen Versorgung erarbeitet, aus denen ersichtlich ist, welche Maßnahmen notwendig sind, um den ständig steigenden Bedarf an Leistungen der technischen Versorgung für die einzelnen Städte abdecken zu können.

Diese Netzkonzeptionen weisen einen beträchtlichen Zuwachs an Primärleitungen aus, wobei sich eine Konzentration des erforderlichen Zuwachses im Planungszeitraum 1976 bis 1980 abzeichnet. Das bedeutet, in diesem Zeitraum ist mit einem erhöhten Tiefbauaufwand zu rechnen, der insbesondere zur Erschließung neuer Wohngebiete erforderlich wird.

Bei der Planung der erforderlichen Netzerweiterungen hat sich im allgemeinen das Prinzip, Versorgungsstrassen untereinander und mit Verkehrsstrassen zu bündeln, durchgesetzt. Es werden damit die planerischen Voraussetzungen für eine rationelle Flächennutzung, und die Nutzung auch des unterirdischen Bauraumes, geschaffen.

Problematisch erscheinen in einigen Fällen noch die Netzkonzeptionen für die Fernwärmeversorgung. Sie lassen noch nicht immer ein entwicklungsfähiges Netz erkennen. Es ist zu klären, ob die vorgesehenen, schrittweise zu lösenden Maßnahmen folgerichtige Schritte sind, die zu einem leistungs- und entwicklungsfähigen Gesamtsystem führen. Das heißt, für die Fernwärmeversorgung sollten auch Netzkonzeptionen erarbeitet werden, die die weiteren Ausbaumöglichkeiten aufzeigen, so daß die langfristige Trassenführung in der Flächennutzungsplanung berücksichtigt werden kann. Gleichzeitig würde damit der Nachweis erbracht, daß die vorgesehenen Einzelschritte Teil eines sich entwickelnden Ganzen sind.

Die in den Generalbebauungsplänen enthaltenen Netzkonzeptionen weisen im allgemeinen den erforderlichen Neubau an Hauptnetzen und Anlagen aus.

Die trassenmäßige und zeitliche Bestimmung von Maßnahmen der Rekonstruktion und Erneuerung vorhandener Hauptnetze ist eine weitere Aufgabe, die im Rahmen der Generalbebauungsplanung behandelt werden sollte, da in vielen Fällen mit der Rekonstruktion von Netzen Aufgrabungen erforderlich werden, die den Umfang von Neubaumaßnahmen annehmen. Diese Maßnahmen sollten daher auch zeitlich und räumlich mit den anderen Tiefbaumaßnahmen sowie mit dem Hochbau koordiniert werden.

Maßnahmen der technischen Versorgung sind fast ausnahmslos als Vorlaufleistungen zu erbringen. Das trifft sowohl für den Neuaufschluß von Baugebieten als auch für Rekonstruktionsgebiete zu. Aus einigen der begutachteten Generalbebauungspläne wurde deutlich, daß teilweise noch unreale Vorstellungen über den benötigten Zeitvorlauf bestehen.

Der erforderliche Zeitbedarf von der Planung bis zur Inbetriebnahme von Primäranlagen und -netzen der technischen Versorgung sollte bei der weiteren Generalbebauungsplanung als eine wichtige Grundlage für die Festlegung der Reihenfolge der zu erschließenden Standorte im Zeitraum der langfristigen Planung Berücksichtigung finden.

Investitionsaufwand

Der durchschnittliche **gesamte Investitionsaufwand** für den komplexen Wohnungsneubau einschließlich der Aufwendungen für die Primärerschließung im Planzeitraum 1976 bis 1990 wird in den Generalbebauungsplänen der untersuchten Städte in einer Streuungsbreite von 55,5 TM/WE bis 74,7 TM/WE ausgewiesen.

Dieser Aufwand wird sich in den meisten der untersuchten Städte noch erhöhen, da insbesondere die Aufwendungen zur Primärerschließung der Standorte durch Verkehr und technische Versorgung noch nicht vollständig ermittelt wurden.

Untersucht man die Abhängigkeit des Gesamtinvestitionsaufwandes von der Lage der Standorte für den komplexen Wohnungsbau, so wird ersichtlich, daß im Durchschnitt der gesamte Investitionsaufwand je Wohnungseinheit

- im Stadtzentrum um 34 Prozent und
- im innerstädtischen Gebiet um 8 Prozent

höher ist als am Stadtrand (2).

Der **Aufwand für Primärerschließung** je Wohnungseinheit ist jedoch in Stadtrandlage im allgemeinen größer als im innerstädtischen Gebiet (Abb. 4). Das ist darauf zurückzuführen, daß die Wohnungsneubaustandorte des innerstädtischen Gebietes teilweise von vorhandenen Anlagen und Netzen der technischen Versorgung und des Verkehrs versorgt werden können.

Der durchschnittliche **standortabhängige Investitionsaufwand** des Wohnungsbaus der untersuchten Städte schwankt zwischen 6,8 TM/WE und 20,8 TM/WE. Der Vergleich der standortabhängigen Investitionsaufwendungen der einzelnen Standorte in den Städten zeigt mit 2,6 TM/WE bis 97,2 TM/WE eine wesentlich größere Streuungsbreite.

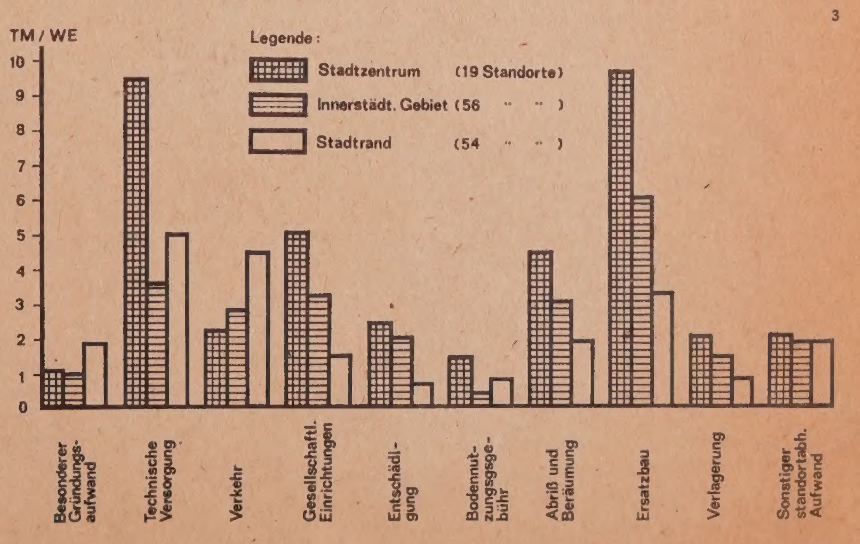
Ursachen für diese extrem hohen standortabhängigen Aufwendungen einzelner Standorte (Abb. 3) sind vor allem

- umfangreicher Ersatzbau,
- Primärmaßnahmen der technischen Versorgung.

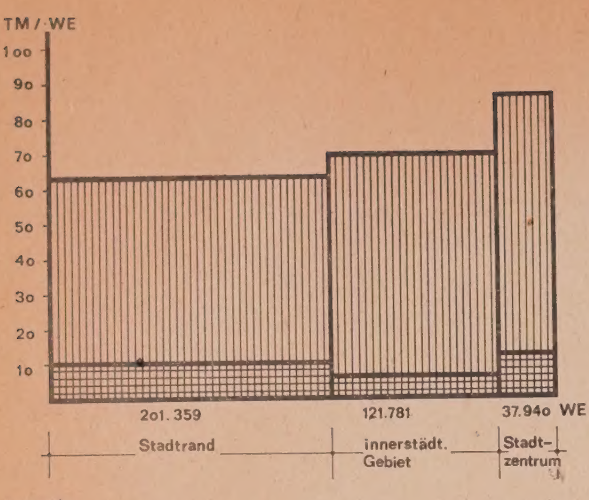
Der **Aufwand für die Modernisierung der Wohnbausubstanz** wird in den begutachteten Generalbebauungsplänen in einer Streuungsbreite von 13,8 TM/WE bis 32,6 TM/WE ausgewiesen. Diese Aufwandsunterschiede sind bedingt durch unterschiedliche

- Modernisierungsmaßnahmen (Modernisierungskategorien I bis III),

2
Straßennetz und innerstädtische Erholungsflächen (Planungsvarianten)



3
Standortabhängiger Investitionsaufwand des komplexen Wohnungsbaus nach der Lage der Standorte



4
Investitionsaufwand für den komplexen Wohnungsbau und Aufwand für die Primärerschließung nach Lage der Standorte

- Instandsetzungsmaßnahmen (Bauzustand, Geschoßanzahl, historisch wertvolle Substanz),
- Aufwandsermittlung (WE, Gebäude, Gebiet).

Welche Aufwandsunterschiede bei komplexen Modernisierungsgebieten auftreten können, wird aus dem Generalbebauungsplan von Leipzig ersichtlich. Hier wurden für rund 450 000 Wohnungen durchschnittlich 22,9 TM/WE ermittelt.

Der Streuungsbereich liegt zwischen 15,7 und 27,7 TM/WE; er ist bedingt durch die unterschiedlichen Modernisierungskategorien und den von Standort zu Standort verschiedenen Aufwendungen für die Erschließung, Teilentkernung, Freiflächen u. a.

Der Leipziger Generalbebauungsplan bestätigt die Notwendigkeit einer differenzierten Ermittlung aller zu erwartenden Aufwendungen für eine komplexe Modernisierung, um daraus langfristig spezifisch begründete Anforderungen an die Entwicklung der Kapazitäten der örtlichen Bauindustrie ableiten zu können.

Der Investitionsaufwand für den komplexen Wohnungsbau einschließlich der Aufwendungen für die Primärerschließung sowie die Aufwendungen für die in diesem Zusammenhang erforderlichen gesamtstädtischen Maßnahmen wurden insgesamt von keiner der untersuchten Städte vollständig ermittelt.

Mit der weiteren Präzisierung der Generalbebauungspläne sollte der langfristig zu erwartende Investitionsaufwand vollständig ermittelt werden, um auf dieser Grundlage den langfristig zu erwartenden Baubedarf ableiten und mit der Bauaufkommensentwicklung abstimmen zu können.

Zum Einfluß des Generalbebauungsplanes auf die Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen

Die mit der Generalbebauungsplanung angestrebten Ziele können im allgemeinen nur schrittweise, entsprechend den Plänen der Volkswirtschaft, über die Planung und Umgestaltung und Bebauung von städtischen Teilgebieten realisiert werden. Bei der Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen für städtische Teilgebiete gilt es also auch, die aus der Generalbebauungsplanung resultierenden Ziele, Bedingungen und Anforderungen zu berücksichtigen.

Das betrifft außer den Bedingungen der technischen Infrastruktur ganz besonders

- die Bestimmung der Lage von Wohngebietszentren,
- die Aufnahme und Fortführung von Grünzügen, die Herstellung von Grünverbindungen,
- die Anordnung von Fußgänger- und Radwegnetzen zur Erschließung umgebender städtischer Funktionsgebiete,
- die Sicherung des Flächenbedarfs, der zur Gewährleistung gesamtstädtischer Funktionen (z. B. für gesellschaftliche Einrichtungen, Verkehr, Freiflächen) in dem jeweiligen Gebiet abgedeckt werden muß,
- die Erhaltung von Sichtbeziehungen zur Silhouette, zu baulichen Höhepunkten und landschaftlichen Besonderheiten,
- die Beachtung der baulichen und der räumlich-funktionellen Erweiterungsmöglichkeiten.

Der Prozeß der städtebaulichen Planung ist deshalb bewußt als Stufenprozeß zu entwickeln, in dem die einzelnen Planungsstufen – Generalbebauungsplan, Bebauungskonzeption – aufeinander aufbauen.

Die Begutachtungen von Generalbebauungsplänen und von Bebauungskonzeptionen haben gezeigt, daß der Planungsprozeß in diesem Sinne noch nicht vollständig beherrscht wird.

Die Aussagen der Generalbebauungspläne sind in vielen Fällen zu generell. Es fehlen aus der gesamtstädtischen Planung abgeleitete, auf Teilgebiete (z. B. für Umgestaltungskomplexe, große Wohnungsneubaustandorte) bezogene Planungsaussagen. Der Einfluß der Generalbebauungsplanung auf die Ausarbeitung von Bebauungskonzeptionen ist noch nicht ausreichend. Das spiegelt sich in vielen zur Begutachtung eingereichten Bebauungskonzeptionen wider.

Aufgabe der weiteren Generalbebauungsplanung ist es daher, die Planungsergebnisse zu präzisieren und so aufzubereiten, daß sie über die Bebauungskonzeptionen von Teilgebieten schrittweise verwirklicht werden können.

Zur weiteren Bearbeitung der Generalbebauungspläne

Zusammenfassend kann eingeschätzt werden, daß die zur Begutachtung vorgelegten Generalbebauungspläne einen entscheidenden Beitrag zur langfristigen städtebaulichen Entwicklung geleistet haben.

Das trifft insbesondere für die standörtliche Einordnung des komplexen Wohnungsbaus, für die Entwicklung der Netze und Anlagen der technischen Versorgung und des Verkehrs sowie des städtischen Grünflächensystems zu.

Für die weitere Bearbeitung der Generalbebauungspläne ergeben sich, außer der o. g. erforderlichen Präzisierung der Standortkonzeptionen für den komplexen Wohnungsbau, folgende Schwerpunkte:

- Analyse und städtebauliche Planung zur Entwicklung der Arbeitsstätten als Grundlage für die Planung zur komplexen Umgestaltung städtischer Teilgebiete,
- zeitliche und räumliche Koordinierung aller städtebaulichen Maßnahmen für den Zeitraum der langfristigen Planung (Plan der Baumaßnahmen),
- Ermittlung des standörtlich differenzierten langfristig zu erwartenden Investitions- und Baubedarfs und Koordinierung mit der langfristigen Bauaufkommensentwicklung und Erzeugnisentwicklung,
- Begründung und Nachweis der Effektivität der städtebaulichen Lösungen für den Zeitraum der langfristigen Planung unter Berücksichtigung ihrer Realisierbarkeit.

Es geht also darum, im Sinne des Beschlusses der 5. Tagung des ZK der SED durch die Verbindung von Generalbebauungsplanung, Hauptfristenplanung und kontinuierlicher Zweijahresplanung nach den Erfahrungen der Stadt Orjol die Kontinuität, Qualität und Effektivität des Bauens zu erhöhen.

Als ein weiteres Problem, welches im Interesse der Qualifizierung der Generalbebauungsplanung sowie ihrer effektiven Nutzbarmachung für örtliche und zentrale Organe gelöst werden sollte, stellt sich die Aufbereitung und Dokumentation der Ergebnisse der Generalbebauungsplanung dar.

Bedingt durch die Aufgabe und den Nutzerkreis der Generalbebauungsplanung ergeben sich unterschiedliche Anforderungen (Aussagetiefe und -profil, Maßstab, Vertraulichkeitsgrad usw.) an die Dokumentation der Planungsergebnisse. Zum Beispiel sind Dokumentationen erforderlich für

- den örtlichen Rat als Entscheidungsgrundlage,
- die Fachabteilungen der Räte als Arbeitsgrundlage,
- die Öffentlichkeitsarbeit als Informationsmaterial,
- die Planung im Maßstab des Bezirkes,
- die zentrale langfristige Planung der Volkswirtschaft,
- die Begutachtung,
- die Fortschreibung, Aktualisierung bzw. Überarbeitung.

Soweit es sich um Anforderungen aus der bezirklichen und zentralen Ebene handelt, ergibt sich zusätzlich die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Dokumentation von Planungsergebnissen, um Vergleiche, Aggretationen, Bilanzierungen usw. vornehmen zu können.

Eine funktionsgerechte Aufbereitung der Generalbebauungspläne – entsprechend der o. g. unterschiedlichen Anforderungen der Nutzer – ermöglicht eine schnelle Entscheidungsfindung und hohe Wirksamkeit der Planungsergebnisse.

Literatur

(1) Programm zur Begutachtung von Generalbebauungsplänen ausgewählter Städte (Gegenstand und Kriterien zur Begutachtung) Bauakademie der DDR, Forschungsvorhaben Sozialistischer Städtebau (Ergebnis-Nr. 103) Berlin, Mai/November 1973

(2) Schattel, Johannes: Einfluß der Standortwahl auf die Höhe der Investitionen für den Wohnungsbau Architektur der DDR, Berlin XXIV (1975) 11, S. 646–647

Fassadengestaltung im komplexen Wohnungsbau im Bezirk Erfurt

Dr.-Ing. Günter Andres, NPT,
Komplexverantwortlicher Architekt
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Im Rahmen umfassender Initiativen im VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt zur Erhöhung der Qualität und Effektivität im komplexen Wohnungsbau beschäftigten sich die dort tätigen Architekten schon seit längerer Zeit sehr intensiv mit neuen Wegen zur Fassadengestaltung. In zwei Beiträgen, von denen der erste in diesem Heft erscheint, wollen sie darlegen, welche Vorschläge ein Kollektiv des Kombinats als Wettbewerbsarbeit zu dem vom Ministerium für Bauwesen ausgeschriebenen Wettbewerb „Lösungen zur komplexen Gestaltung von Fassaden für 5- und 11geschossige Wohngebäude der Wohnungsbauserie 70" einreichte und wie sie diese Ideen in ihrem Kombinat weiterentwickeln und zur Realisierung bringen wollen.

Das Kollektiv des VEB WBK Erfurt mit den Mitgliedern

Dr.-Ing. Günter Andres
Dipl.-Ing. Gerd Panther
Dipl.-Ing. Helmut Lorenz
Dipl.-Ing. Wolfgang Faust
Dipl.-Ing. Erwin Plischke

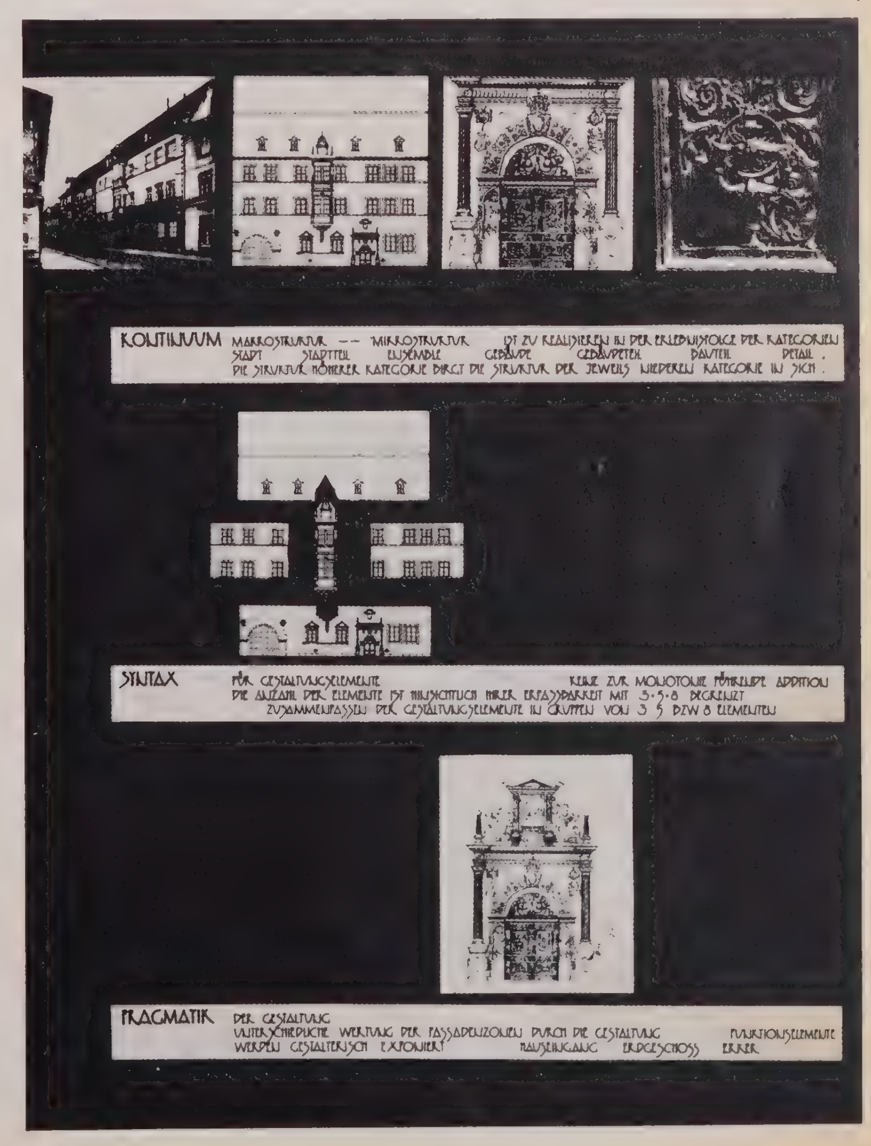
errang in dem obengenannten Wettbewerb, bei dem kein 1. Preis vergeben wurde, einen 2. Preis. Red.

Bei dem 1974 ausgeschriebenen und 1975 abgeschlossenen Wettbewerb zur Gestaltung von Fassaden für die Wohnungsbauserie 70 wurden vom Kollektiv des Wohnungsbaukombinats Erfurt Erkenntnisse bei der Gestaltung der Wohnungsbauserie Erfurt aufgearbeitet. Gleichzeitig wurde versucht, neue Wege aufzuzeigen, die gleichermaßen der Verbesserung der Gestaltung der „traditionellen" Serien des Wohnungsbaus im Plattenbau wie auch der weiteren architektonischen Qualifizierung der WBS 70 und des industriellen Wohnungsbaus allgemein dienen können.

Über die mit einer solchen Aufgabe verbundenen Problematik waren sich die Auslober wie auch die Wettbewerbsteilnehmer einig, da es bei dieser Aufgabe nur begrenzt möglich war, dem ganzheitlichen Charakter der Architektur, der Synthese aus Funktion, Gestaltung, Konstruktion und Ökonomie Rechnung zu tragen.

Das Ergebnis der Arbeit zeigt jedoch besser als alle theoretischen Erwägungen, daß ein Spielraum im industriellen Wohnungsbau vorhanden ist, der ausgelotet werden kann und muß. Auf nachstehend gezeigten Abbildungen haben die Verfasser eine Reihe solcher Möglichkeiten der Fassadengestaltung dargestellt.

1



1
Gestaltungs- und Konstruktionsprämissen

Drei Gestaltungsprämissen, abgeleitet aus dem baukünstlerisch hervorragenden Renaissancebau „Der Stockfisch" in Erfurt wurden den Entwürfen zugrunde gelegt.

Kontinuum:

durchgängige, immer neue Erlebniswerte offenbarende Gestaltung von der Makrostruktur — Stadt — bis zur Mikrostruktur — Detail — z. B. eines Türklopfers.

Syntax:

Gliederung der Fassade nach gruppenweise erfaßbaren Baugliedern, z. B. eine Gruppe von 3 Fenstern; Geschoßabsätze

Pragmatik:

Gestaltung mit wesentlichen funktionellen Bezügen (Erker, Tor)

Grundsätzlich werden zwei Konstruktionssysteme den Gestaltungsvarianten zugrundegelegt:

- Standfassade
  Absetzen der gesamten Fassade auf die Fundamente
- Geschoßfassade
  Absetzen oder Aufhängen eines Fassadenelementes auf die Querwandvorderkante

Um die gestalterischen Möglichkeiten bei weitgehender Variabilität standortgebunden ausschöpfen zu können, sind dringend zwei Voraussetzungen zu erfüllen:

1. Die Fließlinien und Standfertigungen sind durch Komplettierungsstrecken so zu ergänzen, daß durch rationelle industrielle Fertigungsmethoden der Einbau von dekorativen Kleinstelementen, Matrizen auch gewährleistet wird und als Regelfall bei der Vorfertigung der Elemente eines Hauses zur Anwendung kommen kann.
Zur Zeit ist der Einbau gestalterischer Teile in die Platte oder das Verformen der Elemente ein Ausnahmefall und wird damit zum Störfaktor der industriellen Produktion. Dieser Zustand ist zu überwinden.

2. Das starre System der Gebäudeabschnittsprojektierung führt zur Verarmung in städtebaulich-architektonischer Hinsicht und hat nur solange eine Daseinsberechtigung, wie es keine rationellen Projektierungsmethoden gibt, die eine effektive Bauwerksteil- oder Segmentprojektierung gestatten. Deshalb muß die Forderung und Entwicklung der Projektierungstechnologie darauf gerichtet werden, eine effektive Bauwerksteil- bzw. Segmentprojektierung einzuführen, um städtebaulich variable Gebäudelängen und Gebäudehöhen zu ermöglichen und wahlweisen Einsatz von Gestaltungselementen an beliebiger Stelle des Gebäudes durchzusetzen.

2

3



4

2
Ansichten, Wohnseiten

■ fünfgeschossige Gebäude

Die Wohnseite wird von den Loggienleitern beherrscht, die einen filigranen Eindruck vermitteln. Da im Wohnungsgrundriß verschiedene Funktionsbereiche sowohl auf der Wohn- wie auf der Schlafseite liegen (Küchen, Kinderzimmer), erscheint die wahlweise Zuordnung der Loggienleitern sinnvoll. Bei Orientierung der Längsfassaden nach Osten und Westen ist diese wünschenswert.

■ elfgeschossige Gebäude

Die dominierende Wirkung wird durch die Stapelloggien erreicht, die an städtebaulich exponierter Stelle eingesetzt werden sollten. In Verbindung mit Normalloggien mit oder ohne Wintergartenausbau ergeben sie das funktionell gestalterische Grundgerüst dieses Gebäudes.

3
Ansichten, Schlafseiten

Diese Ansichten bilden nicht das Pendant zu den Fassaden der Wohnseiten, sondern stellen weitere gestalterische Alternativen aus dem vorgeschlagenen Angebot dar.

■ fünfgeschossige Gebäude:

Das gestalterische Rückgrat wird durch die auskragenden Erker gegeben, die Träger besonders anspruchsvoll gestalteter Fassadenelemente sein sollen.

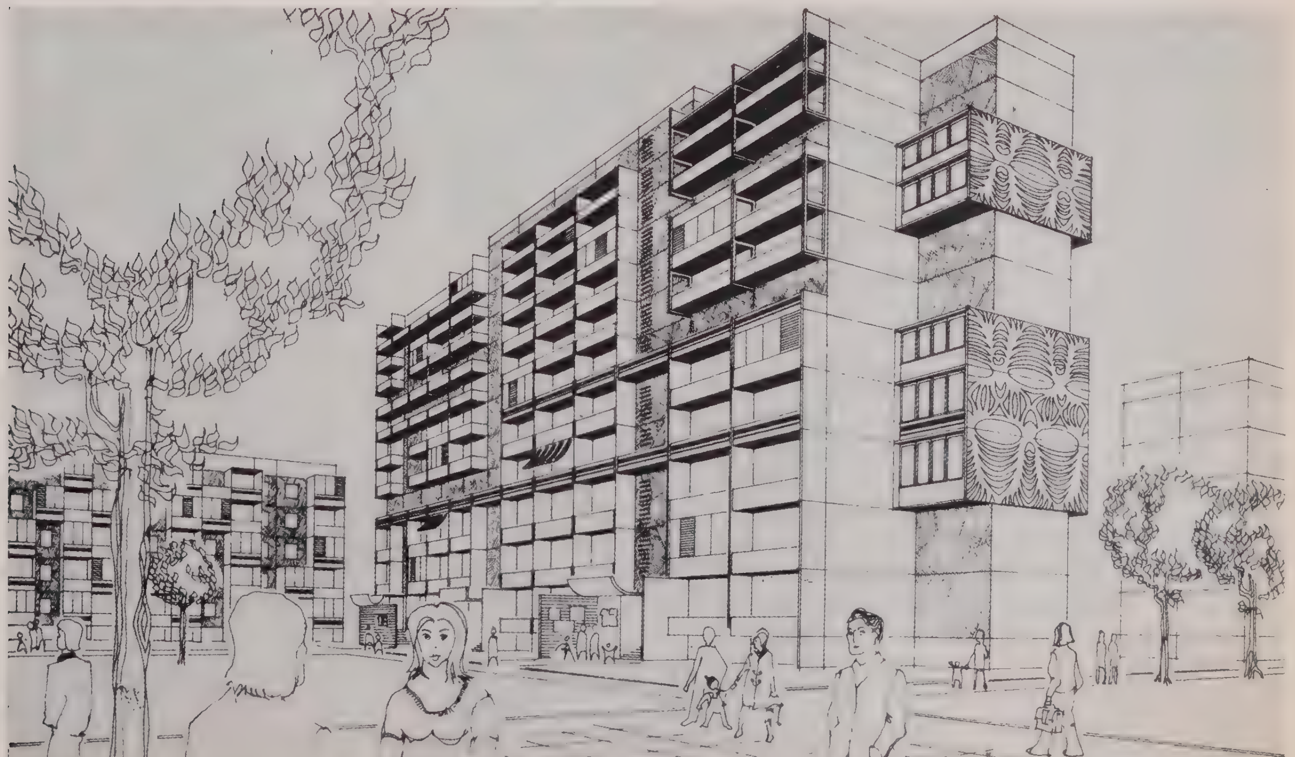
■ elfgeschossige Gebäude:

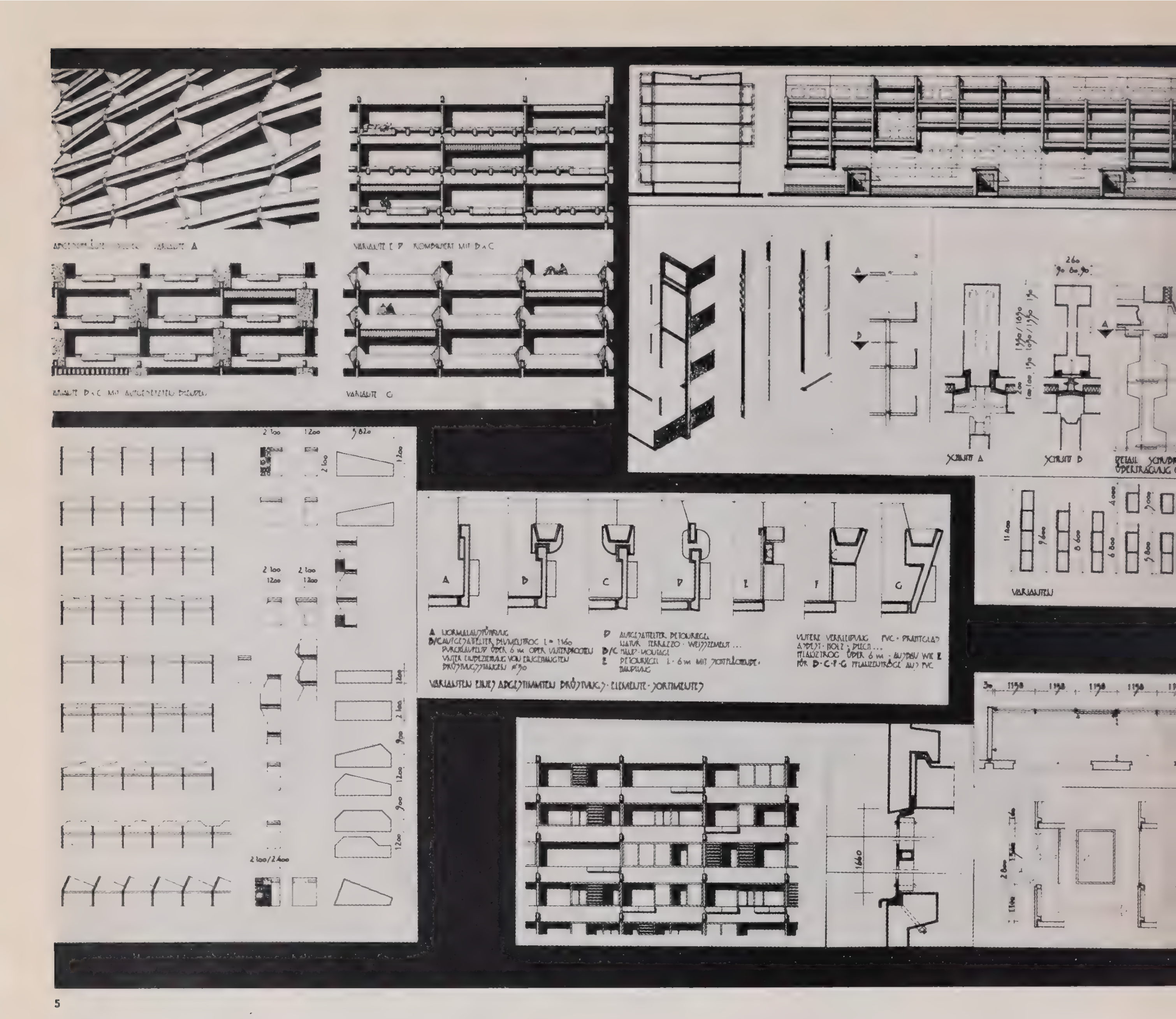
Verkehrskernbereich und der auskragende Erkerbereich geben dem Gebäude die großzügige Form. Durch Einbeziehung durch Einzelerker, als Raumzellen ausgebildet, werden zusätzliche, aber untergeordnete Akzente gesetzt.
Auf die mögliche Anordnung von Loggien auf der Schlafseite wurde bewußt verzichtet, um den typischen Fall zu charakterisieren.
Abschließend zu allen dargestellten Fassaden sei bemerkt, daß die Verfasser den Versuch unternommen haben, mit Nuancierungen in einer beherrschenden Farbe ein Beispiel für die Leitgestaltung eines Quartiers zu geben. Die grünen Fassaden z. B. können stellvertretend für ein gesamtes Ensemble stehen, das im Farbspektrum zwischen Gelb über Grün bis Blau gehalten ist, ebenso rote Fassaden mit der Skala von Gelb über Rot bis Umbra usw.
Eine wichtige Voraussetzung dafür ist die technische Realisierungsmöglichkeit von:
gebrannten engobiertem Ziegelsplitt
Polyurethanfarbe, Silikatanstrich

4
Perspektiven

In den zwei Perspektiven wurden die grundsätzlichen gestalterischen Alternativen dargestellt. Die Perspektive oben zeigt die Gestaltung der Geschoßfassade, die Perspektive unten die der Standfassade.
Die geschoßweise abgesetzte Außenwand bietet die Möglichkeit, eine differenzierte „Topographie“ der Fassade vorzusehen, um damit dem menschlichen Maßstab besser gerecht werden zu können.

4





5

5
1. Plattenloggien
(Standfassade und Geschoßfassade)

■ Das Loggiensortiment liegt im Rahmen der WBS 70 (GRE 418). Die Geometrie der Einzelteile, Schäfte, Decken und Brüstungen wird abgewandelt. Pflanztröge und Aufwand für Wintergartenausbau sollten mieterseitig getragen werden, da sich das im erhöhten Gebrauchswert der Loggia (längere Nutzung, bedarfsweise zu schließen) auszahlt.

■ Da lediglich unter Umständen der Anteil des Betons im Rohbauelement größer wird und zusätzlich eine Verformung der Brüstungsplatte (Polyestermatrize) notwendig ist, muß mit einer geringfügigen Erhöhung des Aufwandes gerechnet werden.

Zielsetzung:

Variation in der Gestaltung durch ein maßlich koordiniertes Loggiaelementesortiment

Gestaltungselemente:

1. Loggiaplatte
2. Loggiaseitenwände
3. Brüstung

rechteckig, trapezförmig abgeschrägt
Hauptsichtfläche — variabel einsetzbare Brüstungselemente
Formenlänge berücksichtigt abgeschrägte Loggia.

5
2. Hängeleitern
(Standfassade und Geschoßfassade)

■ Die Hängeleiter ist statisch ein Scheibenelement, das durch zusätzliche Rippen (zur Auflagerung der Loggiadecken bzw. als Zugglieder) in mehrere Felder unterteilt wird. Es wird hauptsächlich auf Zug infolge Eigenlasten und Vertikallasten der Loggiadecken und auf Biegung in Scheibenebene infolge Kragwirkung beansprucht.
Baustoffe sind B 300 und StA-III bzw. T-IV.
Die Auflagerung der Hängeleiter (Aufnahme der Vertikallasten) sowie die Halterung in Scheibenebene (Aufnahme des Kragmomentes) erfolgen in der vertikalen Stoßfuge im Bereich des obersten normalen Rahmenfeldes mittels voller Schubverzahnung und Verschlaufung an der Querwand.
Die Hängeleitern werden in Gebäudelängsrichtung durch die Auflagerkonstruktion sowie durch die Loggiadeckenelemente mittels Stahlbetondübel gemäß den Grundregeln der WBS 70 (GRE 418) ausgesteift. Die Anordnung der Hängeleitern erzeugt in den Querwänden zusätzliche Spannungen (Normal- und Schubspannungen). Bei 5geschossiger Bebauung und Anordnung der Hängeleitern über etwa halbe Gebäudehöhe betragen die zusätzlichen Normalspannungen rund 8 kp/cm².

■ Bei durchschnittlich 2geschoßhohen Leitern sind zwei Elemente je Loggia erforderlich. Dadurch wird der vergleichsweise hohe konstruktive Aufwand aus Verzahnung und Schlaufenverbindung kompensiert. Die Zahl der Kranspiele wird dadurch gesenkt, der Transport effektiver und der bautechnische Aufwand — Fundamente entfallen — reduziert. Durch die 2- bis 3geschoßhohen Loggiaschaftelemente wird die Laststufe besser ausgenutzt.

Funktion und Gestaltung:

Vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten
Konsequente oder freie Fassadeneinordnung
Wohn- oder schlafseitige Zuordnung (Seitenwechsel bei Nord-Süd-Stellung)
Kombination mit Standloggien
Verwendung bei Laubenganghäusern
Verwendung bei quer orientierter Innenküche auf beiden Seiten möglich

Montage: Element auf Querwandkonsole aufsetzen — Montagehalterung erforderlich — Schlaufenverschweißen — Ausbetonieren.

5
3. Wintergarten (unten rechts im Bild)

Funktion / Gestaltung:

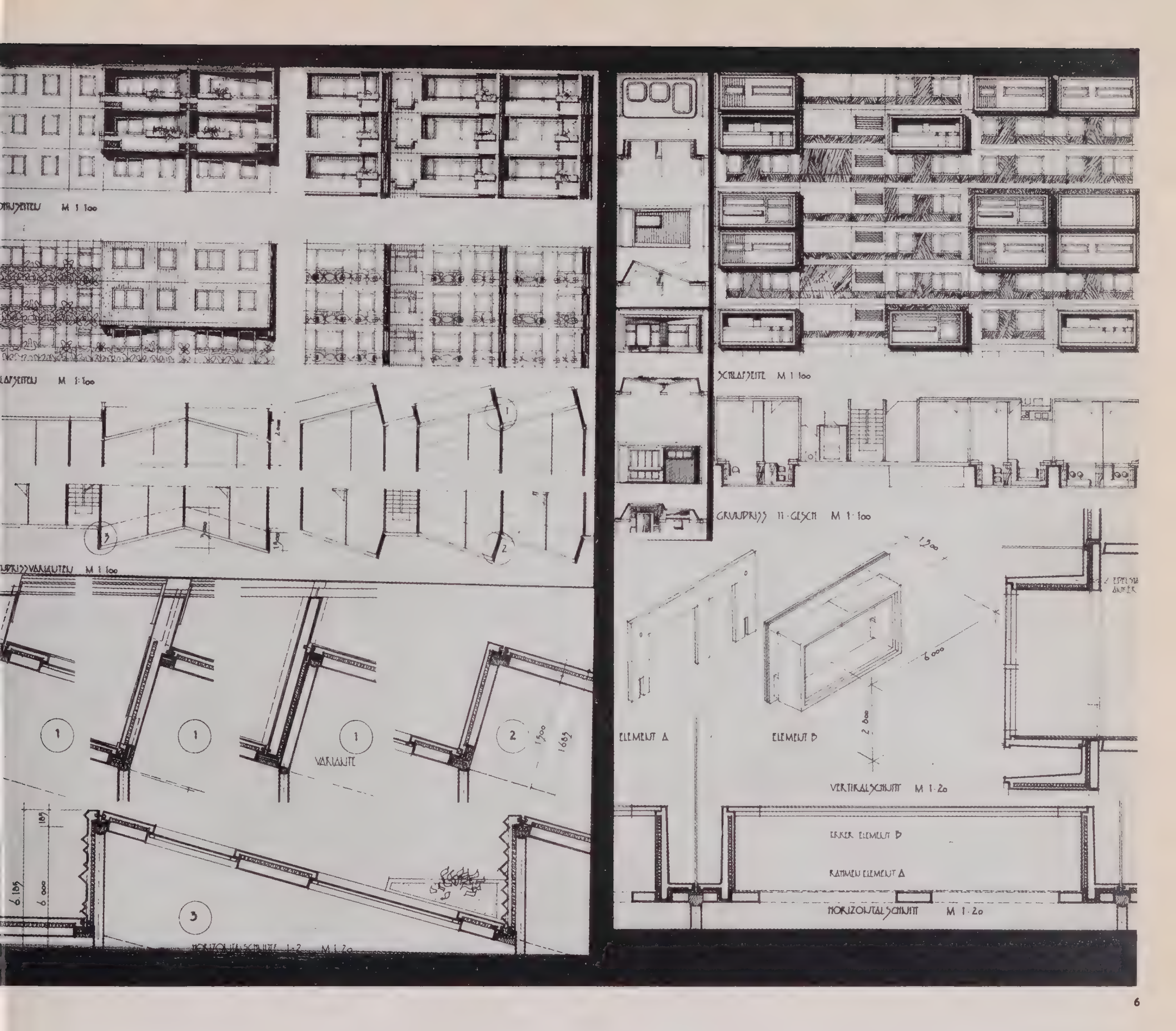
Längere Nutzungsdauer der Loggia (9 Monate); wahlweise offen und geschlossen
Differenzierte Gestaltung der Loggiafassade

Konstruktion:

Geringfügige Veränderungen an Loggiaplatte und Brüstungsplatte
Obere und untere Anschlagleiste aus Profilstahl oder angeformter Anschlag
Fenster in plastummantelten oder feuerverzinkten Profilstahlrahmen eingefaßt

Ausführungsvorschlag:

Die KWV oder AWG stellen das Sortiment an Fenstern auf Antrag zur Verfügung oder erbringen eine Einbauleistung im Rahmen einer Mietereigenfinanzierung.



6

6

1. Shedfassade (Standfassade)

Zwei Grundvarianten sind möglich:

1. Shedähnlicher durchlaufender „Erker" vor der Fassade (zusätzlich zur Haustiefe von 12 m) mit einem 1,50 bis 3,00 m breiten Zusatzelement (je nach Anordnung auf der Wohn- bzw. Schlafseite) und in der Geometrie veränderten Deckenplatten. Dadurch wird ein Gewinn an Wohnfläche von etwa 4,5 m² erzielt.

2. Shedähnliche Einschränkung im Baukörper bei gleichzeitiger Reduzierung der Gebäudetiefe, Minderung der Wohnfläche um rund 4,5 m², vom ökonomischen Aspekt her problematisch.

Funktion/Gestaltung:

Gliederung Wohn- und Schlafseite in vertikale Zäsuren
Erker über Gebäudehöhe (Erdgeschoß auf Rahmen abgestellt, letztes Obergeschoß Warmdach, dadurch in der Höhe abgesetzt)
Erker dient als Wohnraum- oder Küchenerweiterung je nach der Orientierung.

Fertigung / Konstruktion:

Detail (1) Außenwand — Loggienseitenwand — Element in der Kippform (3-Schichten-Platte)
Variante zu (1) Loggienseitenwand und Zusatzelement in Batterieform — Zusatzelement mit Polystyrol beklebt
Detail (2) 3-Schichten-Platte in der Kippformfertigung (B = 1,5 m)
Detail (3) Querwandelement mit Struktur als 3-Schichten-Platte — Fertigung in Kippform — Auskragung möglich
Deckenrandelement 3 × 6 mit trapezförmiger Geometrie

6

2. Raumzellen (Standfassade)

▪ Erkerelement B

Das Erkerelement B stellt statisch eine in sich geschlossene Zelle dar. Bei Beton B 300, schlaff bewehrt, ist allseitig eine Wanddicke von durchschnittlich 120 mm erforderlich. Zur Auflagerung des Erkerelementes dienen dessen als Scheiben wirkende Seitenwände, die mittels Konsole auf das untere Rahmenelement A aufgesetzt werden (Auflagerpressung etwa 55 kp/cm²) und zur Aufnahme der aus der Kragwirkung resultierenden Zugkraft mittels 2 Edelstahlanker am oberen Rahmenelement A gehalten werden.

▪ Rahmenelement A

Das Rahmenelement A (Tragschicht 150 mm) dient zur Ableitung der Vertikallasten der Außenwand und zur Auflagerung der Erkerelemente. Bei Schaftbreiten von 800 mm für den Randschaft und 500 mm für den Mittelschaft beträgt die Auflagerpressung bei 11geschossiger Bebauung und gemischter Anordnung der Wandplatten (abwechselnd Raumzelle — Außenwandplatte) rund 70 kp/cm².

Somit sind die Rahmenelemente in B 300 schlaff bewehrt auszuführen. Die H-Kräfte aus der Kragwirkung der Erkerelemente werden vom Rahmenelement A über Schweißverbindungen in die Querscheiben oder Deckenscheiben abgeleitet.

Die Raumzelle als Erker bringt einen Gewinn an Wohnfläche von etwa 6 m². Durch die Wanddicke von rund 12 cm reduziert sich der Aufwand auf etwa 150 M/m². Bei Berücksichtigung nur des Ringzellenteiles (die Außenwand also abgesetzt) mit etwa 20 m² entsteht ein Aufwand von rund 3000 M/Element, während lt. PAO 4557 mit einem Preis von rund 3300 M gerechnet werden muß. Damit gestaltet sich der Einsatz der Raumzelle als durchaus vertretbar.

Funktion:

Erker mit Arbeitsplatz (Eßplatz) als Kinderzimmer-, Schlafraum-, Küchen- bzw. Wohnzimmererweiterung Balkon oder Wintergarten ohne bauphysikalische Anforderungen

Fertigung:

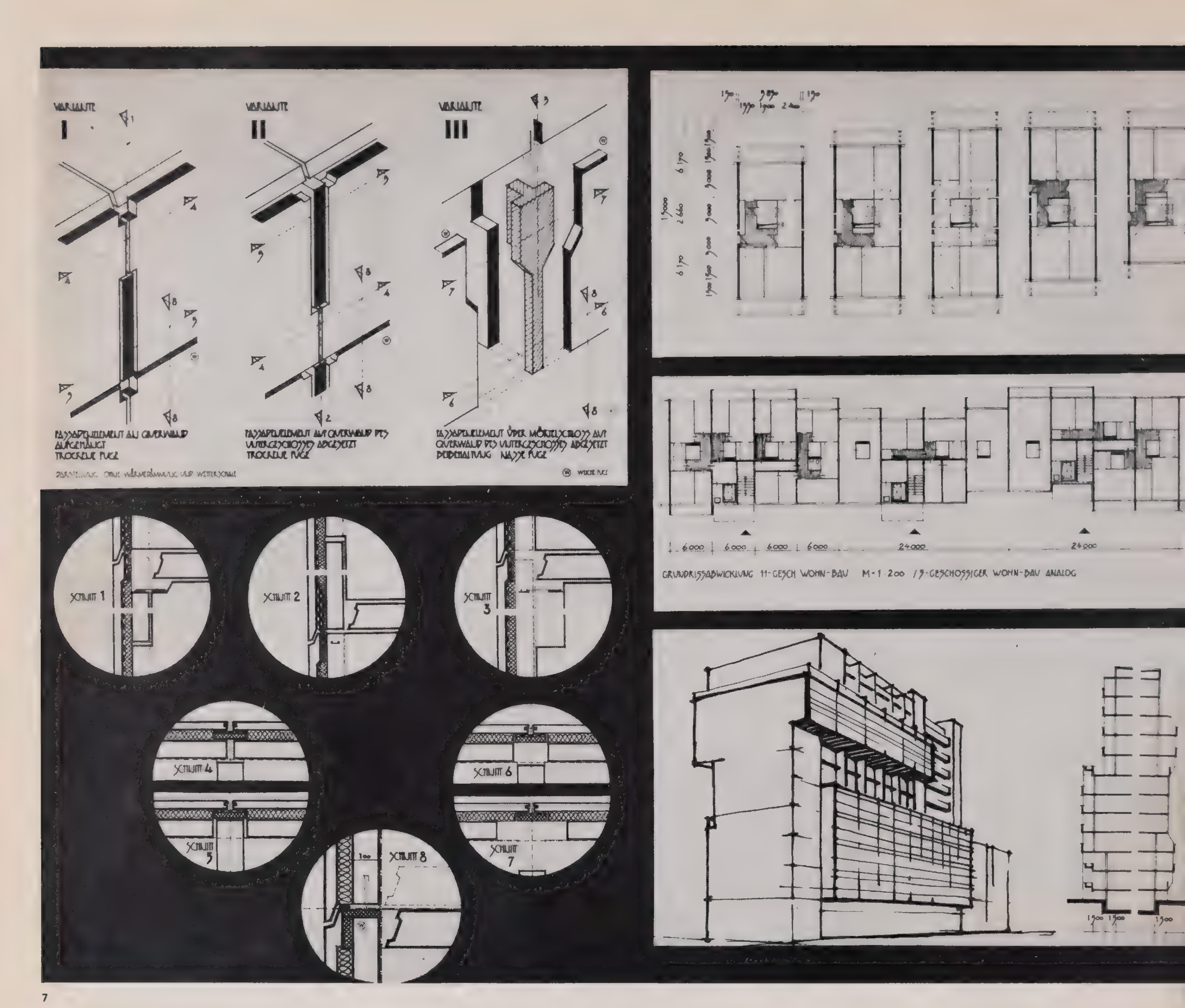
Element A in Batterieform; Element B Sonderfertigung — ähnlich Liftzelle — Komplettierungsstrecke

Konstruktion / Ausbau:

Element A: B 300 STA III als 3stieliger Rahmen
Element B: B 300 STA III als Zelle, Dichtungsmittelzusatz, Wanddicke 110 bis 130 mm
Komplettierung: Polystyrol und Gipskarton oder oberflächenfertige Verbundplatte

Montage:

Element A — normal abgesetzt und in Deckenebene verschweißt
Element B — 5,8 MP Anschlagmittel Schwanenhals, Absetzen mit 2 Konsolen auf Element A. Zugverankerung mit 2 Edelstahlverbindungen M 12 im Sturzbereich des Elementes A.



7

7

1. Konstruktionssysteme – Geschoßfassade

Für die geschoßweise auf den Querwänden aufgelagerten Außenwandelemente werden folgende Konstruktionssysteme aufgezeigt:

Variante I

Bei oberer Konsole liegt die Außenwandlagerfuge üblicherweise in Höhe Innenwandlagerfuge. Die Fuge zwischen Außenwand und Decke kann im Zuge des Deckenfugenvergusses innerhalb der Montage eines Geschosses erfolgen.
Bei unterer Konsole liegt die Außenwandlagerfuge in Höhe Deckenlagerfuge. Der Fugenverguß der Deckenfugen und der Fuge zwischen Außenwand und Decke erfolgt entweder seitlich versetzt im Rahmen der Montage des unteren bzw. des oberen Geschosses oder in einem Zuge erst im Rahmen der Montage des oberen Geschosses. Weiterhin ist eine besondere Montagehalterung erforderlich.

Variante II

Die unmittelbare Auflagerung erfolgt mittels Konsolen.
Diese Konstruktion setzt die „trockene" Fugenausbildung (kein Hinterfüllen des Fugendämmelementes) voraus. Die Auflagerpressung ist unkritisch (je nach Größe der einzuleitenden Montagelasten erforderlich; max. B 300).

Variante III

Hier erfolgt eine unmittelbare Auflagerung über eine monolithische Fugenkonstruktion. Bei dieser Konstruktion kann die übliche „nasse" Fugenausbildung (Hinterfüllen des Fugendämmelementes mit Ortbeton) angewendet werden. Die Vertikallasten der Außenwand werden über den Fugenortbeton in die Querwand des darunterliegenden Geschosses eingeleitet, wobei der Fugenbeton die Funktion von Konsolen übernimmt. Die hieraus resultierenden Zug- und Scherkräfte sind durch Anordnung entsprechender Bewehrung im Fugenbereich aufzunehmen.
Voraussetzung für die Anwendung dieser Konstruktion ist jedoch das Vorhandensein einer entsprechenden Mindestfestigkeit des Fugenbetons zum Zeitpunkt der Montage des aufzulagernden Außenwandelementes (etwa B 120 bis B 160 in rund 2 Tagen), so daß besondere Maßnahmen zur Beschleunigung des Abbindeprozesses erforderlich sind. Weiterhin ist eine besondere Montagehalterung notwendig.
Grundsätzlich gilt jedoch für alle drei genannten Konstruktionssysteme der Geschoßfassade, daß durch die Auflagerung der Außenwand zusätzliche Spannungen in den Querwänden erzeugt werden. Die Anwendung der Geschoßfassade kann deshalb nur in Abstimmung mit den übrigen Lasteinflüssen (Vertikallasten der Gebäudekonstruktion, Wind) erfolgen. Auf die Einbeziehung der Variante „Auflagerung der Außenwand auf den Randdeckenstreifen" wurde verzichtet, da sich hieraus einschneidende Sortimentsveränderungen bei Decken- und Außenwandelementen ergeben würden.
In ökonomischer Hinsicht bietet das Konstruktionssystem der Geschoßfassade gegenüber der Standfassade erhebliche Vorteile:

- Bei Einsatz von ST T – IV für die Armierung der Elemente zur Gewährleistung der Eigenstabilität des Elementes verringert sich der Stahlverbrauch erheblich. Unter Umständen wird jedoch diese Einsparung durch einen konstruktiv-statischen Mehraufwand der Querwände wettgemacht.
- Der Anteil von Beton wird durch die Verringerung des konstruktiven Kernes auf 100 mm von 2,5 m^3/6-m-Element auf 2,0 m^3 gesenkt. Damit werden 0,5 m^3 Beton eingespart.

In gestalterischer Hinsicht bietet die geschoßweise abgesetzte Fassade eine wesentlich höhere Variationsbreite (s. auch Bild 4 oben).

7

2. Gebäudetektonik

Die vorstehend erläuterte Geschoßfassade und eine orientierbare Küche-Bad-Zone bieten die Möglichkeit, verschieden tiefe Grundrisse vorzusehen, vertikale Versätze, Vor- und Rücksprünge in der Fassade zu erreichen.
Durch die Variierung in der Tiefe des Gebäudes (von 12 bis 18 m) mit 1,50 m und 3,00 m Sprüngen kann das gesamte Wohnungsgrößenangebot von der 1-R-WE bis zur 4- und 5-R-WE bei gleichbleibender Segmentbreite von 12 000 mm abgehandelt werden.
Auf die Verringerung der Erschließungsfronten je EW und den damit verbundenen gebietsökonomischen Effekt wird aufmerksam gemacht.
Fassadengestaltung aus dem Grundriß heraus.

Bedingungen:

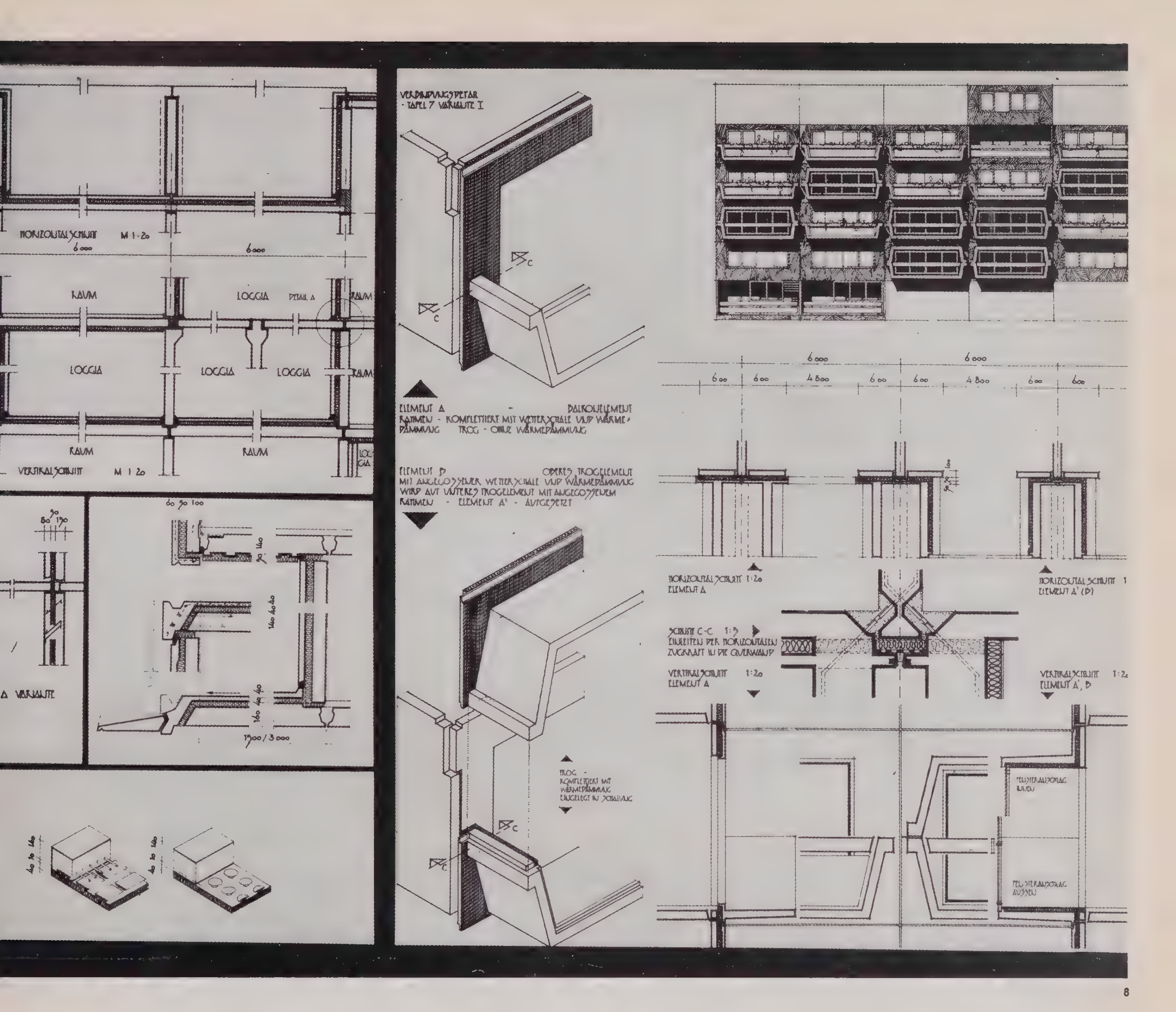
1. querorientierte Küche in der inneren Zone
2. Geschoßfassade (Bedingung nur bei horizontalen Einschnürungen)

Gestaltungsmöglichkeiten:

Loggienzuordnung wahlweise (Nord-Süd-Stellung)
Vertikale und horizontale Gliederung der Fassade durch Gebäudetiefen von 12,0 m; 13,5 m und 15,0 m
Gebäudeeinschnürung im Treppenhausbereich

Vorteile:

Konstante Segmentlänge, Regulierung des Verteilerschlüssels von 2-, 3-, 4- und 5-Raum-WE durch Variierung der Gebäudetiefe
2-, 3- und 4-Spänner im 5gesch. Wohnungsbau analog 11geschossige, freie Orientierbarkeit des Wohnzimmers
Gebietsökonomisch günstig durch höhere WE- bzw. EW-Dichte, bezogen auf Gebäudelänge (Senkung Erschließungsaufwand)



8

8

1. Eingezogene Loggien (Geschoßfassade)

Bedingungen:

Geschoßfassade – Montagefähigkeit ohne Vergrößerung des Ausbauteils

Gestaltung:

Wechselseitige Einordnung bei Nord-Süd-Stellung der Gebäudelängsachse
Alternative zur reinen Loggiafassade mit außenliegenden „Kästen"

Elemente und Fertigung:

Ergänzungsquerwände mit Dämmung und Wetterschale 1,5 m und 3,0 m breit
Unten gedämmte Deckenplatte 1,5 m und 3,0 m breit
Einlegung der Dämmplatte mit unterer Wetterschale (1,5 m oder 3,0 m × 5,8 m) in die Form und Aufbetonierung der Deckenplatte (Befestigungsvorschläge entsprechend Details, Kleben möglich)
Entwicklung einer geeigneten Dämmplatte erforderlich
Oben gedämmte Deckenplatte mit horizontal liegender Wetterschale (wasserundurchlässiger Beton) analog Außenwand
einhängbarer Wasserspeier über Zwangsmontage

8

2. Raumzellen (Geschoßfassade)

Mit diesem Vorschlag wird eine Alternativlösung zu der im Bild 6 dargestellten Raumzelle unter den Bedingungen der geschoßweise abgesetzten Fassade unterbreitet.

■ Element A

Das Element A ist ein in Außenwandebene als Rahmen wirkendes Element mit auskragendem Trog (untere Hälfte). Der Trog stellt einen geknickten Träger dar mit durchschnittlich 130 mm Dicke bei Betongüte B 300 (schlaff bewehrt). Der Trog wird über seine Seitenwände an den Schäften des Rahmens gehalten. Hierzu dienen je 2 Auflagerpunkte von 200 × 200 mm (als Konsolen wirksam), welche die Wärmedämmung punktweise unterbrechen. Der obere Auflagerpunkt hat die halbe Vertikallast des Troges aufzunehmen, der untere Auflagerpunkt die andere halbe Vertikallast und die Druckkomponente der H-Kräfte. Der Rahmen selbst ist mittels zweier Konsolen in Riegelhöhe auf den Querwänden aufgelagert (Auflagerpressung etwa 70 kp/cm² B 300). Neben der üblichen Halterung an den oberen Ecken wird zusätzlich eine Schweißverbindung in Höhe der Oberkante der seitlichen Trogwände erforderlich, welche die horizontale Zugkraft aus der Kragwirkung unmittelbar in die Querwand einleitet z. B. über je 2 ∅ ST A–I).

■ Element B

Das Element B ist ebenfalls ein geknickter Träger und liegt auf dem Trog des Elementes A auf (Kräfte daselbst berücksichtigt).

■ Querwände

Da diese Außenwandkonstruktion ihre Vertikallasten nicht selbst abträgt, sondern sie geschoßweise in die Querwände einleitet, werden diese zusätzlich belastet. Die größte Belastung tritt hierbei jeweils an der Außenkante der Querwandscheiben auf. Diese Beanspruchung beträgt bei gemischter Anordnung (teils Erker, teils Balkon, teils normale Außenwandplatte):

bei 5gesch. Bebauung: rund 8 kp/cm²
bei 11gesch. Bebauung: rund 12 kp/cm².

Außerdem werden zusätzliche Schubspannungen erzeugt.

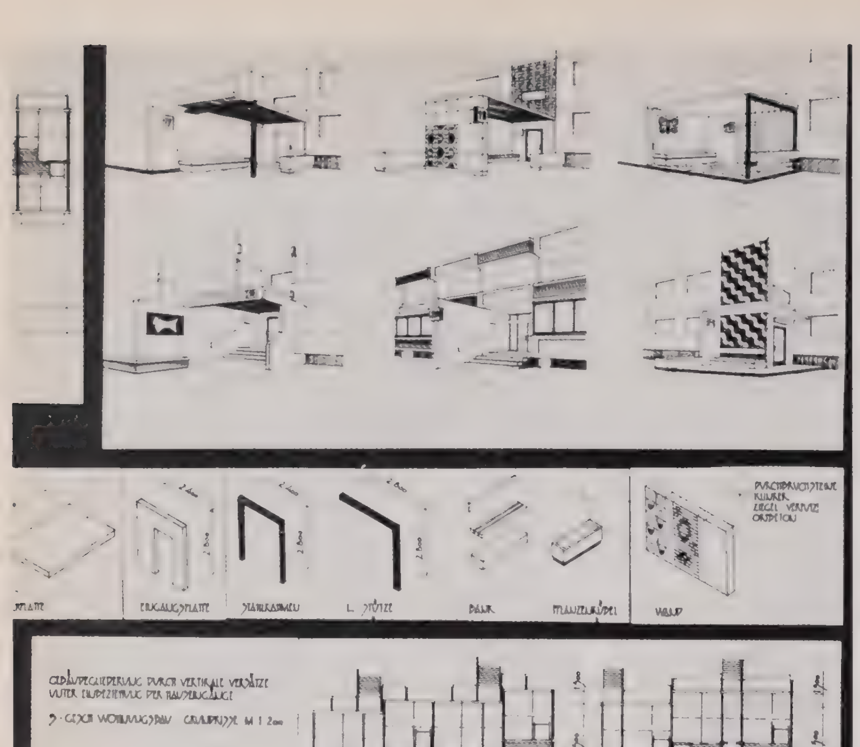
■ In ökonomischer Hinsicht treffen die gleichen Annahmen wie für die Raumzelle in der Standfassade zu. Da der Standrahmen (als Abfangkonstruktion der darüberlastenden Fassade) hier nicht notwendig ist, darf mit einem günstigeren Wert gerechnet werden.
Die Elemente A, A', B sind vorgehängte Raumzellen für die Geschoßfassade.

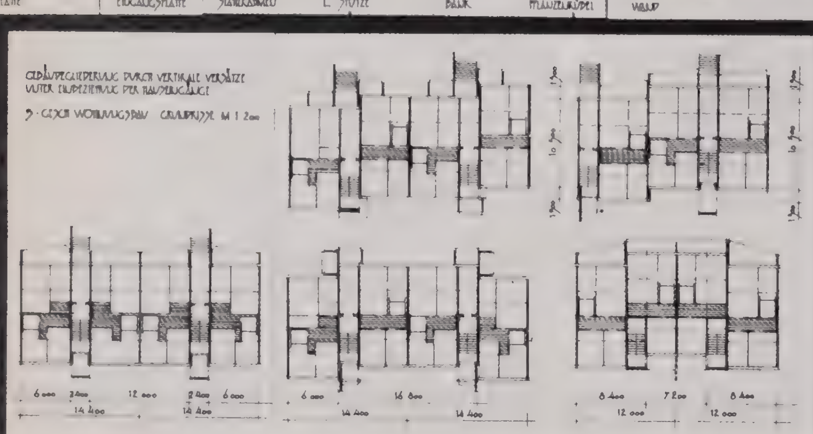
Funktion: Balkon, Erker

Konstruktion: Aufhängen nach Variante I, II, III der Geschoßfassade (siehe Abb. 7) – horizontale Zugkraft wird über den Trog direkt in die Querwand eingeleitet.

Fertigung: Außenfläche unten – Tragschicht 100 mm, Wärmedämmung 50 mm, Wetterschale 50 mm, Trog 1050 mm hoch.

Montage: (siehe Abb. 7) – Montagegewicht Element A (schwerstes Element) 5,8 Mp – Element B wird auf Element A' abgesetzt. Als Vorteil ergibt sich die Verringerung der Kranspiele gegenüber der herkömmlichen Plattenloggia.





9
Hauseingänge – Gliederung
(Geschoßfassade und Standfassade)

Mit einem einfachen Sortiment an Elementen können Hauseingangsvarianten hergestellt werden. Da eine vertikale Gliederung durch Gebäudevor- und -rücksprünge im Bereich von etwa 4 m möglich ist, wurden zusätzlich entsprechende Vorschläge bei Beibehaltung des Grundrisses (WBS 70; Standfassade) unterbreitet.

Funktionelle Zielsetzung:
Aufwertung zur Kommunikationszone (Mietertreff, Kinderspiel)
Einordnung von Sitzbänken, Pflanzenkübeln, Durchbruchwänden, bildkünstlerischen Werken
Schaffung differenzierter Eingangssituationen
Verbesserung der Orientierung durch gut sichtbare und gestalterisch einbezogene Hausnummern und Straßennamen
11gesch. Wohnungsbau – Kopplung des Einganges mit Müllsammelraum, wohn- bzw. schlafseitig

Konstruktion:
Variabel einsetzbares, maßlich abgestimmtes Elementesortiment

Ausführung:
Voll- bzw. Teilmontage parallel oder nach Errichtung des Gebäudes

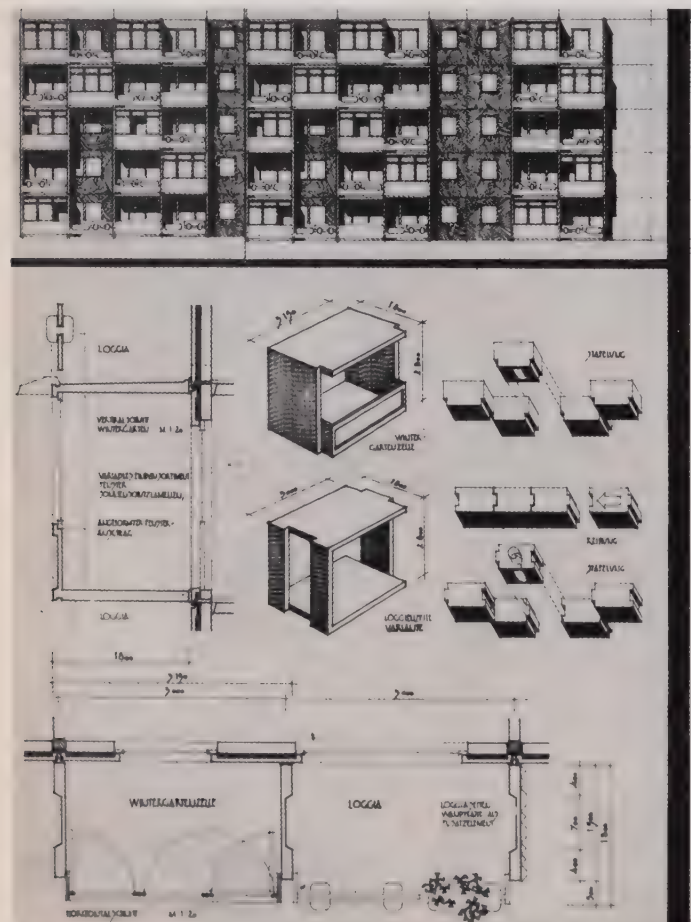
Gliederung aus dem Grundriß heraus:
Horizontale Versätze um etwa 1,50 m an Segmenttrennwänden, Treppenhäusern ergeben vertikal gegliederte Fassaden.

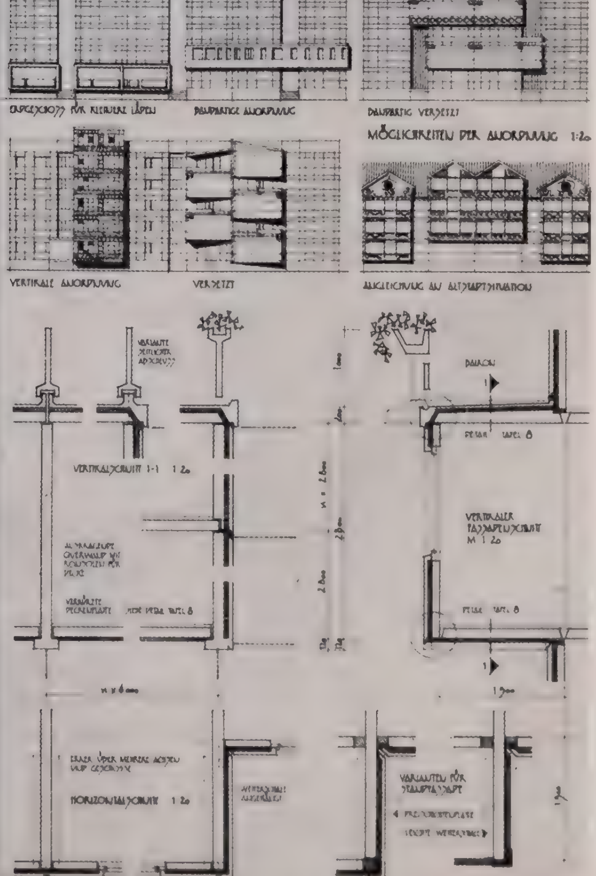
10
1. Kragkonstruktion
(Geschoßfassade und Standfassade)

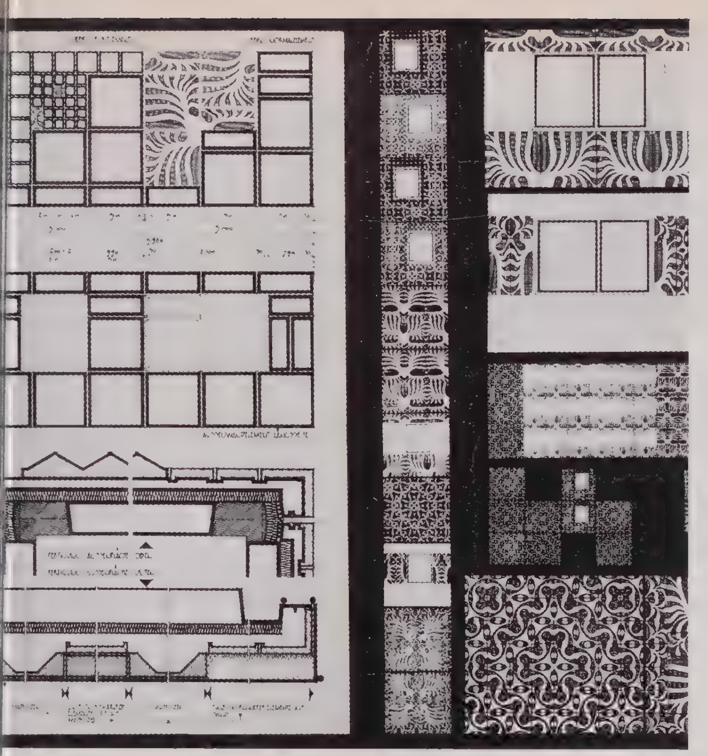
■ Standfassade
Diese Variante bringt statisch keine besonderen Probleme.

■ Geschoßfassade
Diese Variante ist gekennzeichnet durch geschoßweise auskragende Querwände, auf welche die Deckenplatten der Loggia (oder des Erkers) aufgelegt werden. Die zulässige Anzahl der auskragenden Geschosse übereinander wird bestimmt durch die Tragfähigkeit der Querwände, da durch die Auskragung eine zusätzliche Beanspruchung der Querwände (Normalspannungen, Schubspannungen) erfolgt.

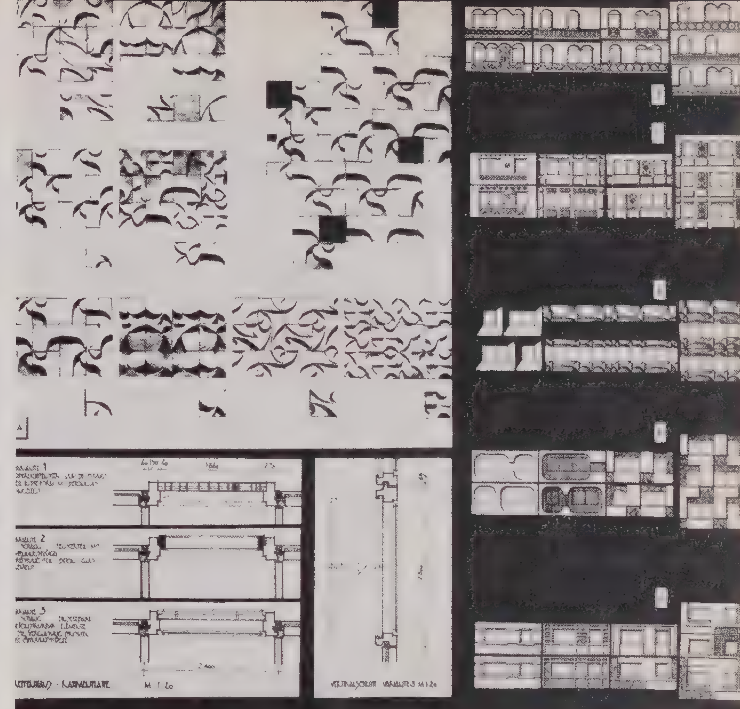
9
10







11



12

Besonderheiten:

Zur Auflagerung der untersten Deckenplatte (mit verkürzter Länge) sind Konsolen an der untersten auskragenden Querwand erforderlich. Darüber hinaus dienen diese Konsolen zur Auflagerung der vorderen Wandplatte bei Anwendung der Kragkonstruktion für Erkeranordnung, so daß die zulässige Anzahl übereinanderstehender vorderer Wandplatten durch die vertretbare Höhe der Konsolen bestimmt wird.

■ Eine ökonomische Einschätzung kann nicht erfolgen. Durch den Gewinn an Wohnfläche wird voraussichtlich der Mehraufwand aus der Konstruktion kompensiert, da kein zusätzlicher Aufwand an Erschließungsfläche und Fundamenten notwendig wird.

Funktion:

Erker über mehrere Geschosse und Achsen mit ≦ 1,5 m Auskragung möglich. Vergrößerung der Wohnfläche.

Gestaltung:

An beliebiger Stelle entsprechend den städtebaulichen Anforderungen auszukragen
Bei Addition horizontale und vertikale Gliederung möglich
Differenzierte Gestaltung durch leichte Sandwichkonstruktionen
Auskragende Querwand mit Strukturelementen (s. Abb. 11 und 12)
Unterschiedlicher oberer Abschluß des Erkers z. B. Loggia, Balkon, Pultdach, Giebeldreieck je nach städtebaulicher Situation (z. B. Altstadtbereiche)

Konstruktion:

Auskragende Querwand (Veränderung der Querwandelementierung notwendig!)
Unterste auskragende Querwand mit Auflagerkonsole für verkürzte Deckenplatte mit Wärmedämmung
Oberer Abschluß entspanntes Warmdach bzw. begehbares Dach für Balkon
Querwand im Kragbereich als Dreischichtenplatten oder mit zusätzlicher Wetterschale (s. Variante auf Abb. 10 unten)
Anschluß an Fassade über negatives Eckelement (Gehrung)
Bei Standfassade tragender Rahmen erforderlich, der funktionell störend wirkt

Fertigung und Montage:

Entsprechend Grundregeln Plattenbau möglich.

10
2. Stapelzelle
(Geschoßfassade und Standfassade)

■ Diese Zelle wird in Verbindung mit einem Loggia-Schaftelement wechselseitig übereinandergestapelt und ist selbsttragend.
Sie dient als Wintergarten oder Loggia. Eingesetzt werden sollte sie in Verbindung mit den Normalloggien.
Je Wohnung werden damit 4,5 bis 9,0 m² zusätzliche Nutzfläche erzielt, die wahlweise als Doppelloggia, Loggia in Kombination mit einem Wintergarten oder doppelter Wintergarten genutzt werden kann.

■ Der ökonomische Vorteil liegt in der Verringerung der Elementezahl je Loggia und Wohnung. Bei 36 Wohnungen werden rund 55 Elemente für je 1 Loggia und 1 Wintergarten benötigt (d. h. 1,5 Elemente/Wohnung). Bei der Normalloggia gemäß GRE 418 werden 2 bis 3 Elemente notwendig.

Funktion:

Wintergarten (links unten dargestellt)
Loggia je 5,4 m² mit günstigem Flächenzuschnitt

Gestaltung:

Differenzierte Struktur offener Loggien und teils offener, teils geschlossener Stapelzellen
Auflockerung und Abschluß dieser Struktur mittels einer Loggiaseitenwand
Variables Sortiment von Fenstern, Sonnenschutzlamellen bzw. Rankgittern zur Komplettierung der Wintergartenzellen
Zwischen Stapelzellen liegende Loggien mit differenzierten Brüstungselementen komplettiert

Konstruktion:

Stapelzellen selbsttragend
Seitenwände auf konstruktiv erforderlichen Querschnitt reduziert
Zellen untereinander verschweißt
Kippsicherung durch Edelstahlanker zur Fassade
Schubsicherung nicht erforderlich

Fertigung:

in Kernform analog Liftzelle oder Standform mit Kern und abklappbaren Seitenwänden

Montage:

Schachbrettartiges Versetzen der Stapelzellen vor der Fassade
Seitenwände stehen übereinander
Bei Loggienzelle durch Drehen um 180° horizontale Reihung möglich, Seitenwände greifen ineinander
Seitlicher Abschluß durch zusätzliche Loggienseitenwand
Zelle dient als Container für Komplettierungselemente
Wintergarten und Loggia
Reduzierung der Kranspiele
Volle Ausnutzung der Laststufe

11/12
Plattenrelief/Raster/Varianten

Exponierte Zonen, wie Giebel, Erdgeschoß, Treppenhaus, Gebäudeende, Erker und Hauseingänge sind vermittels gestalterischer Elemente hervorzuheben. Die mögliche Formentiefe von 400 mm wird ausgenutzt, um ein Plattenrelief durch Matrizen (bei Fertigung Oberfläche unten liegend) anzuformen bzw. durch Einlegeteile in der Fertigung zu komplettieren. Es wurde ein Modularsystem entwickelt, mit dem es möglich ist, die Längsfassaden, Giebel usw. zu erfassen, da alle Maße untereinander koordiniert wurden. Damit ist es möglich, ein Gebäude umlaufend zu gestalten. Einlegeteile bzw. Vorsatzschichten liegen bei 23,00 bis 38,00 M/m², während der Aufwand für Polyesterformen wesentlich darunter liegt.

Als Gestaltungszonen bieten sich an:

Giebel
Längsseiten

Material:

Vorgefertigte Beton- bzw. Keramikplatten, Naturstein, Matrizen, in Kombination mit farbigen Splittflächen bzw. malermäßig behandelten Putzflächen (Silikatanstrich).
Es wurden 5 verschiedene Elementevarianten zugrunde gelegt.
Für alle wurde Modul M = 197 mm verwendet.
Bei maximaler Ausnutzung der Formentiefe ist ein wirksames Plattenrelief von 140 mm (bei Standfassade mit 260 mm Außenwand) bis 190 mm (bei Geschoßfassade mit 210 mm) möglich.

Fertigung des Reliefs:

Zu den Fließlinien der Außenwände gehören Komplettierungsstrecken.

Varianten:

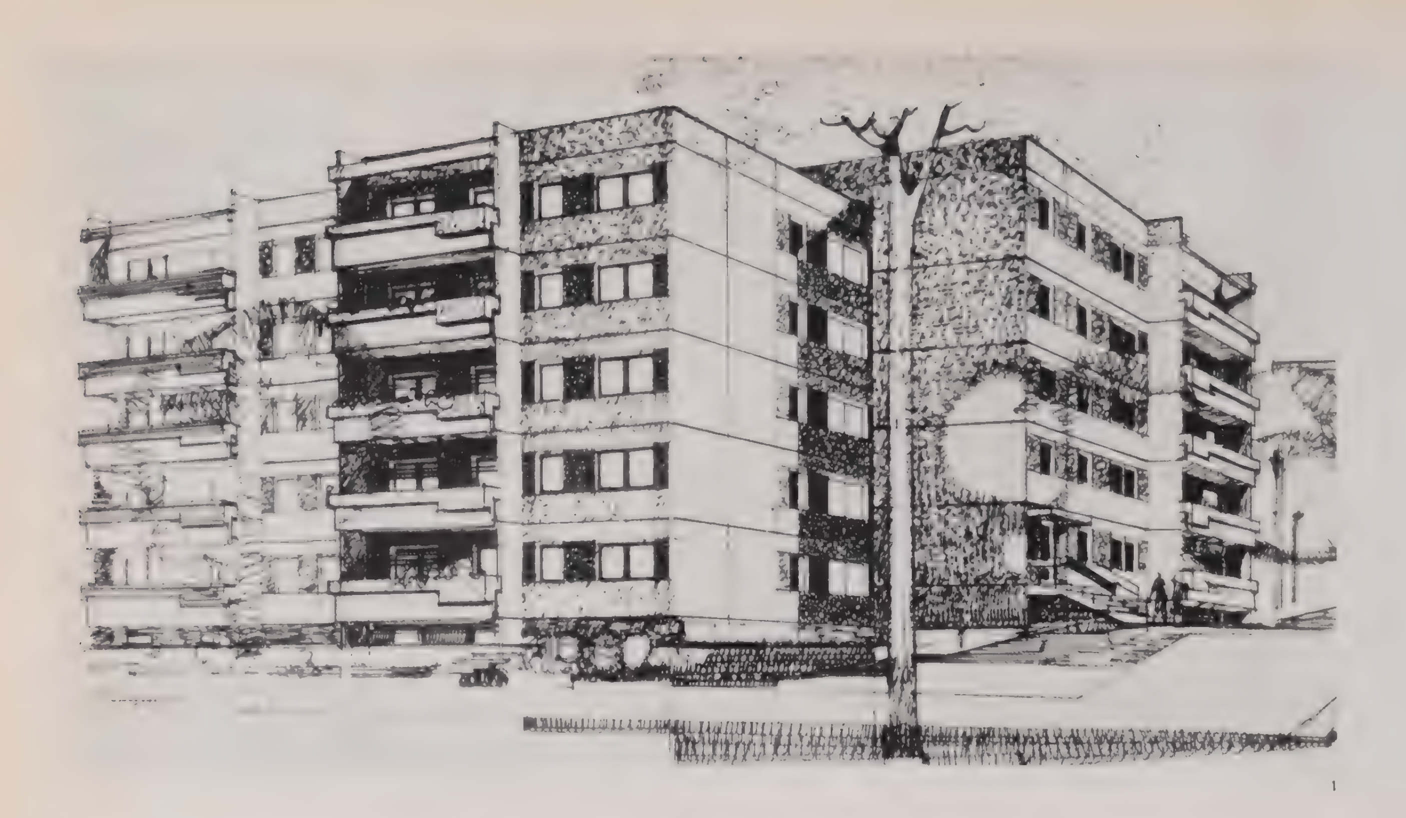
(A) Relief aus wenigen Grundelementen (Matrizen)
(B/C) Dekorative Elemente vorgefertigt und in die Form eingelegt
(D) Durch Matrizen räumlich verformte Elemente
(E) Spiel mit den Flächen (Matrizen, Einlegeplatten)
(F) Spiel mit den Linien (Stege eingelegt bzw. Kassettenmatrizen).

12
Treppenhauselement

Drei Varianten für 5- und 11gesch. Wohnungsbau:
Variante 1: 1 Element
Geschoßhohes Element in Vorfertigung komplettiert mit Betonglas- und Oberlichtfenster — einschalig
Variante 2: 3 Elemente
Rahmenelement mit variablen Elementen komplettiert
Austauschbares Brüstungs- und Fensterfeld
Variante 3: 3 Elemente
Rahmen mit variablem Struktur-Element austauschbar
feste eingebaute Fensterwand (evtl. Glasprismen) mit Oberlichtfenster

Fertigung:

1 Grundform für alle Varianten in Kippform (≦ 400 mm).
Mit der Darstellung dieser, im Rahmen des Fassadengestaltungswettbewerbes erarbeiteten Gestaltungsvorschläge, sollen Wege für eine mögliche gestalterische Weiterentwicklung aufgezeigt werden.
Wie diese Anregungen zum Teil im komplexen Wohnungsbau der Bezirksstadt Erfurt umgesetzt wurden, darüber soll demnächst berichtet werden.



1

Variantenvergleich zur Entwicklung von Vorschlägen für ein fünfgeschossiges Würfelhaus

Dr. sc. techn. Heinz Michalk, Architekt BdA DDR
Dipl.-Ing. Konrad Lässig, Architekt BdA DDR

In der Konzeption des Erzeugnisangebotes und in den städtebaulichen Konzeptionen für den Planungszeitraum 1981 bis 1985 in der Stadt Dresden ist die Anwendung eines fünfgeschossigen Würfelhauses vorgesehen.

Ausgangspunkte für die Entwicklung des Würfelhauses waren Beratungen mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber zur Konzipierung der gestalterischen Grundrichtung für das Wohngebiet Gorbitz in stark hängigem Gelände sowie die bei der Umgestaltung in den traditionellen Dresdner Altbaugebieten mit mehrgeschossigen Punkthäusern vorliegenden städtebaulichen Bedingungen.

Um diesen Entwicklungsprozeß durch eine breitere Auswahl von Ideen zu unterstützen, wurden im Rahmen der Vorbereitung der Architekturkonferenz im November 1976 vier Kollektive durch das Büro des Stadtarchitekten zum Variantenvergleich eines mehrgeschosigen Würfelhauses im Rahmen des Bezirkes Dresden aufgefordert.

In der Ausschreibung wurde den Kollektiven folgende Aufgabe gestellt:

Das Würfelhaus ist für die Bewältigung der immer komplizierter werdenden Standortbedingungen ein städtebaulich notwendiges Element. Die Anwendung des Würfelhauses ist besonders für folgende städtebauliche Situationen notwendig:

- Verdichtung bestehender Wohngebiete durch Bebauung von Einzelgrundstücken
- Umgestaltung von Altbaugebieten
- Einordnung in Neubaugebieten; insbesondere im Hanggelände und zur Verdichtung und zur Variation der Raumbildungen
- Variation der Randbildung in Wohngebieten.

Funktionelle und technologische Bindungen:

- weitgehende Anwendung des vorhandenen Elementesortimentes WBS 70
- minimaler Bedarf an zusätzlichen Elementen
- 2- bis 4-Raum-Wohnungen gemäß Empfehlung des Institutes für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR
- Funktionseinheiten weitgehend entsprechend den vorliegenden Projekten
- Anwendung des Kranes KB 160.2
- Festlegung der Montageabschnitte für Würfelhausgruppen und der Montagebedingungen für Einzelgebäude
- Grundlagen der Baustellentechnologie WBS 70.

Im Ergebnis des Variantenvergleiches wurden vier Arbeiten eingereicht. Die Jury legte für die Bewertung der Arbeiten folgende Hauptkriterien fest:

- Grundrißlösung, Wirtschaftlichkeit, Gestaltung, Elementesortiment
- technologische Bedingungen
- städtebauliche Einordnungsmöglichkeiten.

Man kam insgesamt zu der Einschätzung, daß durch alle teilnehmenden Kollektive unter den verschiedenen Aspekten interessante Lösungen entwickelt worden sind, die wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit an der Vorbereitung des Würfelhauses geben.

Für die weitere Arbeit wurden folgende Empfehlungen gegeben:

1. Die im Variantenvergleich in allen vier Arbeiten erreichten Ergebnisse sind gründlich auszuwerten und den weiteren Untersuchungen im Bezirk Dresden zugrunde zu legen. Darüber hinaus sind diese dem IWG zur Verfügung zu stellen. Eine Auswertung im Rahmen der AG Entwurf des Kooperationsverbandes WBS 70 wird empfohlen.

2. Die Grundrißlösung des zu entwickelnden Würfelhauses sollte weitestgehend eine freie Orientierbarkeit (vor allem auch bei Kopplungen) ermöglichen, um minderbesonnte Wohnungen zu vermeiden.

3. Die Entwicklung eines Würfelhauses muß für zwei Hauptanwendungsbereiche erfolgen:

- Kopplung mit Zeilenbebauung (Montage von gleicher Kranbahn und durch gleiche Taktstraße, weitgehende Übereinstimmung mit Grundriß des Normalsegmentes)
- freistehende Würfelhäuser, vor allem in Gruppen (Realisierung unabhängig von Taktstraßen der normalen mehrgeschossigen Bebauung).

4. Die Anwendung des Würfelhauses muß unter dem Aspekt der Akzentuierung und der Bewältigung von Hangsituationen gesehen werden, das heißt, das Würfelhaus stellt eine Sonderlösung dar, die nur in begrenztem Umfang eingesetzt werden kann.

Die Prämiierung der Arbeiten wurde wie folgt vorgenommen:

Arbeit Nr. 2 ein zweiter Preis
Arbeit Nr. 1, 3, 4 je ein dritter Preis.

Für Typ B der Arbeit Nr. 4 wurde auf Grund des zusätzlichen Angebotes für ein Würfelhaus mit dem Universalkran UK 160 eine zusätzliche Anerkennung ausgesprochen.

2

2. Preis (Arbeit Nr. 2)

Dr.-Ing. Wolfdieter Hünig
Bauingenieur Jochen Sparmann
VEB Baukombinat Dresden

1 Perspektive

2 2. bis 5. Geschoß und Erdgeschoß 1 : 400

3 Ansichten

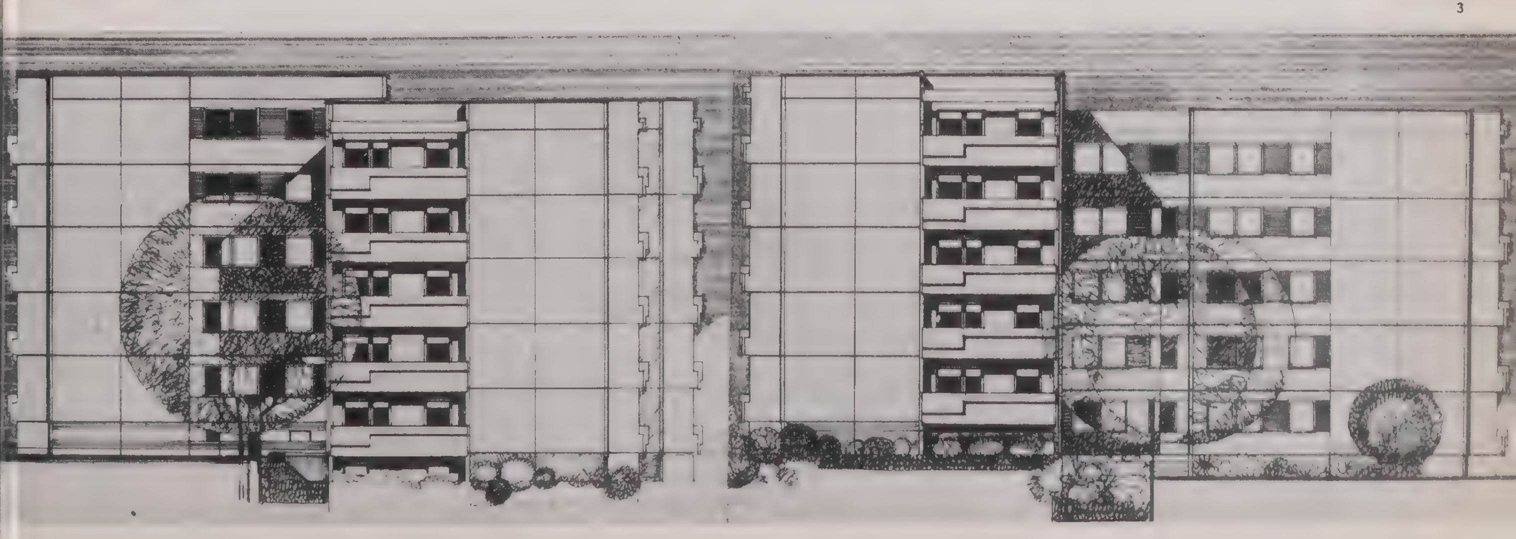
Aus der Beurteilung der Jury

Als Grundvariante wird von den Verfassern ein punktförmiges Gebäude, das sich aus zwei um 6 m versetzten 12 m × 12 m Baukörpern mit zwischenliegender Treppenhausachse zusammensetzt, vorgeschlagen. Dieser Grundtyp kann durch einen weiteren im Winkel dazu angeordneten 12 m × 12 m Baukörper erweitert werden.
Die Funktionseinheiten entsprechen weitgehend den WBS 70-Lösungen, so daß im Elementesortiment keine prinzipiellen Ergänzungen notwendig werden.

Mit 25 bis 30 Prozent kleinen Wohnungen wird ein günstiger WE-Verteilerschlüssel erreicht. Die Dreiergruppierung ergibt mit 480 m³ Bruttogeschoßfläche den von allen Arbeiten höchsten Wert, der sich sowohl technologisch wie funktionell positiv auswirkt. Die Gebäudetiefe von 12 m ermöglicht trotz Vor- und Rücksprüngen vertretbare technologische Bedingungen. Es wird eine interessante Baukörperbildung erreicht.

Beide Varianten sind je nach städtebaulicher Einordnung (Reihung, Kopplung usw.) begrenzt orientierbar.

3



4

5

3. Preis mit Anerkennung (Arbeit Nr. 4)

Dr.-Ing. habil. Manfred Zumpe, Architekt BdA DDR
Dipl.-Ing. Christa Steinbrück, Architekt BdA DDR
Bauingenieur Uhlmann, KDT,
VEB Ingenieurhoch- und Tiefbau Ottendorf-Okrilla

Aus der Beurteilung der Jury:

Typ B

Vorgeschlagen wird ein quadratisches Würfelhaus 18 m × 18 m als freistehender Baukörper. Die Lösung mit vorgestellten Loggien vermeidet die Nordlage von Loggien und bietet somit einen höheren Wohnwert.

Die Wohnqualität entspricht der WBS 70. Abweichend wird ein neues Innentreppenhaus vorgeschlagen. Die angebotene WE-Verteilung – 2- bis 4-Raum-Wohnung erscheint günstig.

Durch Innentreppenhaus, Innenloggia usw. ist eine Erweiterung des Elementesortimentes erforderlich. Eine dreischichtige Montage ist ab 2 Objekten möglich. Die Orientierbarkeit des Typs ist eingeschränkt.

Typ A

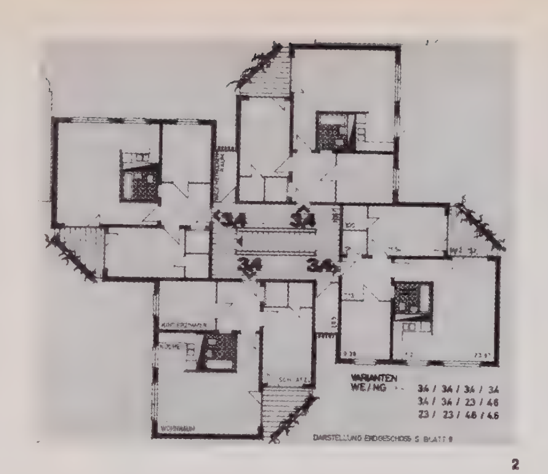
Die Grundrißlösung ist windmühlenähnlich und stark gegliedert. Sie ermöglicht, daß alle Wohnungen ausreichend besonnt werden. Die Wohnqualität wird um neue Aspekte bereichert. Baukörperform und veränderte Funktionseinheiten bedingen Erweiterungen des Elementesortimentes.

Als Kran wird der UK 160 eingesetzt, der von einem Standort aus 3 Objekte errichten kann. Ab 2 Objekten ist die 3schichtige Montage möglich.

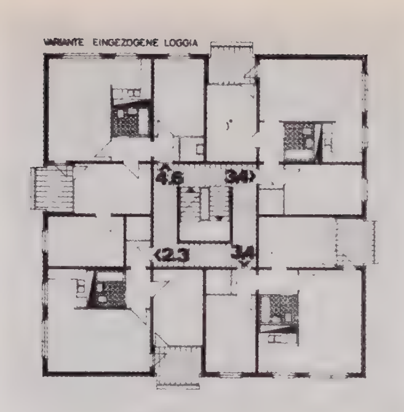
Die Windmühle ist funktionell und gestalterisch eine interessante Lösung, die an städtebaulich markanter Stelle zum Einsatz gelangen könnte. Das Objekt ist frei orientierbar.

1

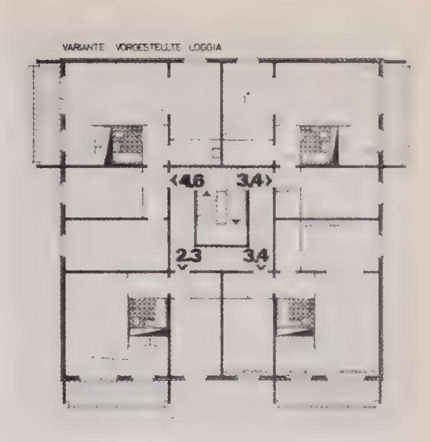




2



3



4

5

4
Ansicht und Normalgeschoß (Wandelemente)
Variante B

5
Montagevariante Einzelstandort

1
Ansichten Typ A und Typ B

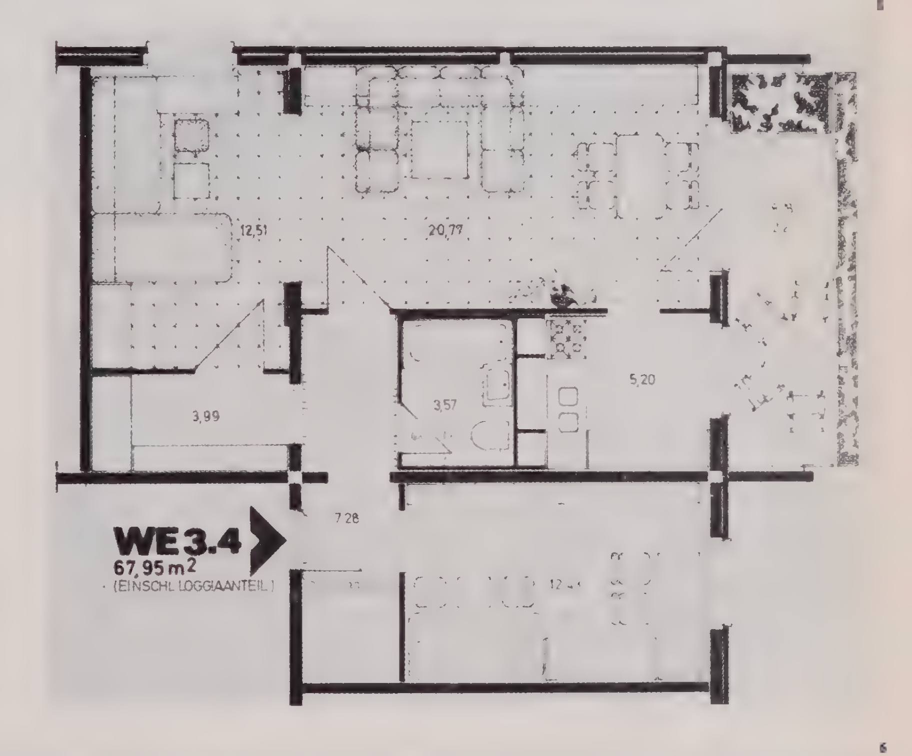
2
Normalgeschoß Typ A

3
Normalgeschoß Typ B
(Varianten mit eingezogener Loggia)

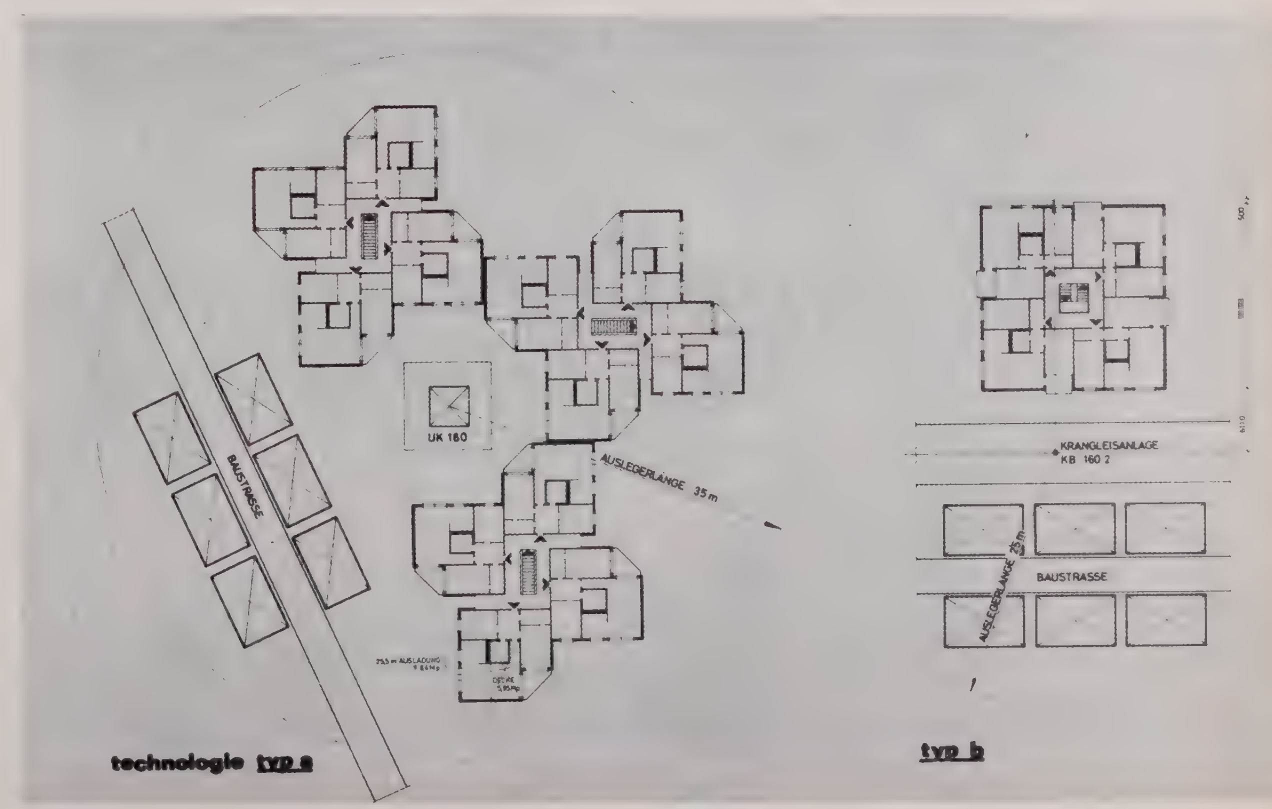
4
Normalgeschoß Typ B
(Variante mit vorgestellter Loggia)

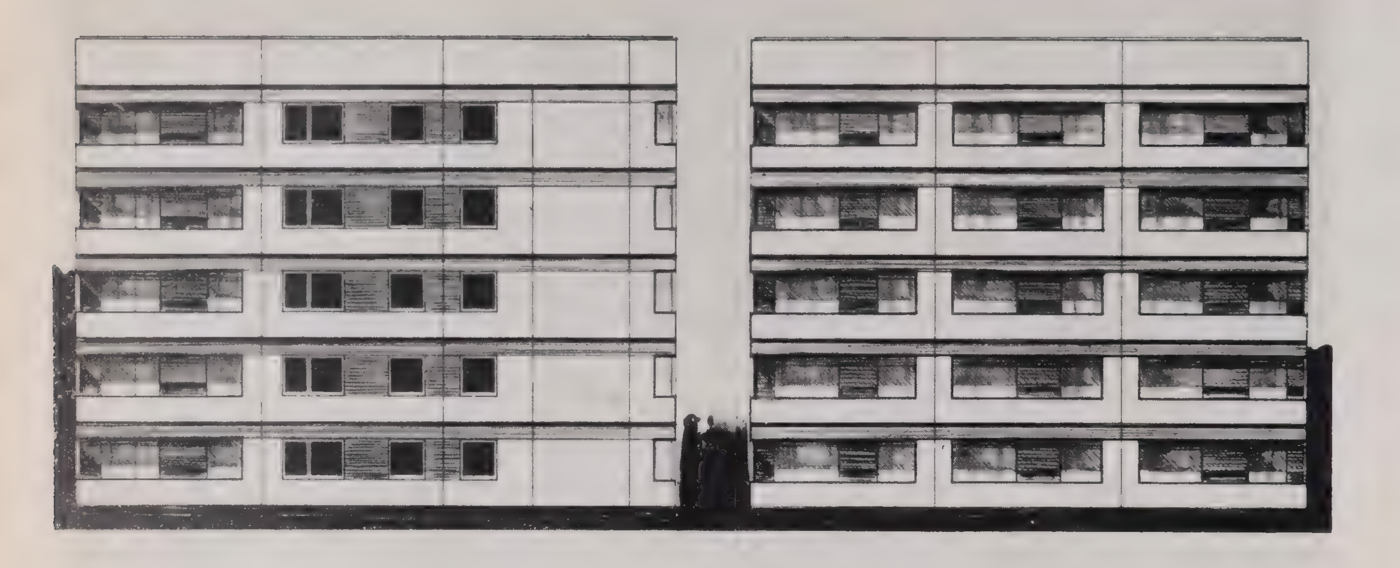
5
Dreiraumwohnung Typ B) 1 : 200

6
Montagetechnologien



6





1

3. Preis (Arbeit Nr. 1)

Dr.-Ing. Manfred Gruber,
Architekt BdA/DDR
Dr.-Ing. Johannes Schindler, KDT
Technische Universität Dresden
Sektion Bauingenieurwesen

1 West- und Südansicht

2 Normalgeschoß 1 : 200

3 Montage bei ebenflächigem Baugelände

Aus der Beurteilung der Jury:

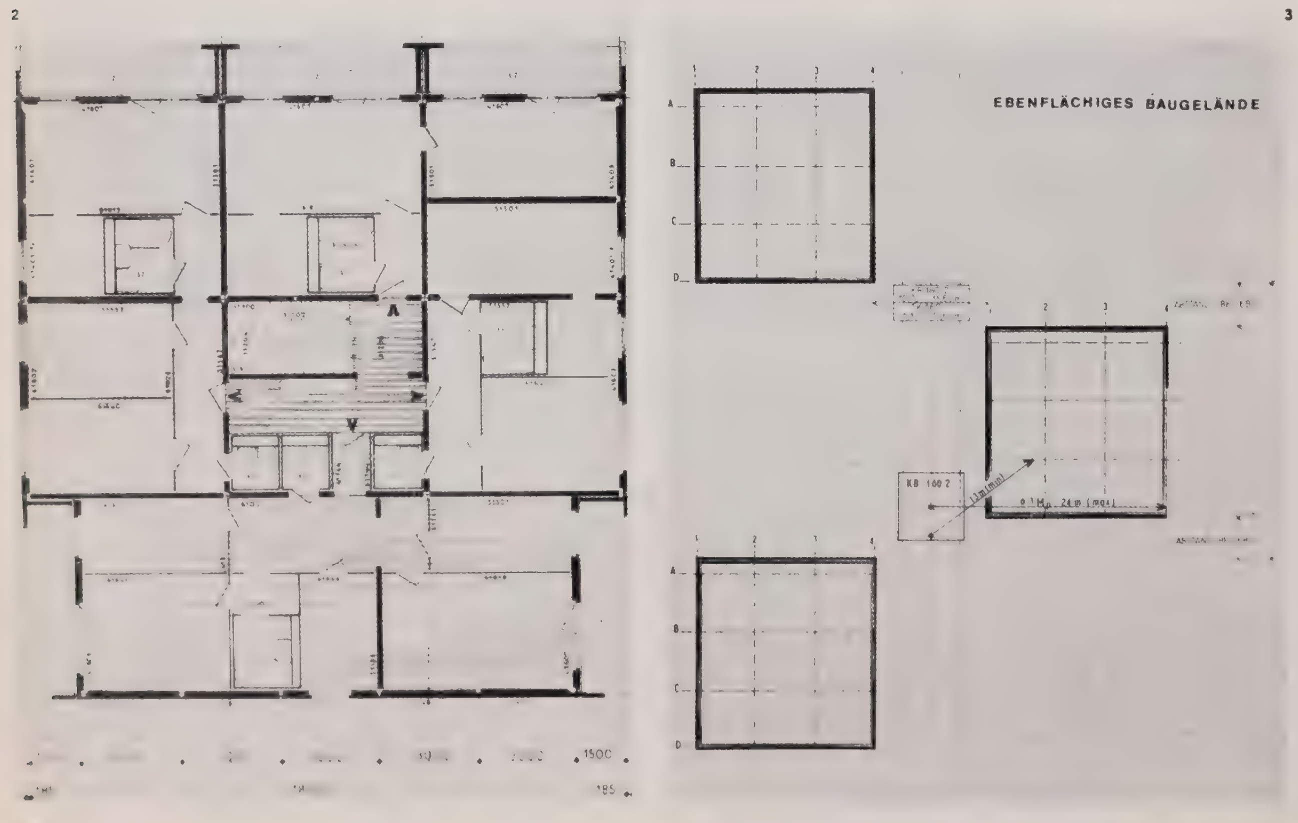
Die Verfasser schlagen ein annähernd quadratisches Würfelhaus von 18 m × 19,5 m Seitenlänge vor. Die Funktionseinheiten bieten im allgemeinen eine der WBS 70 ähnliche Wohnqualität. Die 2-R-WE der Variante B mit einem Wohnraum von 3 m Systembreite ist nicht vertretbar. Die Anordnung einer gesonderten WC-Zelle wird als Anregung zur Weiterentwicklung betrachtet, kann aber nur im Rahmen einer generellen Einführung bei der WBS 70 erfolgen.
Die Einführung einer Loggienzelle stellt ebenfalls eine prinzipielle Weiterentwicklung der konstruktiv-technischen Lösung WBS 70 dar, die prinzipiell zu entscheiden ist.

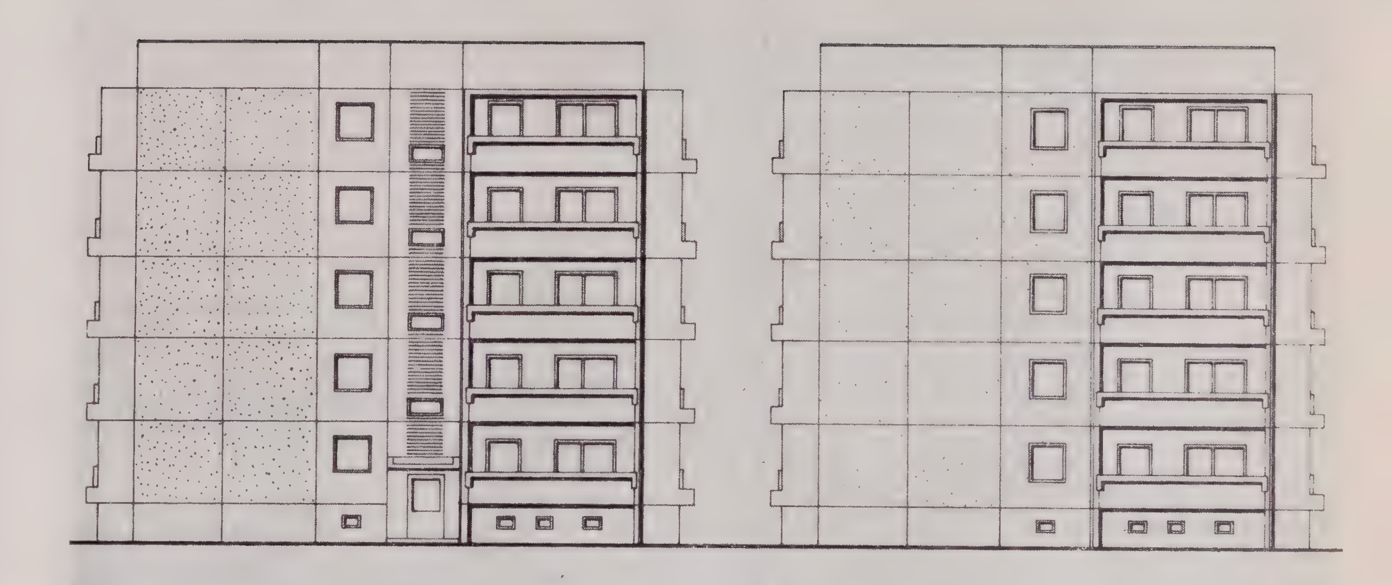
Das Würfelhaus ist einseitig mit dem KB 160.2 montierbar. Eine Kopplung von zwei und mehr Gebäuden ist wegen der Übereckstellung der Loggien und der Montage mit 2 Kränen nicht realisierbar.

Das Gebäude ist bedingt frei orientierbar, da alle WE (mit Ausnahme einer 1-R-WE im Erdgeschoß) ausreichend besonnt werden.

Die städtebauliche Anwendung kann als freistehendes Würfelhaus erfolgen.

2 3





1

3. Preis (Arbeit Nr. 3)

Bauingenieur Helmut Wirth,
Architekt BdA/DDR
Bauingenieur Hans Gottschling, KDT
VEB Bau Görlitz

Aus der Beurteilung der Jury:

Vorgeschlagen wird ein Baukörper von 15 m × 16,80 m mit Wohnräumen einschließlich Loggia auf allen 4 Gebäudeseiten, die dadurch gestalterisch gleichwertig sind. Allerdings ist die Anwendung der Loggia auf der Nordseite problematisch.

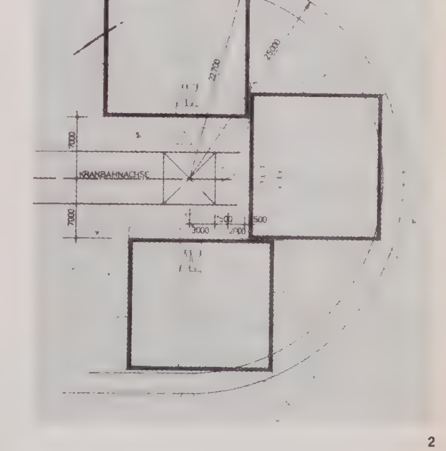
Die Funktionseinheiten entsprechen voll der WBS 70. Daraus resultiert auch, daß es den Verfassern gelungen ist, mit einer minimalen Erweiterung des Elementesortimentes auszukommen.

Der Anteil von 55 bis 65 Prozent kleinen Wohnungen je nach Variante wird als zu hoch angesehen. Besonders die Einordnung der kleinen 2-R-WE sollte vermieden werden.

Die gewählte Gebäudetiefe erlaubt bei Einzelstellungen eine normale Kranbahnlage. Die 3schichtige Montage ist erst bei einer Dreiergruppe gewährleistet.

Die Hauptanwendung des Würfelhauses ist aufgrund der gewählten Grundrißlösung die Einzelstellung und als Kopfbau einer Zeile.

Durch die allseitige Loggienanordnung sind bei den technologisch günstigen Gruppierungen ein Teil der Wohnungen minderbesonnt. Auch bei Einzelstellung ist das Gebäude nicht frei orientierbar.



2

1 Ansicht Straßenseite und Seitenansicht

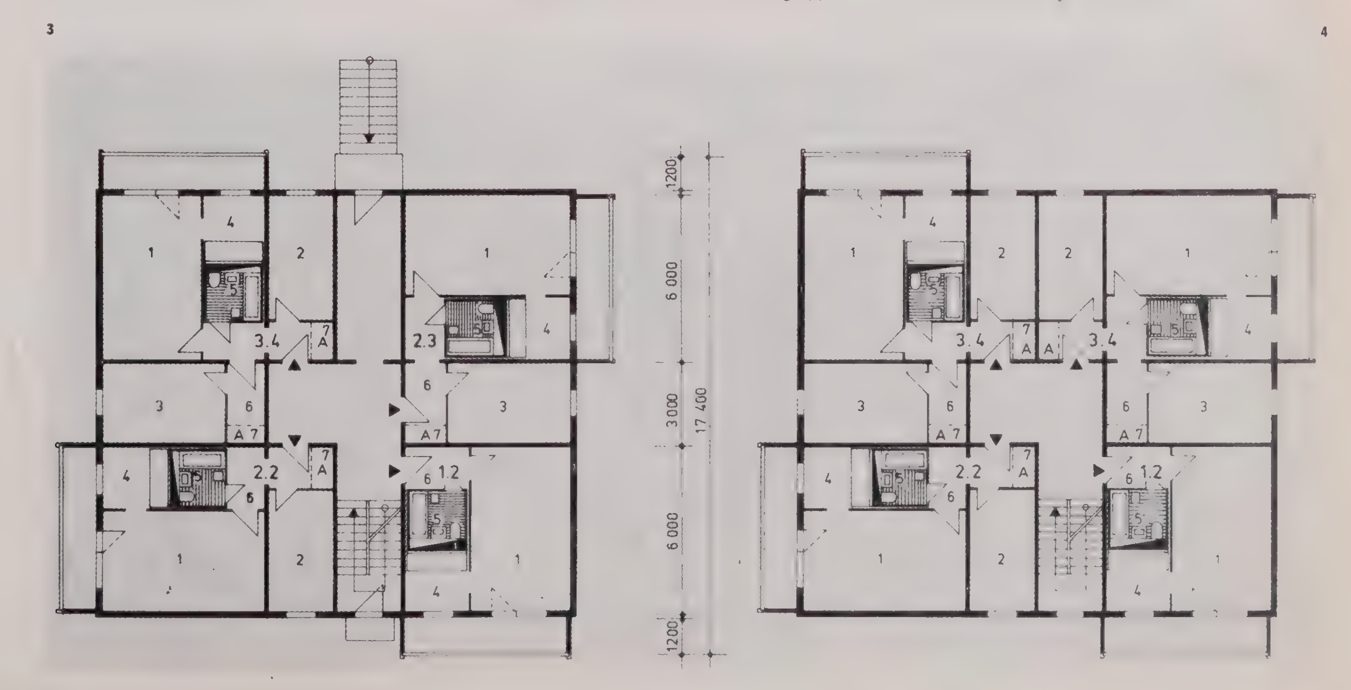
2 Montagevariante einer Würfelhausgruppe

3 1. Geschoß 1 : 250

4 2. bis 5. Geschoß 1 : 250

3

4



Erfahrungen bei der städtebaulichen Einordnung der WBS 70/ Kooperationsverband im Bezirk Dresden

Dipl.-Ing. Hans-Klaus Kummer
Fachbereichverantwortlicher Architektur
im Büro des Bezirksarchitekten
Dr.-Ing. Peter Sniegon
Bezirksarchitekt von Dresden

Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der DDR sind im Bezirk Dresden im Zeitraum 1976 bis 1980 54 000 Wohnungen neu zu errichten, das bedeutet eine Steigerung gegenüber 1971 bis 1975 auf 155 Prozent.

Die bei dieser Steigerungsrate erforderliche extensive Erweiterung der Grundfonds beinhaltet auch den Aufbau des in deutsch-sowjetischer Kooperation entstehenden Plattenwerks Bautzen, das 1978 die Produktion aufnimmt. Mit der Einführung der WBS 70 Kooperationsverband wird gleichzeitig ein weiterer Schritt zur Realisierung der „Direktive des Ministeriums für Bauwesen zur Durchsetzung einer einheitlichen, wissenschaftlich-technischen Politik im Wohnungsbau vom Dezember 1975" getan und 1980 ein Anteil von 42 Prozent WBS 70-Erzeugnissen erreicht.

Die Konzeption zum Programm des Plattenwerks, die städtebauliche Vorbereitung der Standorte und die Entwicklung der Erzeugnispalette der WBS 70/Kooperationsverband, eines jeweils eng mit dem anderen verknüpft, mußten in den letzten drei Jahren parallel nebeneinander entwickelt werden. Das führte in der Praxis zu zahlreichen Problemen.

Da dies auch auf andere Bezirke zutreffen kann, halten wir eine Darlegung der in diesem Prozeß gewonnenen Erfahrungen für nützlich.

Städtebau und Produktionsprogramm Plattenwerk Bautzen

Das Produktionsprogramm des Plattenwerks (inzwischen mehrfach präzisiert) wurde auf der Grundlage der zum damaligen Zeitpunkt vorliegenden fünf Indexprojekte sowie des im Juli 1974 abzusehenden Bedarfs ausgearbeitet.

Die Festlegung der Proportionen, wie das Verhältnis von mehr- zu vielgeschossiger Bebauung, das Verhältnis der drei Grundsegmente zueinander, der Anteil an konischen Segmenten, erfolgte auf der Grundlage vorhandener städtebaulicher Planungen, ohne genaue Kenntnis der Gesamtheit der Standortbedingungen und städtebaulichen Bedürfnisse der betreffenden drei bis acht Jahre (1978 bis 1985). Ein Vergleich zum letzten Stand auf der Basis der Verbindlichkeitserklärung des Staatssekretärs Dr. Schmiechen vom Juli 1976 zeigt folgende Abweichungen zwischen Angebot und Bedarf.

- Zur Einschränkung der Elementezahl und zur Reduzierung der Grundsegmente von drei auf zwei im mehrgeschossigen Bereich wurde im Interesse einer hohen Taktstraßengeschwindigkeit auf der Grundlage des Ratsbeschlusses zur Erzeugnispolitik 1981 bis 1985 im Bezirk Dresden entschieden, das Grundsegment 0502 (18 m Segmentlänge) bis 1985 nicht einzuführen. Damit entfiel auch die Möglichkeit, das flächengünstige Segment 0527 einzuordnen. Besondere Auswirkungen ergeben sich dadurch auf den Wohnungsschlüssel und auf die durchschnittliche Fläche je WE.

- Im Interesse einer hohen Geschlossenheit städtebaulicher Räume bei gleichzeitiger Berücksichtigung der zunehmenden, oft verworfenen Hanglagen werden konische Segmente in einer Zahl erforderlich, die durch das Plattenwerk bis 1980 noch nicht abgesichert werden können.

Da der Gleichklang auch nach Einführung einer neuen Ecklösung zur Reduzierung der Konenzahl nicht erreicht werden konnte, muß im Zusammenhang mit den Belegungsplänen noch ein Lösungsvorschlag herausgearbeitet werden.

- 1982 soll im Plattenwerk Bautzen das Mittelganghaus, insbesondere zur Absicherung des Anteils von altersadäquatem Wohnraum, eingeführt werden und – vorrangig zum Einsatz in Hangsituationen – in einem weiteren Plattenwerk in Dresden, das im Kooperationsverband in Entwicklung befindliche Würfelhaus.

Ausgehend von der Spezialisierung der Plattenwerke Bautzen und Dresden (Bautzen: konische Segmente 28,5°, Mittelganghaus, vielgeschossiges Punkthaus; Dresden: 22,5°, Würfelhaus), ergibt sich ein quantitatives Angebot von etwa drei Mittelganghäusern je Jahr im östlichen Teil des Bezirks (Bereich PW B), was sich positiv auf die durchschnittliche Anzahl der m² je WE auswirkt.

Der Anteil WE für Würfelhäuser könnte – analog zu dem Anteil der gleichgearteten Punkthäuser (vielgeschossig) – etwa fünf Prozent der WE-Produktion eines Plattenwerks betragen, das ist 1 Prozent der Neubau-WE des Bezirks Dresden im Jahre 1983. Der auf einzelnen prägnanten Standorten erforderliche Anteil an Würfelhäusern (z. B. Dresden-Gorbitz) von 5 bis 15 Prozent kann damit abgesichert werden.

Mit diesen Ergänzungen ergibt sich die in der Tabelle dargestellte bezirkliche Sortimentsübersicht.

- Im Interesse eines schnellen Erreichens der projektierten Plattenwerkkapazität von rund 3000 WE je Jahr (ohne Gesellschaftsbau) mußte dabei entschieden werden, daß das Plattenwerkangebot das Primat hat vor den quantitativen Anforderungen des Städtebaus (mehrfache Überarbeitung der Bebauungskonzeption ist erforderlich) und auch vor den technologischen Anforderungen der Taktstraßen.

Zum letztgenannten Problem ist festzustellen:

Städtebau und Taktstraßenkapazität

Zur Berücksichtigung der Belange der Schnellbaufließfertigung wurde die Bebauungskonzeption Bautzen-Gesundbrunnen mit einer Gruppe von Technologen unter Beteiligung des Instituts für Wohnungs- und Gesellschaftsbau in Klausur beraten und ein beiderseits annehmbarer Kompromißvorschlag erarbeitet. Die in dieser und weiteren Diskussionen gestellten Forderungen widersprechen zum Teil dem Grundprinzip der WBS 70, dem vorliegenden Projektangebot und dem Plattenwerkangebot. Im einzelnen sind dies:

- Die Forderung nach gleichlangen Grund-

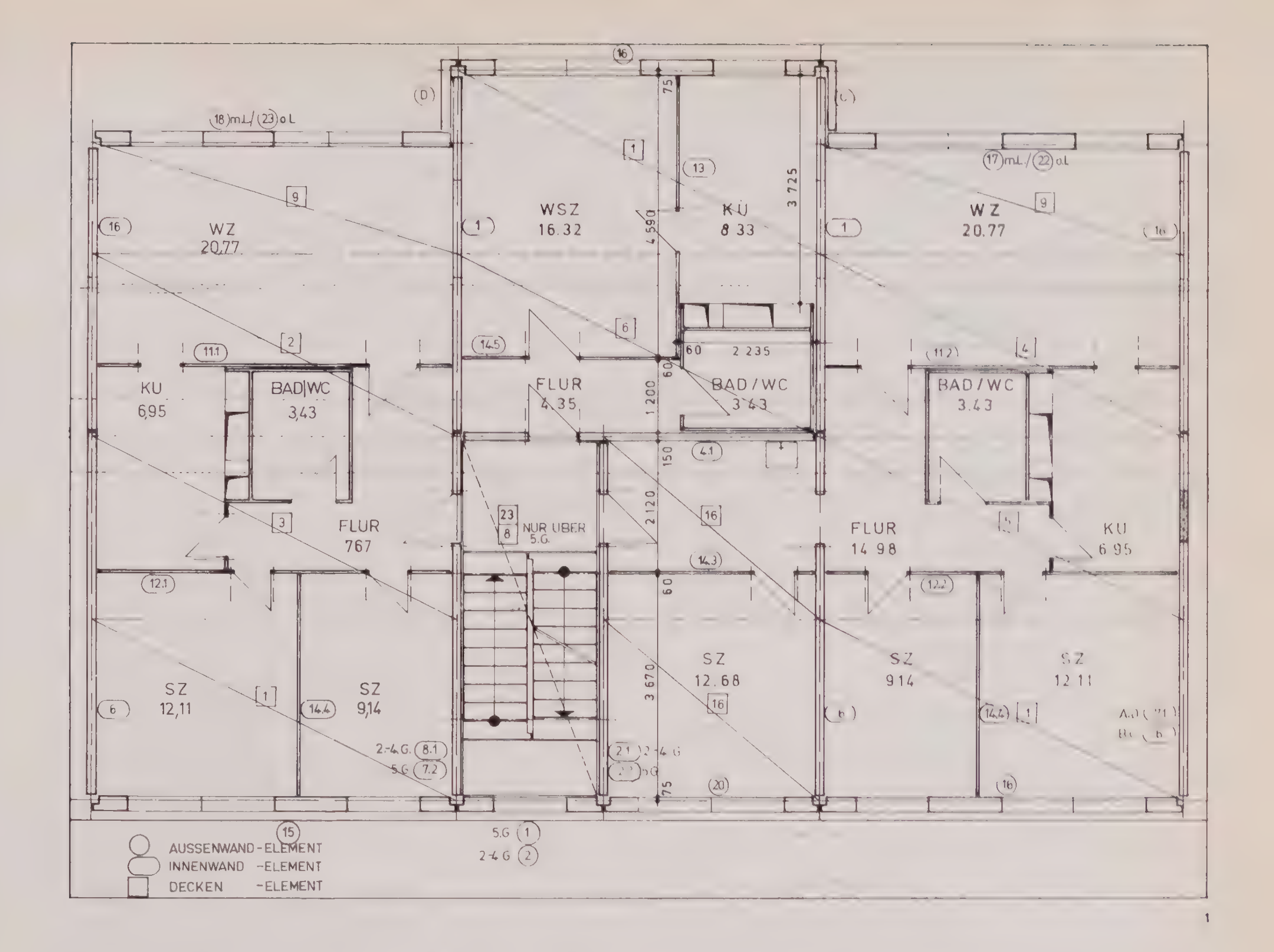
Tabelle 1 Sortiment mehrgeschossig PW Bautzen

		Segmente Anzahl	Prozent	WE-Verteilerschlüssel 1-RWE	2-RWE	3-RWE	4-RWE	5-RWE	Summe WE
12,0–m–Normalsegment	0501	105	49	105	420	525	—	—	1 050
14,4–m–Normalsegment	0503	62	29	—	—	372	248	—	620
Ergänzungssegmente		46	22						
davon									
offener Giebel	0507	13	6	78	52	65	—	—	195
	0508	13	6	78	52	65	—	—	195
Konen 28,5°	0509 — 0512	10	5	5	25	60	10	—	100
Verbinder	0513 — 0514	10	5	5	—	75	—	20	100
		213	100	271	549	1162	258	20	2 260
				12,0%	24,3%	51,4%	11,4%	0,9%	
						= 61,7 m² WFl/WE			

Tabelle 2 Auswirkungen der Nichteinführung der Segmente 0502 und 0527 auf WE-Verteilerschlüssel und durchschnittliche Wohnfläche je WE

Sortiment	WE–Verteilerschlüssel 1-RWE	2-RWE	3-RWE	4-RWE	5-RWE	Durchschnittliche Wohnfläche/WE
Sortiment PW Bautzen mehrgeschossig (Normalsegmente 0501, 0503 Ergänzungssegmente 0507—0514)	12,0%	24,3%	51,4%	11,4%	0,9%	61,7 m²
Sortiment PW mit Normalsegment 0502	16,6%	14,4%	47,9%	18,5%	2,6%	63,4 m²
Sortiment mit Normalsegement 0527	16,6%	14,4%	47,9%	18,5%	2,6%	62,2 m²
zentrale Vorgabe	15 ... 20	10 ... 15	45 ... 50	17 ... 23	2 ... 3	

Der zentrale WE-Verteilerschlüssel ist bei mehrgeschossiger Bebauung nur unter Anwendung der 3 Grundsegmente einzuhalten.



1

1
Normalgeschoß der WBS 70 (10,8/18 000) 1 : 100
Segment 0527

2
Ecklösung, offener Giebel. WBS 70 für den Wohnkomplex I in Görlitz Nord
Ecklösung am Beispiel der Gebäudeteile MEL B 0535 und MEL B 0514
keine neuen Elemente im Keller (Leitungsgang) erforderlich

2

segmenten ist nicht realisierbar, da, im Gegensatz zur WBS 70/10,80 des Baukombinates Dresden, die WBS 70/Kooperationsverband von drei Grundsegmenten ausgeht (12,0 m, 14,4 m, 18,0 m Segmentlänge). Als Kompromiß wurde die vorher genannte bezirkliche Einschränkung auf 0501 und 0503 bis 1985 vorgenommen.

▪ Der Forderung nach überwiegend viersegmentigen Gebäudeteilen (Blocklängen zwischen 48 m und 72 m) konnte nicht entsprochen werden, da nur die Projekte der dreisegmentigen Gebäudeteile in voller Palette rechtzeitig vorliegen und die Durchsetzung dieser Forderung eine Neuprojektierung von rund acht Gebäudeteilen erforderlich gemacht hätte. Deshalb erscheint es sinnvoll, mittels der Tandemmontage zwei dreisegmentige Gebäudeteile oder einen drei- und einen viersegmentigen Gebäudeteil (evtl. nur beim 12-m-Segment) als Montageeinheit zu produzieren, was Blocklängen von 72,0 m bis 86,4 m mit sich bringt. (Ob diese Zwangslösung nicht überhaupt effektiver ist, wird die Praxis beweisen.)

▪ Der Forderung nach vielfach wiederholter Montage eines Grundsegmentes kann ebenfalls nur teilweise entsprochen werden, da im Interesse einer gleichmäßigen Auslastung des Plattenwerks alle Grundsegmente in bestimmten Proportionen Monat für Monat anfallen und ohne längere Lagerung montiert werden müssen. Das trägt gleichzeitig zu günstigen Proportionen des Wohnungsschlüssels in jeder einzelnen Wohngruppe bei und beeinflußt somit die soziologische Zusammensetzung der Wohnbevölkerung positiv. (Lediglich bei Sondersegmenten, wie beim Konus, muß

MEL B
0535
3000
61,5°
23,5°
3000
MEL B
0514

	Gebaudeteile (GT) des Grundsegmentes 0501 (12m Segmentlange)					Gebaudeteile (GT) des Grundsegmentes 0503 (14,4m Segmentlange)				
	GT Bezeichnung	GT Schema mit Segment Nr	GT Lange	WE	Prod. Einfuhrg.	GT Bezeichnung	GT Schema mit Segment Nr	GT Lange	WE	Prod. Einfuhrg.
GT mit 2 geschlossenen Giebeln	MEL B [illegible]	[illegible]	36,0m	30	III 78	MEL B 0506	[illegible] 0503 0503	43,2m	30	II 79
	MEL B [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	III 78	MEL B 0515	[illegible]	54,6m	[illegible]	II [illegible]
	MEL B [illegible]	[illegible]	60,0m	50	IV 78	MEL B 0516	0503 [illegible]	72,0m	[illegible]	II 79
offener Giebel	MEL E 0535	0501 0501 0501	38,4m	35	I 79	MEL E 0545	0503 0503 0503	43,2m	35	II 79
	MEL E 536	0508 0501 0501	38,4m	35	I 79	MEL E 0546	0508 0503 0503	43,2m	35	II 79
Verbinder	MEL B 0512	0501 0501 0514	36,0m +6,0m	30	II 79	MEL B 0511	0513 0503 0503	43,2m +6,0m	30	I 81
Konus 28,5° (30°)	MEL B 0513	0501 0501 0510		30						
	MEL B 0514	0509 0501 0501	36,0m 6,0m	30	I 79					
	MEL B 0527	0501 0501 0512		30						
	MEL B 0528	0511 0501 0501		30						

3

3
Sortimentsübersicht WBS 70 Kooperationsverband
Gebäudeteile, vielgeschossig

4
Sortimentsübersicht WBS 70/12,00
(Kooperationsverband)
Gebäudeteile, mehrgeschossig. Plattenwerk Bautzen

5
Verfügbare Sortimentsbreite gemäß Anlaufproduktion des Plattenwerks Bautzen 1978 bis 1980
(Variante 1)

4

	Bezeichnung	Schema	Bemerkung	Bezeichnung	Schema	Bemerkung
gerade Blöcke	VLLB 1124 (VLLB 1148)	1143 1145 — Länge 48m	Funktionsuberlagerung (FÜ) als Angebotsflache vorgesehen; RE erforderlich	VLLB 1101	1131 1130 1132 — Lange 72m	Giebel mit Fensterreihe
				VLLB 1104	1131 1132 — 48m	Giebel mit Fensterreihe
offener Giebel (Eckbildung)	VLLE 1122 (VLLE 1149)	1142 1145 — 1,2 + 48	RE erforderlich; FU vorgesehen			
	VLLE 1123 (VLLE 1103)	1143 1144 — 48 + 1,2	FÜ vorgesehen			
Verbinder mit Durchfahrt	VLLB 1141	1134 1145 — 6 48				
Konus 28,5° (30°)	VLLB 1139	1136 1145 — 54	RE erforderlich			
	VLLB 1140	1137 1145 — 54				
Punkthaus	VOLD 1102	[illegible] — V1, V2		RE ruckwartige Erschließung – projektseitig noch nicht belegt; ═══ Verbindungsgang 9 Geschoß; ( ) GT-Projekt mit Gips-SRZ		
	VOLD 1943	24	Anwendung standortweise durch BBD zu entscheiden			

eine zeitweilige Lagerhaltung der Sonderelemente realisiert werden, da sich Städtebau und Bauausführung in bezug auf die zeitliche Einordnung dieser Sonderelemente nicht voll nach dem Angebot des Plattenwerks richten können.)

▪ Eine Reihe weiterer Forderungen kann jedoch – oftmals unter gestalterischen Kompromissen und zum Teil mit Auswirkungen im Plattenwerk – bei der Konzipierung der Bebauungsstruktur beachtet werden.

Es sind dies beispielsweise:

▪ Die spezialisierte Taktstraße (vielgeschossig) soll nach den gegenwärtigen Forderungen zunächst eine gewisse Zeit Scheiben montieren und danach eine Zeitlang Punkthäuser errichten.

Ein Punkthaus als Kopfbau an einer Scheibe könnte also normalerweise zeitlich nur zu einem Übergangszeitpunkt eingeordnet werden. Da dies auch eine längere Lagerhaltung der Elemente für Scheiben- oder Punkthäuser verlangt, ist zu prüfen, ob die im VEB Wohnungsbaukombinat Karl-Marx-Stadt diskutierte laststufenabhängige Montage (in einer Taktstraße: Montage aller auf einem Standort vorgesehenen Angebotsprojekte der Laststufe 6,3 Mp), insbesondere für kleinere Standorte im Bezirk, nicht effektiver ist.

▪ Das vielgeschossige Punkthaus bringt eine Reihe technologischer und ökonomischer Probleme, die bei Doppelstellung reduziert werden können (s. a. das Wettbewerbsergebnis zur Technologie des vielgeschossigen Punkthauses, Dresden, November 1976).

▪ Horizontale Versätze sollten auf zwei reduziert werden, auf einen kleinen Versatz, der ein Durchlaufen der Kranbahn erlaubt (2,4 m oder 3,0 m) und einen großen, der ein Umsetzen des Krans bedingt (6,0 m oder 9,0 m).

Ausgehend von den Darlegungen der Probleme, können aus derzeitiger Sicht folgende Schlußfolgerungen gezogen werden:

1. Der Ausarbeitung des Erzeugnisprogramms eines Plattenwerks einschließlich eines stufenweisen Einführungsprogramms für die geplanten Gebäudeteile ist allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken, da die einmal festgelegten Grundproportionen im Angebot nur unwesentlich variiert werden können und somit den Städtebau auf Jahre hinaus wesentlich beeinflussen. Der jeweilige Bezirksarchitekt trägt, ausgehend von seiner Kenntnis des städtebaulichen Bedarfs der folgenden 10 bis 15 Jahre, hierbei eine entscheidende Verantwortung.

Als weiterer bedeutender Schritt ist die Ausarbeitung der Standortkonzeption für das betreffende Produktionssortiment anzusehen (das heißt bei Einrechnung einer gewissen Flexibilität des Plattenwerks). Es muß festgelegt werden, welche Gebäudeteile auf welchen Standort wann zur Anwendung kommen.

2. Die veröffentlichte Grundsatztechnologie bedarf dringend einer Präzisierung. Zum einen fehlt – und das ist schon eine jahrelange Forderung – die Variante einer Technologie für Hanglagen, zum anderen müssen die Erfahrungen der letzten Monate in der Frage der Wechselbeziehungen zwischen Technologie, Plattenwerkangebot und Anforderung des Städtebaus eingearbeitet werden. Insbesondere fehlt die Quantifizierung, um die im Interesse eines gesunden Kompromisses erforderlichen Abstriche von Idealvorstellungen in ihrer Wertigkeit einschätzen zu können (Darstellung der Auswirkungen auf die Taktstraßengeschwindigkeit, auf Preis und Kosten).

3. Die Städtebauer müssen sich in weit höherem Maße Kenntnisse der Technologie erwerben, einmal, um im Ringen um das Optimum gegenüber dem Technologen als fachkundiger Diskussionspartner auftreten zu können, zum anderen, weil infolge der drei Grundsegmente und ihrer verschiedenen Segmentlängen – im Gegensatz zu Typen mit einer Segmentlänge – spätere Veränderungen (z. B. im Anteil der Grundsegmente, in ihrer Folge, im Wohnungsschlüssel und in den durchschnittlichen m² je WE) wesentliche Auswirkungen auf die Bebauungsstruktur haben.

4. Das vorliegende Sortiment WBS 70 ist in der Form von starren Blockprojekten erarbeitet worden. Weitere Anforderungen wie

Funktionsüberlagerung
Leitungsgangabwinklung
Wohnungen für ältere Bürger und physisch Geschädigte im Erdgeschoß
zweiseitige Erschließung
Fassadengestaltung

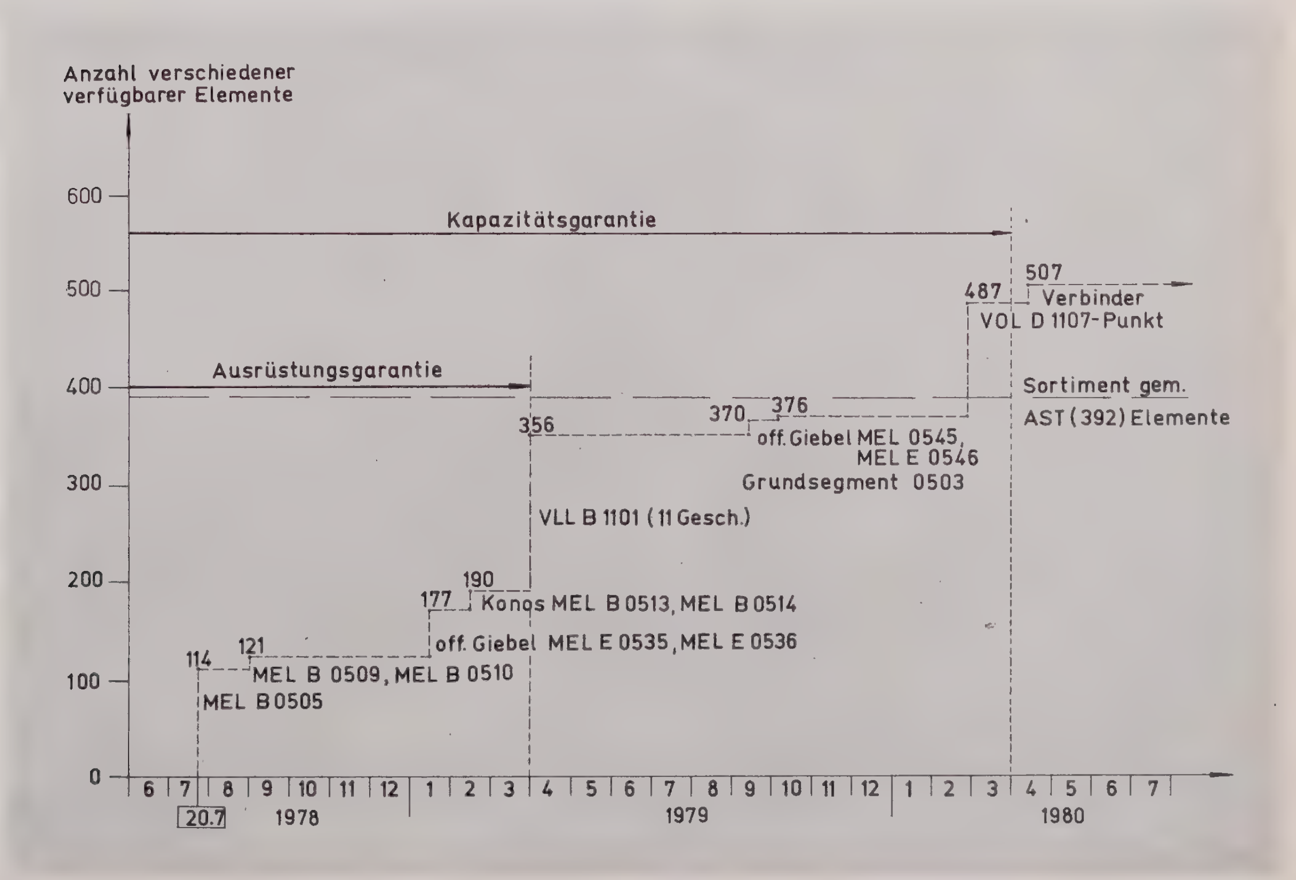
und anderes erfordern eine Erweiterung der Projektierungsmethodik. Hierzu muß schrittweise im Interesse der Flexibilität und der Einsparung von Projektierungskapazität die Methode der Segmentprojektierung durchgesetzt werden.

5. Die Qualität des Erzeugnisangebots und damit weitgehend die des Städtebaus im Bezirk hängt von vielfältigen Bedingungen ab. Je weniger Interesse die zuständige Kombinatsleitung für diese Fragen zeigt, je weniger Einfluß die im Kombinat arbeitenden Architekten darauf nehmen oder nehmen können, um so intensiver muß sich die staatliche Leitung des Städtebaus (der Bezirksarchitekt, die zuständigen Kreis- und Stadtarchitekten) für diese Aufgaben engagieren.

6. Sowohl die Direktive des Ministeriums für Bauwesen zur WBS 70 vom Dezember 1975 als auch die Verbindlichkeitserklärung des Staatssekretärs Dr. Schmiechen von Mitte 1976 beinhalten wesentliche Bereiche der wissenschaftlich-technischen Politik des Ministeriums für Bauwesen für den Zeitraum 1976 bis 1980. Infolge des städtebaulichen Vorlaufs (1977 werden bereits Bebauungskonzeptionen für 1981 bearbeitet) müssen bezirklich bereits Entscheidungen für die Erzeugnispolitik 1981 bis 1985 getroffen werden, wie dies der Rat des Bezirks Dresden am 17. 11. 1976 tat.

Auf Grund dieser Situation erscheint es erforderlich, daß das Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau der Bauakademie der DDR bereits jetzt die Erweiterung des Erzeugnisangebotes für die WBS 70 im Rahmen des Kooperationsverbands konzipiert, und auch das Ministerium für Bauwesen grundsätzliche Festlegungen zur technischen Politik 1981 bis 1985 trifft.

5



1

Rekonstruktion von Fachwerkbauten in Quedlinburg

Dipl.-Ing. Helmut Stelzer
Sekretär des ICOMOS-Nationalkomitees der DDR

Quedlinburg, die tausendjährige Stadt am Harz, ist heute eine der wenigen noch erhaltenen Fachwerkstädte, deren historischer Wert sich nicht nur auf Einzelobjekte stützt. Die besondere und weit über die Grenzen der DDR reichende Bedeutung der Stadt Quedlinburg liegt in der Geschlossenheit des Stadtgefüges, das bis heute in der Einheit von mittelalterlichem Grundriß und historischer Bebauung fast ungestört erhalten geblieben ist.
Quedlinburg bietet mit einer großen Zahl profaner und sakraler Bauwerke einen baugeschichtlichen Überblick über die Zeit vom 10. bis 20. Jahrhundert. Hier kann man – wie sonst an keiner Stelle – die kontinuierliche Entwicklung des Fachwerkbaus vom 14. bis 19. Jahrhundert an zahlreichen und guten Beispielen verfolgen.
Zur Vorbereitung der städtebaulichen Rekonstruktion der Fachwerkstadt Quedlinburg sind in den vergangenen Jahren laufend Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten an den besonders wertvollen Einzeldenkmalen der Stadt durchgeführt worden, an denen das Institut für Denkmalpflege, unter anderem durch Probesanierungen einzelner Häuser und Untersuchungen zur Methode der Fachwerkinstandsetzung, beteiligt ist.
Von der Rekonstruktion besonders wertvoller Häuser und deren Ersatz durch Neubauten im Maßstab der Umgebung reichen die Vorschläge, von der Nutzung für Wohnzwecke bis zur Einrichtung von Hotels.
Aus dieser Reihe sollen hier drei typische Beispiele für denkmalpflegerische Instandsetzungsarbeiten an Fachwerkhäusern vorgestellt werden:

1. Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten an dem besonders wertvollen Baudenkmal der Fachwerkbaukunst – Wordgasse 3
2. Sanierungsarbeiten an dem wertvollen Baudenkmal „Zur goldenen Sonne“ – Steinweg 11
3. Rekonstruktion eines erhaltenswerten Gebäudes aus städtebaulichen Gründen – Schloßberg 8.

2



Wordgasse 3

Das Fachwerkhaus Wordgasse 3, ein Ständerbau, ist das älteste Haus der Stadt. Von den wenigen erhaltenen Beispielen dieser Art muß es als das bedeutendste gelten.

Konstruktion und Baugeschichte

Der Ständerbau, zu dessen Bau gebeiltes Nadelholz (Fichte) verwendet wurde, zeichnet sich durch eine klar ablesbare Konstruktion aus. Dabei wird das tragende Gerüst des zweigeschossigen Gebäudes von mehreren, hintereinander durch Riegelhölzer im gewünschten Abstand gehaltene rahmenartige Gebinde gebildet. Solch ein Gebinde besteht aus zwei Ständern, durch die in Erdgeschoß-Zwischengeschoßdeckenhöhe je ein Balken durchgezapft wurde. Durch Verbolzen der durchgesteckten Balkenzapfen mit ein bis zwei Holznägeln und durch die Anblattung von Kopfbändern zwischen Balken und Ständer wird dieses System in der Achsrichtung der Balken statisch stabil.

Die Gebindekonstruktionen wurden liegend vorbereitet und dann auf das auf einem Sockel aus Sandsteinmauerwerk gelegte Schwell aufgesetzt und mit ihm durch Zapfen verbunden. Beim Aufrichten wurden gleichzeitig die Riegel in die vorbereiteten Zapfenlöcher geschoben. Nachdem sämtliche Gebinde standen, wurde als oberer Abschluß das Rähm über die Ständerzapfen gesteckt. Die Aussteifung senkrecht zu den Balkenachsen erfolgte durch innen auf die Ständer kreuzweise angebrachte Streben. Auf die aus dem Rähm herausragenden Ständerzapfen sind dann die Sparren des Kehlbalkendaches aufgesetzt worden, so daß einem Ständerpaar immer ein



3

Institut für Denkmalpflege – Arbeitsstelle Halle
Leiter: Chefkonservator Dipl.-Ing. Hans Berger

Planträger:
Rat der Stadt Quedlinburg
Hauptauftragnehmer:
PGH Hoch- und Betonbau Quedlinburg

Denkmalpflegerische Aufgabenstellung und Teilprojekt,
denkmalpflegerische und bautechnische Anleitung und Beratung:

Oberkonservator Dipl.-Ing. Helmut Stelzer, Bearbeiter



4



5

1
Blick auf das städtebaulich reizvolle Ensemble am Mathildenbrunnen in Quedlinburg

2
Hofansicht des rekonstruierten Gebäudes „Zur goldenen Sonne" kurz vor Abschluß der Sanierungsarbeiten

Wordgasse 3

3
Blick auf das restaurierte Gebäude

4
Zustand des Gebäudes während der Restaurierungsarbeiten

5
Zustand des Gebäudes vor Beginn der Restaurierungsarbeiten

NACHBARHAUS

DIELE

ANBAU

KÜCHE

WOHNRAUM

HOF

6

NACHBARHAUS

ANBAU

ORIG. FENSTEROFFNUNG

8

DIELE

HOF

7

NACHBARHAUS

9

10

11



6
Erdgeschoß vor der Rekonstruktion 1 : 150
1 bis 3 Originale Konstruktionsbefunde

- Ständer
- Balken und Kopfbänder
- Flechtwerk
- Mauerwerk – Lehmmörtel
- Natursteinmauerwerk – Sandstein – Lehmmörtel
- Mauerwerk – Kalkmörtel
- Bruchsteinmauerwerk
- Flechtwerk
- nachmittelalterliche Konstruktion

7
Erdgeschoß nach der Restaurierung 1 : 150

- originale Ständer
- originale Balken und Kopfbänder
- nachmittelalterliche Konstruktion
- neue Ständer
- Ziegelmauerwerk

8
Obergeschoß vor der Restaurierung 1 : 150
Legende wie bei Abb. 6

9
Obergeschoß nach der Restaurierung 1 : 150
Legende wie bei Abb. 7

10
Ostfassade nach der Restaurierung

11
Westfassade nach der Restaurierung

12
Eingangsbereich im Erdgeschoß nach der Restaurierung

13
Obergeschoß nach der Restaurierung



12

13

Sparrenpaar entspricht, mit Ausnahme des abgewalmten Bereiches des Daches.
Die Fachwerkkonstruktion des Ständerhauses bildet ein in sich geschlossenes stabiles konstruktives System.
Die Ausbildung der Details erfolgte dabei auf eine sehr fein empfundene Weise, die sich in den Unterscheidungen zwischen konstruktiv tragenden Elementen und ihren Verbindungen und den zur Wandausfüllung notwendigen Elementen und ihren entsprechenden Verbindungen dokumentiert.
Die Riegelhölzer, deren Querschnitte mit den sich natürlich verjüngenden Ständern nach oben abnehmen, sind nicht bündig mit der Außenfläche der Ständer eingezapft. Sie liegen vielmehr einige Zentimeter zurück und dienen hauptsächlich der Aufnahme der wandfüllenden Konstruktion, dem Flechtwerk mit Lehmbewurf, dem u. a. Stroh beigemengt wurde. Dabei wurden die Riegel mit verstrichen, so daß zwischen den Ständern eine von Schwelle bis Rähm durchgehende Putzfläche entstand.
Eine ungefähre Datierung des Quedlinburger Ständerhauses ermöglichen Vergleiche mit mittelalterlichen Fachwerkbauten in den Städten am Harz und in der Altmark. Dabei ergibt sich, daß das Fachwerkhaus Wordgasse 3 in seiner konsequent durchgeführten Konstruktion als ältester Bau der Reihe gelten kann. Mit seiner Betonung der hohen Ständer und den über die Riegel hochgezogenen Putzflächen folgt er ähnlichen Tendenzen, die auch in der Hausteinarchitektur des 14. und 15. Jh. vorherrschen. Die Ständerbauten wurden ungebräuchlich, als im 16. Jh. die stockwerkweise Teilung der Hausfronten auch im Fachwerk durch tief unterschnittene Schwellbalken über geschnittzten Balkenköpfen und Knaggen sich durchsetzte.

Restaurierungsarbeiten

Das bis 1965 noch bewohnte Haus Wordgasse 3 war mehrmals umgebaut und zuletzt nur noch durch verschiedene provisorische Hilfskonstruktionen standfest erhalten worden.
Mit der dringend erforderlichen Instandsetzung wurde im Mai 1966 begonnen – im Oktober 1968 wurden die Bauarbeiten abgeschlossen.
Es wurde entschieden, das Haus nicht weiter für Wohnzwecke zu nutzen, sondern seines hohen Denkmalwertes wegen in der ursprünglichen Konstruktions- und Erscheinungsform bei optimaler Bewahrung der originalen Substanz wieder herzustellen und als Denkmal der Fachwerkkunst in die Besichtigungsobjekte der Stadt einzubeziehen.
Eine sorgfältige Untersuchung vor Beginn der Restaurierungsarbeiten ergab, daß vom Haus- und Dachgefüge noch 65 Prozent originale Konstruktionsteile und ungefähr 10 Prozent Flechtwerk in den Gefachen erhalten geblieben waren.
Dieser alte Bestand befand sich in einem erschreckenden Zustand. Die wenigen noch erhaltenen Ständer der Ostfassade waren durch Anobienbefall zerstört und in den Zapfenbereichen gebrochen. Von den Deckenbalken fehlten die zur festen Verbin-



14 Nutzung des rekonstruierten Erdgeschosses als Museum

dung mit den Ständern so wichtigen Zapfen. Die das Ganze tragenden Schwellhölzer waren nur noch zu 25 Prozent erhalten.

Um das Gefüge des Hauses wieder zu stabilisieren und auf sämtliche sichtbaren und störenden Hilfskonstruktionen verzichten zu können, war eine umfassende Rekonstruktion der Ostfassade notwendig. Allerdings konnten dabei wegen ihrer ungenügenden Festigkeit die originalen Flechtwerkfüllungen in den Gefachen nicht erhalten werden. Sie wurden durch leichtes und dauerhaftes Hochlochziegelmauerwerk ersetzt.

Von der alten Dachkonstruktion existieren noch die Sparren und ein Kehlbalken. Doch waren die meisten Sparren gebrochen und ihre Fußkonstruktion teilweise unbrauchbar geworden. Aus diesem Grunde ist die gesamte Dachkonstruktion rekonstruiert worden. Die Dachhaut wurde mit sonderangefertigten Nonnenziegeln und Kalkleiste gedeckt.

Bei der Restaurierung des Hauses mußte die nachmittelalterliche Raumeinteilung beibehalten werden. Die Fenster, die zur Belichtung dieser Räume in unterschiedlichen Größen eingebrochen waren, wurden in Breite und Höhe einer original erhaltenen Luke angeglichen.

Die Bauausführung lag in den Händen der PGH Hoch- und Betonbau Quedlinburg. Trotz der weit über die normalen Arbeitsauflagen hinausgehenden Maßnahmen liegt der m³-Preis für die Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten bei 121,– M.

Auf Initiative des Rates der Stadt und des Instituts für Denkmalpflege wurde der Ständerbau Wordgasse 3, nach seiner Nutzung als Besichtigungsobjekt, im Jahre 1976 der Bevölkerung als Fachwerkmuseum übergeben.

In anschaulicher Form wird hier mit drei Themenkomplexen bekannt gemacht:

- Geschichte der Altstadt Quedlinburg
- Geschichte des Quedlinburger Fachwerkhauses
- Beispiele für die Erhaltung und städtebauliche Rekonstruktion der Stadt.

Zur Nutzung des Hauses Wordgasse 3 als Museum

Hans-Harm Leweke, VBK-DDR

Entwurf und Bauleitung:
Hans-Harm Leweke, VBK-DDR
Grafik:
Friederike und Günther Prusky, VBK-DDR
Foto:
Institut für Denkmalpflege
Karl Geipel und Eberhard Mertens
Wissenschaftliche Zuarbeit:
Dipl.-Ing. Helmut Stelzer
Dr. Peter Findeisen
Lichttechnische Beratung:
Dipl.-Ing. Dieter Berkei
Auftraggeber:
Rat der Stadt Quedlinburg

Das zwar kleine Haus Wordgasse 3 beherbergt in seinen fast 600 Jahre alten bzw. originalgetreu rekonstruierten Mauern eine Ausstellung zur Geschichte des niedersächsischen Fachwerkbaus.

Der interessierte Besucher der Stadt, und davon gibt es jährlich rund eine Million aus dem In- und Ausland, bekommt beim Rundgang durch die Ausstellung die notwendigen Informationen und Erläuterungen, um beim Bummel durch die mittelalterlichen Straßen und Gassen die ganze Schönheit und Entwicklung des Fachwerkbaus, aber auch die Problematik der Rekonstruktion und Erhaltung der jahrhundertealten Häuser zu verstehen.

Das neue Museum vermittelt jedoch nicht nur einen umfangreichen Einblick in die Geschichte, sondern zeigt auch an mehreren Beispielen Möglichkeiten der Rekonstruktion und Nutzung der alten Fachwerkbausubstanz unter Berücksichtigung komplexer Erhaltungsmaßnahmen.

Diesen mehrschichtigen und breitgefächerten Themenkreis in entsprechender Form und vertretbarem Umfang in einem zweistöckigen Häuschen mit rund 48 m² Grundfläche und einer durchschnittlichen Raumhöhe von 2,10 m unterzubringen, war für das Gestaltungskollektiv keine leichte Aufgabe. Hinzu kam, daß das rekonstruierte Bauwerk in der Ablesbarkeit seiner konstruktiven Elemente und seines mittelalterlichen Raumvolumens durch die Ausstellung nicht gestört werden durfte. Die kleinen Räume machten den Einbau von herkömmlichen Vitrinen unmöglich. Ein Optimum an Lauffläche mußte den Besuchern erhalten bleiben. Diese Überlegungen führten dazu, daß bei der Wahl der Ausstellungsmittel Materialien und Formen verwandt wurden, die einmal im Kontrast zum Bauwerk und zu dessen Materialien standen, zum anderen aber in ihrer Gestalt an die Tektonik des Fachwerkbaus erinnerten. Ein drehbarer Bildträger aus verchromtem, verstellbarem Rundmaterial mit in der Größe variierbaren, eingespannten Glasflächen wurde entwickelt und durch insgesamt 76 Punktstrahler mit blendfreien Reflektoren und kuppenverspiegelten Glühlampen eine wirksame und interessante, dabei unauffällige Lichtführung zu den Ausstellungstafeln geschaffen.

Die von der Fachwerkkonstruktion vorgegebene Unterteilung der Wände nutzend, erhielten diese ebenfalls Informationsträger aus eckengerundeten Glastafeln, befestigt mit Spiegelhaltern. Zur Auflockerung und optischen Trennung zwischen der weiß gekalkten Wand und den Informationsflächen wurden diese mit einer mehrfarbig abgestuften Umrandung versehen. Damit wird außerdem eine gestalterische Verbindung zwischen den einzelnen Tafeln mit Schrift, Schwarzweiß- und Farbfoto ermöglicht.

Von besonderem Interesse für die Besucher sind auch gut plazierte, spätmittelalterliche Architekturdetails wie Knaggen und Konsolen, die die hohe Handwerkskunst der damaligen Zimmerleute bezeugen. Sie verleihen der straffen, rein informativ gehaltenen Ausstellungsgestaltung einen zusätzlichen Schauwert.

Bauwerk und Ausstellung sind in ihrer Gesamtheit eine Einheit und werden von den Besuchern der Stadt gern genutzt.

15

„Zur goldenen Sonne"
Quedlinburg, Steinweg 11

Planträger:
Institut für Denkmalpflege — Restaurierungswerkstätten Berlin
Rat der Stadt Quedlinburg

Investitionsträger:
Institut für Züchtungsforschung Quedlinburg — Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR

Hauptauftragnehmer:
Institut für Denkmalpflege — Restaurierungswerkstätten Berlin und Erfurt

Hauptprojektant:
Institut für Denkmalpflege — Arbeitsstelle Halle
Leiter: Chefkonservator Dipl.-Ing. Hans Berger

Entwurf und Hochbauprojekt, Ausstattung und Farbgestaltung, denkmalpflegerische und bautechnische Anleitung und Beratung:
Oberkonservator Dipl.-Ing. Helmut Stelzer, Bearbeiter

Statik:
Ingenieur Oskar Stripling, Halle

Haustechnik:
PGH „Aufbau" Quedlinburg
PGH „Elektrotherm" Quedlinburg

Das historische Gasthaus und Hotel „Zur goldenen Sonne" wurde laut Inschrift im Jahre 1621 gebaut. Das zum Grundstück gehörende zweistöckige Seitengebäude entstand später und wurde mehrmals umgebaut. Das historische Gasthaus gehört in die Reihe der wichtigsten Einzeldenkmale der Altstadt Quedlinburg. Seine Erhaltung ist von großer Bedeutung; einmal als bauliches Dokument seiner Zeit und — was ebenso wichtig ist — aus städtebaulichen Gründen. Das Gebäude hat im Platzbereich des Mathildenbrunnens, dem Neustädter Markt, eine städtebaulich dominierende Funktion.
Mit dem Beginn der Sanierung dieses Baudenkmales im Jahre 1971 ist die Rekonstruktion des Neustädter Marktes an wichtiger Stelle begonnen worden.
Aus dem Fachwerkhaus „Zur goldenen Sonne" wurde ein Ledigenwohnheim für die Mitarbeiter des Instituts für Züchtungsforschung Quedlinburg der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR.
Entwurf und Projekt zur Nutzung dieses Baudenkmals für das Institut für Züchtungsforschung wurden auf der Grundlage einer vorgegebenen Aufgabenstellung unter dem Gesichtspunkt erarbeitet, daß ein Ledigenwohnheim alle Funktionen des Wohnens und der Erholung für seine Bewohner ermöglichen muß. Dabei sollte die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sowohl unter materiell-technischen als auch unter kulturpolitisch-ästhetischen Aspekten verwirklicht werden.
So gibt es neben den einzelnen Wohnräumen (für maximal 60 Bewohner) gemeinsam zu nutzende Einrichtungen wie Klubraum, Speiseraum, Gemeinschaftsküche und Teeküchen sowie eine Eingangshalle mit anschließendem ummauerten Gartenhof und eine Dachterrasse.
Die ehemalige, in der Vergangenheit verbaute Durchfahrt wurde bei den Sanierungsarbeiten auf ihre ursprüngliche Form zurückgeführt. Sie soll Stätte der Begegnung für die Bewohner und die Gäste des Hauses sein. Von hier erreicht man alle Einrichtungen des Ledigenwohnheimes; ein über sechs Etagen führendes neues massives Treppenhaus erschließt die einzelnen Geschosse.
Die Wohnräume befinden sich in drei Obergeschossen, die Wohnung des Heimleiters ist im 4. Obergeschoß untergebracht. Durch die teilweise Ausnutzung des mehrgeschossigen Satteldaches wird der Ge-

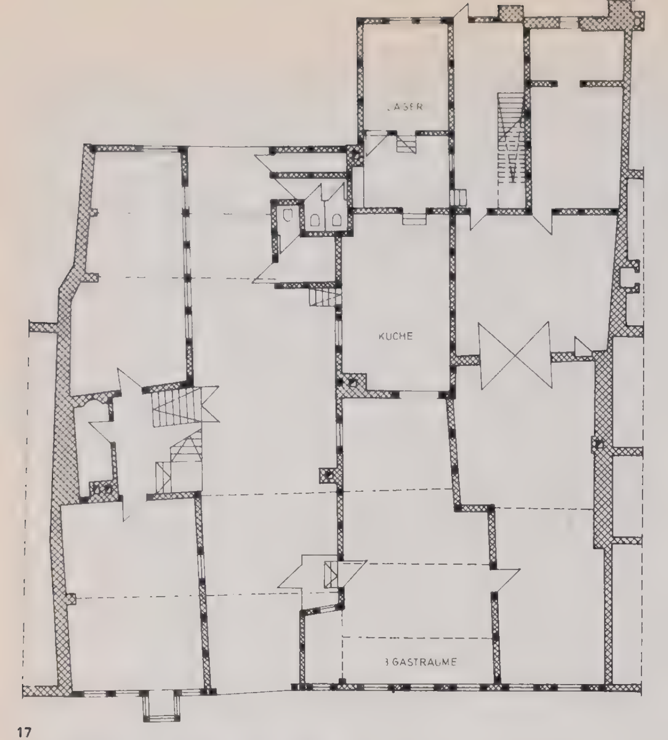
„Zur goldenen Sonne"

15
Fassade des Gebäudes „Zur goldenen Sonne" nach der Sanierung

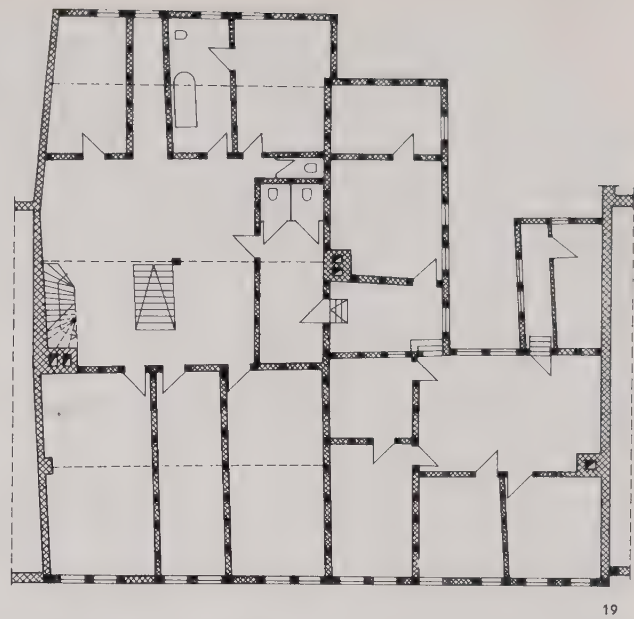
16



16
Hofansicht während der Sanierungsarbeiten



17



19



18
21



20

17
Erdgeschoß (Stand vor der Rekonstruktion) 1 : 250

18
Erdgeschoß 1 : 250 (nach der Rekonstruktion)

1 Verwaltung
2 Wäscheausgabe
3 Ledigenwohnraum
4 Eingangshalle
5 Sitzgruppe
6 Klubraum
7 Garderobe
8 Speiseraum
9 Gemeinschaftsküche
10 WC Damen
11 WC Herren
12 Kellerzugang

19
1. Obergeschoß (Stand vor der Rekonstruktion) 1 : 250

20
1. Obergeschoß 1 : 250 (nach der Rekonstruktion)

1 Wohnräume
2 sanitäre Anlagen
3 Teeküche
4 Abstellraum
5 Dachterrasse

21
Schnitt 1 : 300

22
Treppenhaustür zur Eingangshalle

23
Individuell eingerichteter Wohnraum

24
Klubraum

25
Eingangshalle. Blick zum Hof

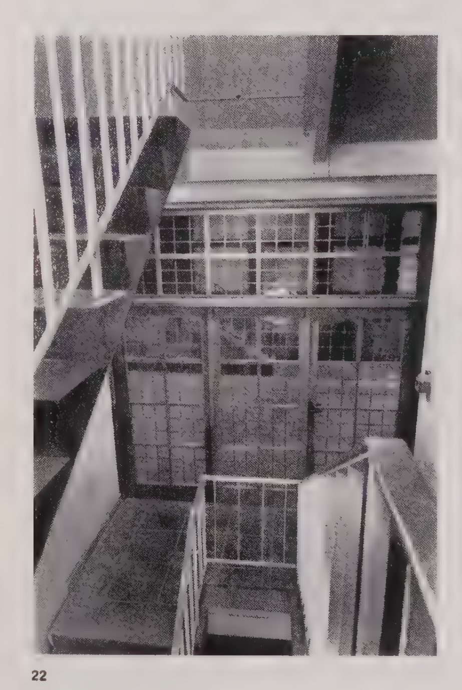
samtkubus des Hauses mit 90 Prozent ausgelastet.
Alle sanitären Einrichtungen wurden zentral angeordnet; sie befinden sich zu Einheiten zusammengefaßt in den einzelnen Etagen jeweils übereinander.
Das Gesamtgebäude ist warmwasserbeheizt. Es wird durch ein in unmittelbarer Nähe liegendes Heizhaus versorgt.
Bei der Sanierung dieses Baudenkmals sollten die Fassaden und die überkommenen originalen Strukturen im Innenraum weitestgehend erhalten oder wiederhergestellt werden.
Selbst durch das neu eingebaute Treppenhaus mit massiven Umfassungsmauern und Stahlbetonringbalken war kein strukturzerstörender, aufwendiger Eingriff notwendig.
Das Treppenhaus konnte nach der Herausnahme von übereinanderliegenden Deckenfeldern zwischen zwei Haupttragbalken der originalen Deckenkonstruktion als Schacht aufgeführt werden. Wegen der unterschiedlichen Geschoßhöhen wechselt die Zahl der auf einer Stahlkonstruktion aufgelegten Stufen von Geschoß zu Geschoß.
Da sich das Hauptgebäude auf Grund unzureichender Queraussteifungen und starker, abgeklungener Setzungen in der Vergangenheit geneigt hatte – der Firstpunkt hängt 70 cm über –, wurden während der ersten Bauphase Teilsicherungsmaßnahmen zur Stabilisierung des vorgefundenen Zustandes erforderlich (Zuganker, Windrispen, Treibladen, Verstrebungen).
Zur ständigen Ausstellung des Gesamtobjektes soll das massive Treppenhaus dienen. In jeder Decke liegen mehrere Stahlanker, deren Ankerplatten am Giebel verspannt und mit dem Stahlbetonringbalken des Treppenhauses verbunden sind.
Die Sanierungsarbeiten für das Ledigenwohnheim „Zur goldenen Sonne" wurden von den Restaurierungswerkstätten Berlin und Erfurt des Instituts für Denkmalpflege der DDR unter Einbeziehung örtlicher Nachauftragnehmer ausgeführt.
Die Gesamtkosten ergeben einen m³-Preis von 200,– M. Das Vorhaben wurde finanziert aus Eigenmitteln des Instituts für Züchtungsforschung Quedlinburg und aus Beihilfemitteln des Instituts für Denkmalpflege.
Im Mai 1975 wurde das laut Vertrag schlüsselfertig übergebene Ledigenwohnheim „Zur goldenen Sonne" durch die Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR ohne Beanstandung mit der Note „sehr gut" abgenommen.



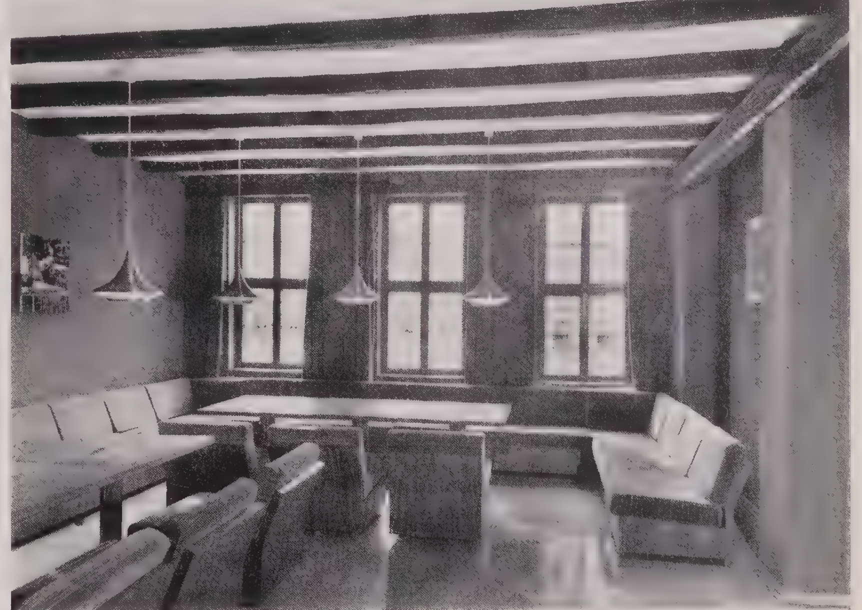


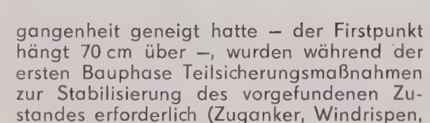
23

24



22





25



26

27

Schloßberg 8 – Quedlinburg

Auftraggeber
VEB Gebäudewirtschaft Quedlinburg

Planträger
Rat der Stadt Quedlinburg

Hauptauftragnehmer
PGH Hoch- und Betonbau Quedlinburg
Institut für Denkmalpflege – Arbeitsstelle Halle
Leiter: Chefkonservator Dipl.-Ing. Hans Berger

Entwurf
Oberkonservator Helmut Stelzer

Hochbauprojekt
Bauingenieur J. Hammer
Architekt J. Cieslak
PGH Hoch- und Betonbau Quedlinburg
Dipl.-Ing. Helmut Stelzer
Institut für Denkmalpflege – Arbeitsstelle Halle

Ausstattung und Farbgestaltung, bautechnische Anleitung und Beratung
Dipl.-Ing. Helmut Stelzer

Kunstschmiedearbeiten
Peter Hinz

Das Fachwerkhaus auf dem Grundstück Schloßberg 8 stand nicht unter Denkmalschutz. Es wurde Ende des 18. Jahrhunderts mit sparsamen Mitteln gebaut, später umgebaut und durch Anbauten an der Hofseite erweitert.
Das Gebäude war als Einzelobjekt unbedeutend, aus städtebaulichen Gründen aber um so bedeutender.
Im Bereich des Schloßplatzes nahm es eine dominierende und platzbestimmende Funktion ein.
An seinem erhöhten Standort, unmittelbar gegenüber dem Aufgang zum Schloß und zur Stiftskirche, bildet der Baukörper dieses Hauses einen optischen Angelpunkt, der zum einen den Platzraum begrenzend abschließt und zum anderen auch weiter zum Stiftsberg hinauf und zu dem Stadtteil jenseits im Tal weist.



28

29



Kapazitäten

Untergeschoß

1 Abstellraum	(10,0 m²)
2 Diele	(17,5 m²)
3 Gartengeräte	(4,3 m²)
4 Keller	(6,5 m²)
5 Heizung	(12,2 m²)

Mittelgeschoß

6 Wohnraum	(15,0 m²)
7 WC/Waschraum	(3,5 m²)
8 Galerie	
9 Schlafraum	(17,0 m²)
10 Bad, Dusche	(5,6 m²)
11 WC	(1,8 m²)
12 Schrankraum	(3,8 m²)

Obergeschoß

13 Küche	(3,6 m²)
14 Eßplatz	(10,5 m²)
15 Wohndiele	(21,0 m²)
16 Wohnraum	(31,1 m²)

Haus Schloßberg 8

26
Schloßplatz mit dem Haus Schloßberg 8 nach der Rekonstruktion

27
Innenhofansicht

28
Schloßplatz mit dem Haus Schloßberg 8 vor der Rekonstruktion

29
Ansicht vom Aufgang zum Schloß

Auf Grund seines äußerst schlechten Bauzustandes mußte das Fachwerkhaus mit Ausnahme des in Sandstein errichteten Kreuzgewölbekellers abgerissen werden.

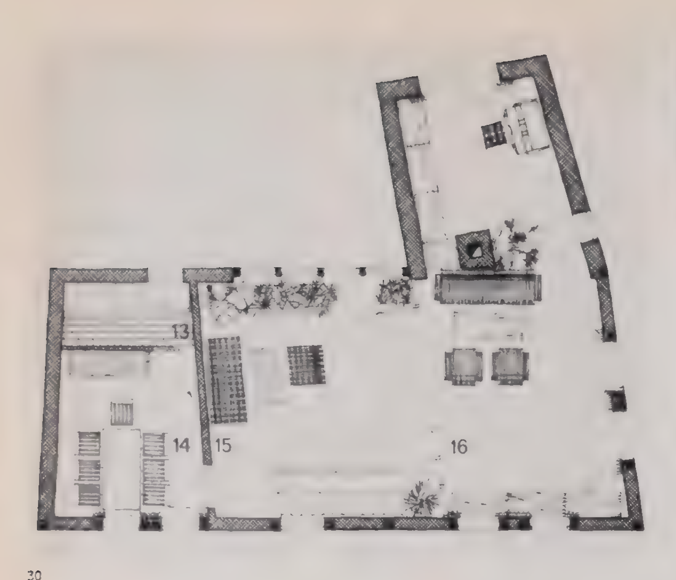
Aus denkmalpflegerischen Gründen wurde eine weitestgehende Rekonstruktion des Gebäudes in Gestalt und Fassadengliederung wegen seiner herausragenden städtebaulichen Bedeutung vorgeschlagen.

Durch die Rekonstruktionsarbeiten erhält das Haus wieder drei Geschosse, davon zwei für Wohnzwecke.

Eine die neugestaltete, zweigeschossige Diele galerieartig umlaufende Treppenanlage erschließt die einzelnen Etagen und endet unmittelbar in der Wohndiele und im Wohnzimmer des 2. Obergeschosses. Diese Diele erhält zum Hof und Garten eine über ihre ganze Breite und über ihre drei Geschosse reichende Außenwandverglasung. Im Untergeschoß befinden sich die Hausnebenräume.

Im 2. Obergeschoß ist eine Miniküche mit anschließendem Essenraum angeordnet. Das Geschoß wird bestimmt durch die Kombination von Wohndiele und Wohnraum, die beide durch eine gemeinsame Holzbalkendecke optisch zu einem Raum verbunden sind, der durch eine breit zu öffnende Glastürkonstruktion abgeteilt werden kann.

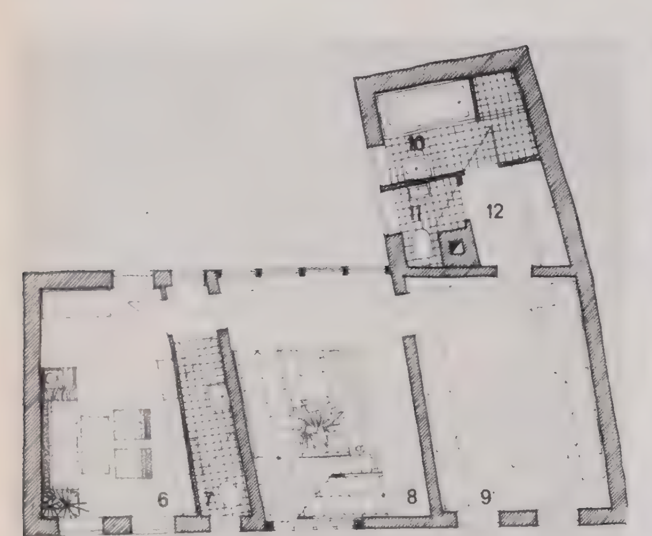
Von hier gibt es Blickbeziehungen durch das Treppenauge bis in die Eingangsdiele des Erdgeschosses und nach außen zum Schloß und nahegelegenen Münzenberg.



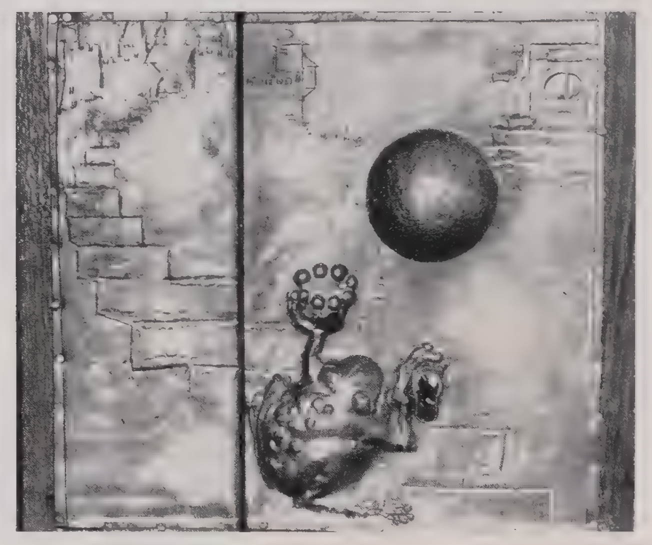
30



34



31



35

30
Obergeschoß 1 : 150

31
Mittelgeschoß 1 : 150

32
Untergeschoß 1 : 150

33
Schnitt 1 : 150

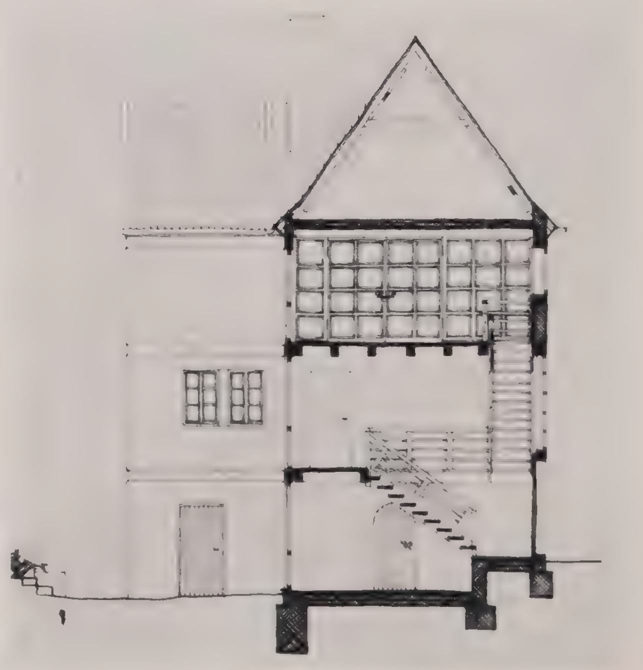
34
Beschlag an der Eingangstür, außen

35
Beschlag an der Eingangstür, innen

32



33



Eine Warmwasserheizung versorgt das Gebäude mit Wärme.
Mit den Bauarbeiten wurde Anfang 1973 begonnen. Nach gut einjähriger Bauzeit konnte das Gebäude zur Nutzung übergeben werden.
Die Bauarbeiten wurden von der PGH Hoch- und Betonbau Quedlinburg ausgeführt.
Die Gesamtkosten für die Rekonstruktion dieses Gebäudes einschließlich der Kosten für Hof- und Gartenanlage ergeben einen m^3-Preis von 130,– M. Die Baukosten liegen unter der im Projekt veranschlagten Summe.
Das Vorhaben wurde aus Eigenmitteln, Kreditmitteln und Beihilfemitteln des Instituts für Denkmalpflege finanziert.
Durch Modellfälle, wie diese drei vorgestellten denkmalpflegerischen Fachwerkhausinstandsetzungen und ähnlich gelagerte Beispielvorhaben, die ergänzt werden müssen durch Überlegungen zur Schließung von Baulücken und zur Bebauung frei gewordener Flächen mit industriellen Fertigungsmethoden, soll gezeigt werden, in welcher Weise historische Bausubstanz in den Stadtkernbereichen von uns heute und zukünftig genutzt werden kann, wie z. B. Wohnungen modernisiert werden können und – was ebenso wichtig ist –, wie das historische Stadtbild bei den Bedingungen, die eine moderne Stadt fordert, erhalten werden kann. Wir wissen, daß ein saniertes Gebäude allein noch keinen völlig neuen Wohnwert schafft. Erst bei einem vollständig rekonstruierten Quartier mit umgestaltetem Innenraum wird das erreicht – eine Aufgabe, die im Zusammenhang mit der umfassenden sozialistischen städtebaulichen Rekonstruktion unserer Städte gelöst werden wird.



36
Blick auf die neugestaltete Diele

37
Blick von der Wohndiele mit Treppenanlage zum Wohnraum

Architekturpreis für Studenten 1976

Dr.-Ing. Bernhard Geyer
Mitglied des Präsidiums des BdA/DDR



1

Der Leistungsvergleich zwischen den Studenten der Grundstudienrichtung Städtebau und Architektur an den Hochschulen der DDR fand am 1. November 1976 statt – zum vierten Mal und wiederum mit einer deutlichen Steigerung des Leistungsniveaus im Vergleich zu den vergangenen Jahren. Die Jury, die in den Räumen der Kunsthochschule Berlin zusammentrat, konnte bei den 15 vorliegenden Wettbewerbsbeiträgen – Diplomarbeiten des Jahres 1976 – übereinstimmend deren konsequente Orientierung auf die Zielstellung des Leistungsvergleichs feststellen, die in der gemeinsamen Ausschreibung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen sowie des Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR formuliert wurde. Mit acht Arbeiten war der überwiegende Anteil des Wettbewerbsangebotes dem komplexen Wohnungsbauprogramm gewidmet; drei Beiträge hatten Themen aus dem Gesellschaftsbau und zwei aus dem Produktionsbau zum Inhalt.

Dem Kollektiv des Preisgerichtes gehörten an:

Doz. Dr.-Ing. B. Geyer (Vorsitzender)
Dipl.-Ing. W. Röder,
Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
Dipl.-Ing. H. Stingel,
Bund der Architekten der DDR
Dipl.-Ing. E. Pfrogner,
Ministerium für Bauwesen
Prof. Dipl.-Ing. W. Dutschke, NPT,
Kunsthochschule Berlin
Doz. Dr.-Ing. Just,
Technische Universität Dresden
Prof. Dr.-Ing. habil H. Lahnert,
Hochschule für Architektur Weimar
Dipl.-Arch. M. Zache,
Büro für Stadtplanung beim Magistrat von Groß-Berlin
Dipl.-Ing. H. Mehlan,
Wohnungsbaukombinat Berlin
Student S. Weiß, Kunsthochschule Berlin
Student A. Jänisch,
Technische Universität Dresden
Student T. Weber,
Hochschule für Architektur Weimar

Die Hauptkriterien für die Bewertung der Leistungen waren durch die Wettbewerbsausschreibung folgendermaßen festgelegt:

- Erfüllung der gesellschaftlichen Zielstellungen
- Lösung funktioneller, konstruktiver, technologischer, ökonomischer und gestalterischer Forderungen
- Praxisbezogenheit
- Qualität der schöpferischen Gesamtleistung
- Synthese von Architektur und bildender Kunst
- Qualität der Darstellung, Verständlichkeit sowie Gründlichkeit der Aussage.

Nach Prüfung der eingereichten Dokumentationen und der Erläuterung der Arbeiten durch die Vertreter der drei Ausbildungsstätten beschloß die Jury nach drei Rundgängen, vier Diplomarbeiten einen Preis zuzuerkennen und zu sechs Diplomarbeiten eine Anerkennung auszusprechen. Die ausgewählten Entwurfslösungen entsprachen den gestellten Leistungskriterien in einem sehr hohen Maße; sie bildeten einen aktiven Beitrag der Ausbildungsstätten zur Entwicklung der sozialistischen Architektur, der komplexen Gestaltung der baulich-räumlichen Umweltbedingungen sowie des Wohnungsbauprogramms. Zur offiziellen Gratulation versammelten sich die Preisträger auf Einladung des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen am 11. Februar 1977 in der Kunsthochschule Berlin. Sie konnten aus der Hand des Stellvertreters des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Heidorn, die Urkunden und Prämien entgegennehmen, verbunden mit guten Wünschen für ihre erst vor wenigen Monaten begonnene berufliche Laufbahn. Prof. Gericke überbrachte als Vizepräsident des Bundes der Architekten der DDR die Glückwünsche des Fachverbandes.

1
Der Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Heldorn, gratuliert Preisträgern des Wettbewerbs.

Preis

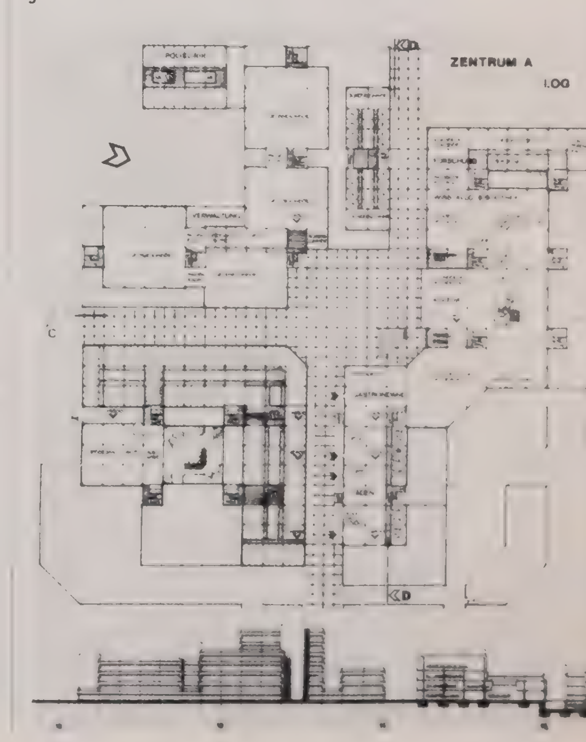
„Feingerätebetrieb im Industriegebiet Prag-Südstadt"

Entwurf: U. Kremtz, H. Schuster
Betreuung:
Prof. Dr. sc. techn. K.-H. Lander
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur

Die Zielstellung dieser Diplomaufgabe entstand im Rahmen der kooperativen Beziehungen zwischen der Technischen Universität Prag und der Technischen Universität Dresden. Sie beinhaltet das Grundanliegen, für moderne Industriegebiete eine einheitliche Gestalt, weitestgehende Flexibilität und Expansibilität, hohe architektonische Qualität, d. h. ein Optimum an Gebrauchswert und künstlerisch-ästhetischen Wert, anzustreben.

Die Lösung der Aufgabenstellung gewährleistet die kreuzungsfreie Verkehrsführung in dem aus sechs unterschiedlichen Werken bestehenden Industriekomplex. Aus funktionellen, konstruktiven und technologischen Untersuchungen resultiert eine Makrostruktur, die durch flexible Primärflächen und in Festpunkten zusammengefaßte Sekundärflächen gekennzeichnet ist. Diese ermöglicht sehr differenzierte innere und äußere Raumbildungen sowie eine plastische, ausdrucksvolle Außenwandgestaltung. Die Baukörperformation, die Herausarbeitung der Produktionseinheiten und der gesellschaftlichen Einrichtungen – in zwei Zentren zusammengefaßt – wie auch die vorgeschlagene Farbgestaltung begünstigen eine progressive Arbeitsumweltgestaltung.

3



2

Aus dem Urteil der Jury:

Die Arbeit zeichnet sich aus durch eine neue Qualität in der Gestaltung von Industriebauten; besonders hervorzuheben ist die erreichte Komplexität in der entwurfsmäßigen Bearbeitung. Die vorgeschlagene Lösung der Kommunikationsbereiche ist in ihrer Haltung als wertvoller Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung beim Bau neuer komplexer Industrieanlagen zu betrachten. Den Verfassern ist es gelungen, ihren progressiven Vorstellungen von der Entwicklung der Arbeitsumwelt in überzeugender Weise architektonisch Ausdruck zu verleihen.

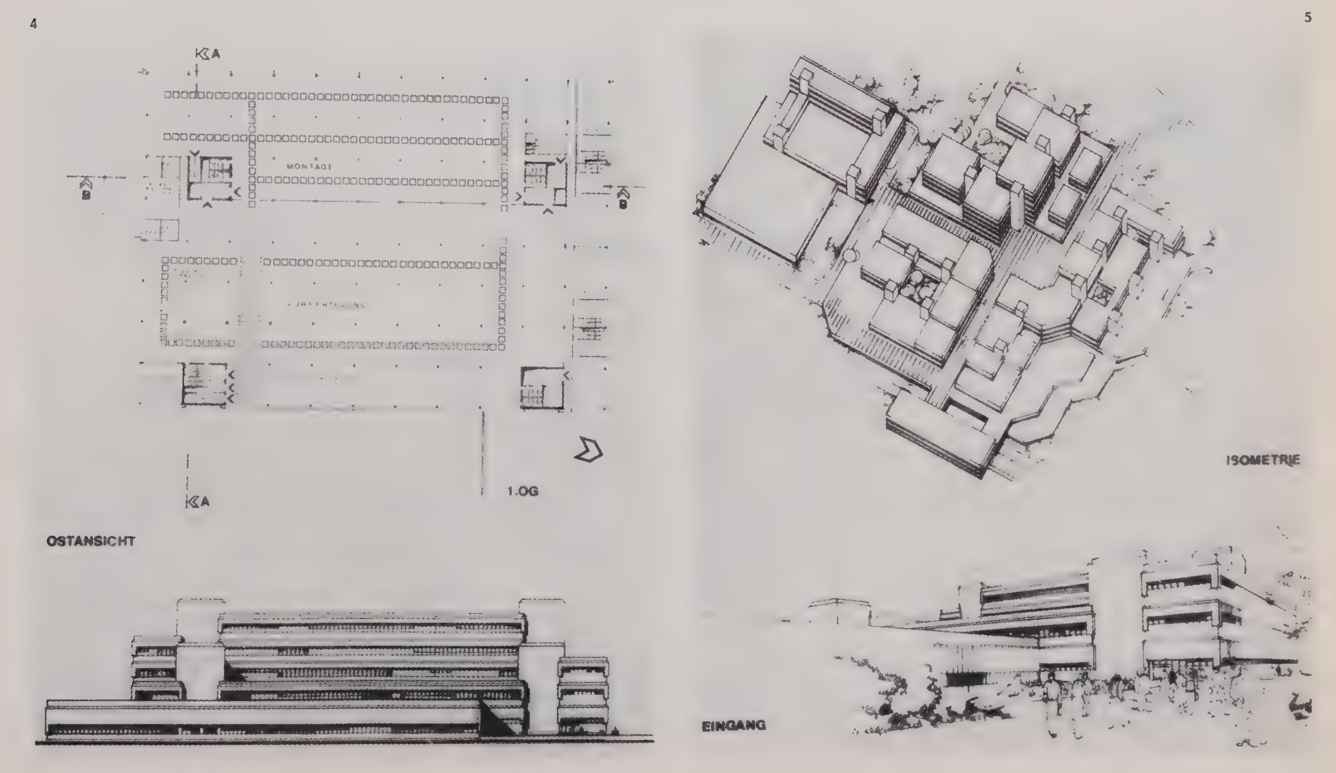
Feingerätebetrieb im Industriegebiet Prag-Südstadt

2 Lageplan der Gesamtanlage

3 Grundriß und Schnitt des Zentrums A

4 Grundriß und Ansicht einer Produktionseinheit

5 Ansichten des Zentrums A



Preis

„Studie zur Entwicklung und Umgestaltung von Stadtilm"

Entwurf: A. Volkmann
Betreuung:
Prof. Dr.-Ing. J. Bach, NPT
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar,
Sektion Gebietsplanung und Städtebau

Die Studie zur Umgestaltung der Stadt Stadtilm ist als langfristiges Leitbild konzipiert und sichert die schrittweise Entwicklung der Stadt, d. h. sie koordiniert die Maßnahmen der Werterhaltung, Modernisierung und des Ersatzneubaus.
Durch die Konzentration von gesellschaftlichen Einrichtungen im Stadtkern, durch die Schaffung verkehrsfreier Fußgängerbereiche unter Berücksichtigung des strukturbestimmenden Systems der Grünanlagen sowie durch die sinnvolle Eingliederung von Freizeiteinrichtungen und anderen Einzelobjekten kommt die Verfasserin zu einer Entwurfslösung, die das gesellschaftliche Leben als zentrale Orientierungsposition behandelt. Diesem Aspekt folgt die vorgeschlagene Gesamtstadtplanung, die Führung der Bahn- und Fernstraßentrassen wie auch die Einordnung und Lösung von Versorgungszentren als flexible Nutzungseinheiten.

Aus dem Urteil der Jury:

Die Verfasserin hat es verstanden, eine langfristige Leitplanung für die Umgestaltung einer Kleinstadt zu entwickeln. Von besonderer Bedeutung ist das Bestreben, wirklichkeitsnah zu entwerfen und die einzelnen Phasen Modernisierung, Umgestaltung und Neubau mit gleichzeitiger Neuordnung der Funktionen deutlich zu machen. Mit dieser Arbeit wird eine neue städtebauliche Qualität angeboten, die in überzeugender Weise progressive Grundauffassungen zur Umgestaltung historischer Stadtkerne belegt.



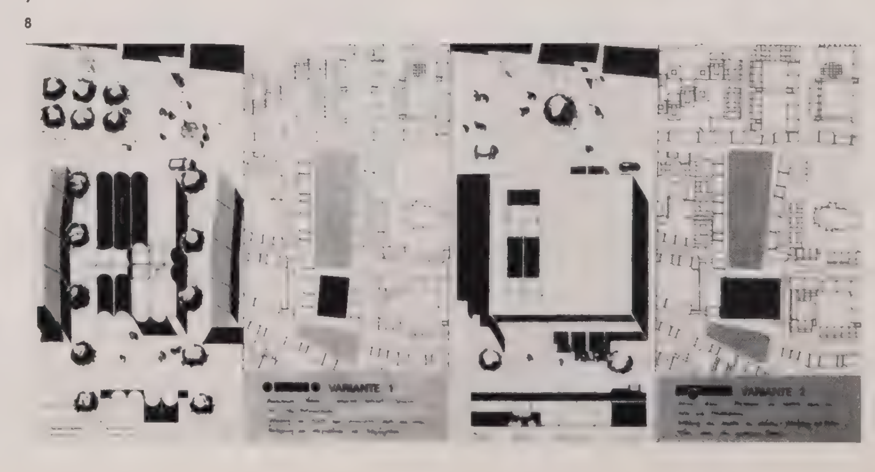


6



7

8



Studie zur Entwicklung und Umgestaltung von Stadtilm

6
Umgestaltungsetappen und Beispiele für Wohn- und Gesellschaftsbauten

7
Städtebaulicher Lösungsvorschlag für den Zeitraum bis zum Jahre 2000

8
Varianten für das Kulturzentrum

Preis

„Neubau der Bauausstellung in der Hauptstadt der DDR, Berlin"

Entwurf: P. Natuschke
Betreuung:
Doz. Dipl.-Arch. D. Kuntzsch
Kunsthochschule Berlin,
Fachgebiet Architektur

Ausgehend von einer komplexen Analyse der Funktionen der Bauausstellungen und ihrer perspektivischen Entwicklung, verfolgt die vorgeschlagene Lösung eine anspruchsvolle architektonische Gesamtqualität.
Die Einordnung in die geplante städtebauliche Umgebung erfolgte so, daß Baukörper und Freiflächen auf die vorgegebene Situation entsprechend der Bedeutung des Objektes Bezug nehmen und mit ihr eine neue räumliche Qualität im Innen- und Außenraum geschaffen wird. Bei Beachtung der flexiblen Nutzung wurde eine ausdrucksstarke, klar ablesbare Gestalt für das Gesamtensemble angestrebt.
Günstige Kommunikationsbeziehungen, reibungslose Erschließung, sinnvolle Verknüpfung der unterschiedlichen Funktionsbereiche wurden in weitem Maße erreicht.
Vorteilhaft eingesetzte industrielle Trag- und Ausbausysteme kennzeichnen die vorgeschlagene Lösung.

Aus dem Urteil der Jury:

Anerkennung verdient die klare, technisch-konstruktive Lösung und die funktionelle Gestaltung. Der Verfasser erarbeitete eine lebendige baukörperliche Gesamtkonzeption, die gute Ansätze für die bildkünstlerische Gestaltung zeigt und ein markantes städtebauliches Ensemble darstellt. Weiterhin ist die erreichte Flexibilität hervorzuheben, die auch künftigen Erweiterungsmaßnahmen Rechnung trägt.

Neubau der Bauausstellung in Berlin, Hauptstadt der DDR

9
Modell. Blick von Osten

10
Obergeschoß

11
Erdgeschoß

12
Fassadenabwicklung

9

10

11

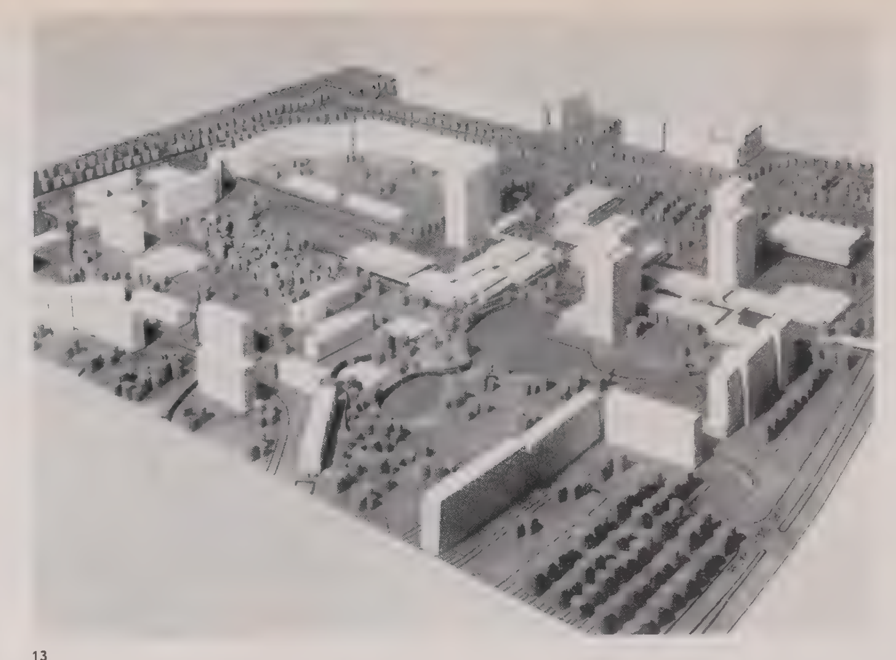
12



Preis

„Neubau der kulturellen Einrichtungen im gesellschaftlichen Zentrum des Wohngebietes I im 9. Stadtbezirk Berlins – Springpfuhlzentrum"

Entwurf: I. Hänsel, S. Penzel
Betreuung: Doz. Dr.-Ing. B. Geyer
Kunsthochschule Berlin,
Fachgebiet Architektur

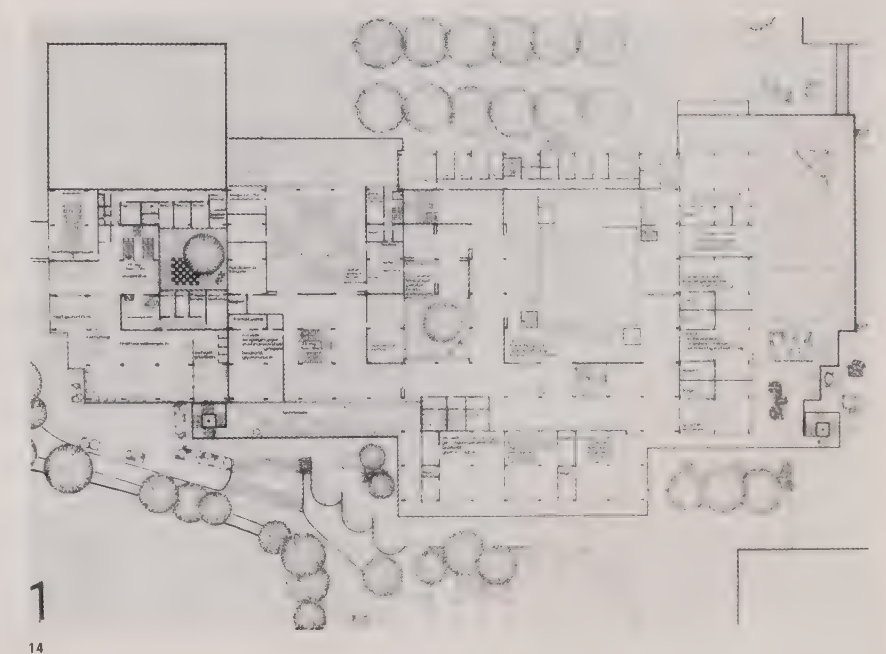


In der vorgeschlagenen Entwurfslösung streben die Verfasserinnen eine progressive Alternative für ein sozialistisches Wohngebietszentrum an. Insbesondere stehen die darin eingeschlossenen Einrichtungen für Kultur- und Freizeitfunktionen im Kernpunkt der komplexen gestalterischen Arbeit.
Das methodisch fundierte Herangehen und das hierbei bewiesene Problembewußtsein führten zu einer ausdrucksstarken, abgerundeten Gesamtleistung. In der funktionellen und bautechnischen Durcharbeitung wie auch in Form und Inhalt der Dokumentationen wird ein hoher Anspruch angestrebt.
Die Integration der bildenden Kunst im Außen- und Innenraum wird ausführlich nachgewiesen.

Aus dem Urteil der Jury:

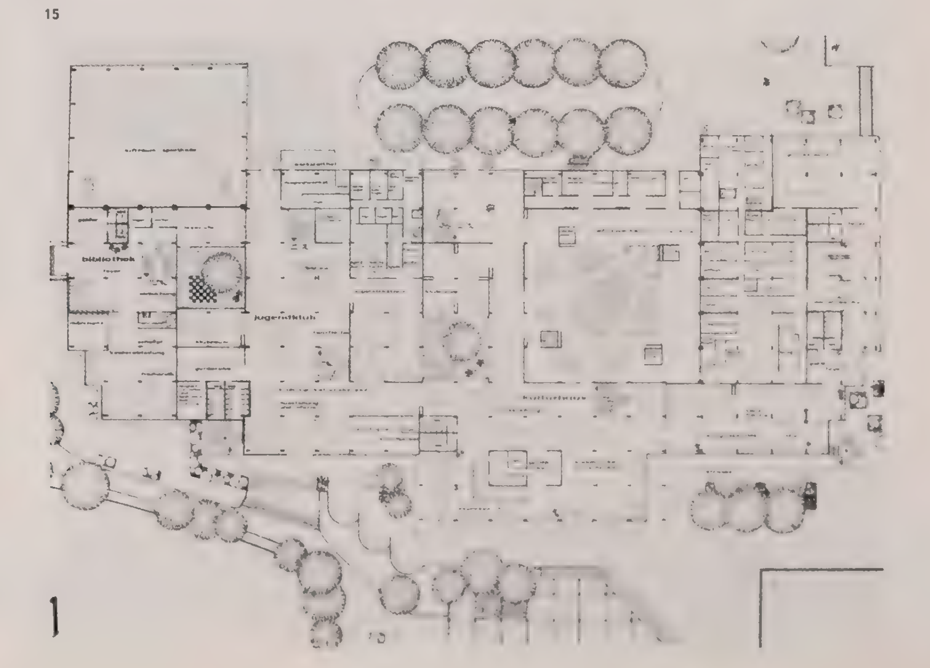
Die Arbeit ist als ein Entwurfsvorschlag anzusehen, der von der städtebaulichen Struktur bis zur Innenraumgestaltung progressive Aussagen enthält. In ausgezeichneter Durcharbeitung wurde eine funktionell-gestalterische Lösung des Bereichs der gesellschaftlichen Einrichtungen im Wohngebiet erreicht, die einen hohen Grad an Komplexität aufweist.
Die Beziehungen zu den angrenzenden Wohnbereichen sind ideenreich hergestellt, grünplanerisch hervorgehoben und im gesellschaftlichen Zentrum kommunikativ verdichtet.

13



14

15



Neubauten im gesellschaftlichen Zentrum des Wohngebiets 1 im 9. Stadtbezirk Berlin

13
Modell des „Springpfuhlzentrums"

14
Obergeschoß des Kulturzentrums

15
Erdgeschoß des Kulturzentrums

Anerkennung

„Studie zur Umgestaltung der Inneren Neustadt Dresden"

Entwurf: K. und S. Kober, H.-D. Tauscher
Betreuung:
Prof. Dr. sc. techn. E. Milde und
Prof. Dr.-Ing. habil. H. Linke
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur

Anerkennung

„Wohngebietszentrum für Görlitz Nord"

Entwurf: M. und D. Wagner, G. Zimmerling
Betreuung:
Prof. Dr.-Ing. habil. H. Trauzettel
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur

Anerkennung

„Stadthalle Erfurt – Domplatz"

Entwurf: M. Krauß, H. Rompel
Betreuung: Prof. Dr.-Ing. Fiedler
Hochschule für Architektur und Bauwesen
Weimar, Sektion Architektur

Anerkennung

„Hallenschwimmbad und Solarium Oberhof"

Entwurf: G. Fontanive
Betreuung: Prof. Dr.-Ing. Fiedler
Hochschule für Architektur und Bauwesen
Weimar, Sektion Architektur

Anerkennung

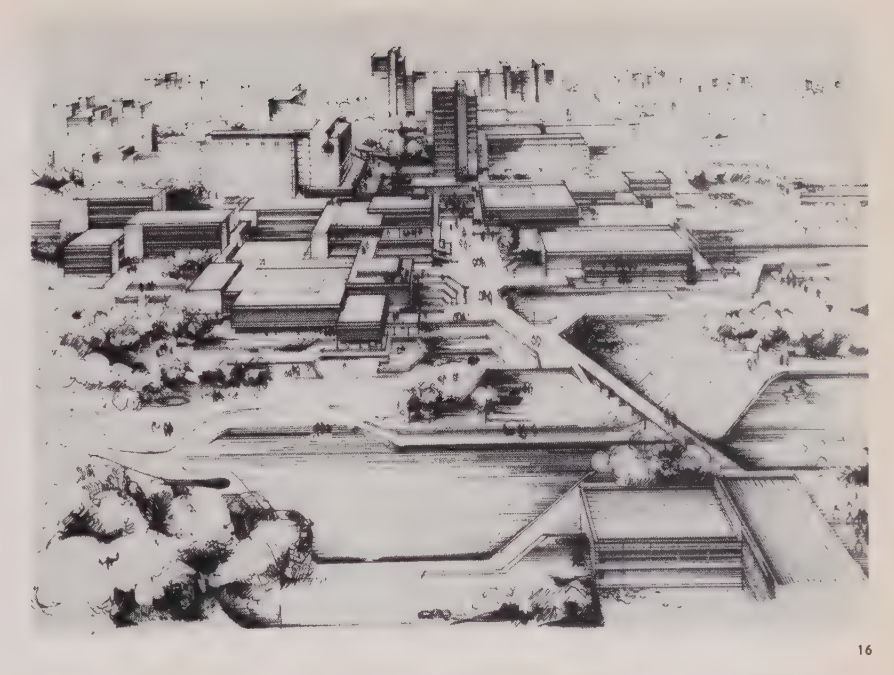
„Erzeugnisentwicklung WBS 70"

Entwurf: C. Barth, S. Bock, J. Fehseke
Betreuung:
Prof. Dr.-Ing. habil. Stahr
Hochschule für Architektur und Bauwesen
Weimar, Sektion Architektur

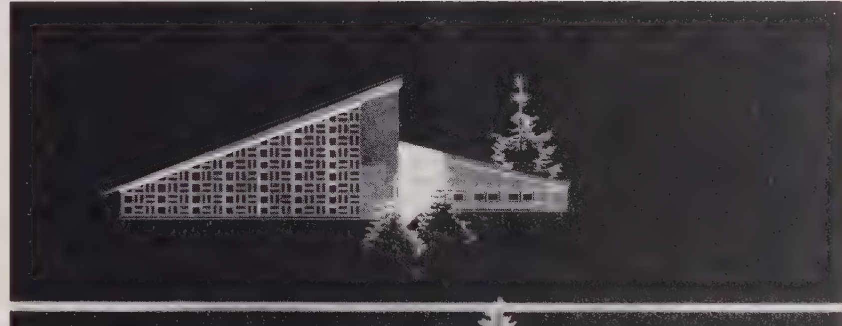
Anerkennung

„Rostock – Studie für die städtebauliche Erweiterung der Bezirksstadt im nördlichen Raum zwischen Dierkow und Gehlsdorf"

Entwurf: S. Gutt, P. Hertel
Betreuung:
Prof. Dipl.-Ing. W. Dutschke, NPT
Kunsthochschule Berlin, Fachgebiet
Architektur



16





17

18



Wohngebietszentrum für Görlitz Nord

16
Vogelschau

Hallenschwimmbad und Solarium Oberhof

17
Ansichten

Erzeugnisentwicklung WBS 70

18
Grundrisse und Ansichten



1

Erzeugnisangebot und Erzeugnisentwicklung im VEB Baukombinat Leipzig

Architekt BdA/DDR Günter Gerhardt
Chefingenieur Entwurf im VEB Baukombinat Leipzig,
Kombinatsbetrieb Produktionsvorbereitung



2

3



Erzeugnisangebot und Ezeugnisentwicklung des komplexen Wohnungsbaus im Bezirk Leipzig wurden in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten geprägt und beeinflußt sowohl durch die Entwicklung eigener bezirklicher Erzeugnisse als auch in erheblichem Umfang durch die Übernahme zentralentwickelter Typenreihen.

Kennzeichnend ist dabei eine relativ breite Palette von Angeboten in verschiedenen Bauweisen und Laststufen im Wohnungsbau, zum Teil verursacht durch eine erst Anfang der 70er Jahre überwundene Zersplitterung der bezirklichen Bau- und Vorfertigungskapazitäten.

Durch die Konzentration der bezirklichen Kapazitäten für den komplexen Wohnungsbau Anfang der 70er Jahre wurde mit einer zielgerichteten Vereinheitlichung und Rationalisierung der Erzeugnisse bei gleichzeitiger Vorbereitung und Einführung neuer Sortimente begonnen. Aufbauend auf den historisch gewachsenen Produktionskapazitäten, insbesondere der Vorfertigung sowie deren einzuleitende Weiterentwicklung, galt es, die vom VIII. Parteitag auch für den Bezirk Leipzig gestellten höheren Anforderungen sowohl insbesondere in bezug auf Quantität und Effektivität als auch auf funktionelle und städtebaulich-architektonische Qualität zu erfüllen.

Wohnungsbau und Heimbauten

Ausgangspunkt für die Rationalisierung und Entwicklung waren

- im 5geschossigen Wohnungsbau die laufende Produktion der Blockbauweise 0,8 Mp sowie die Streifenbauweise 2,0 Mp und der rationalisierten Streifenbauweise 2,0 Mp mit raumgroßen, oberflächenfertigen Außenwandelementen mit verschiedenen Gebäudevarianten und großer städtebaulicher Variabilität
- im 11geschossigen Wohnungsbau die Produktion des Typs P 2/11 mit 2 Gebäudevarianten mit stark eingeschränkter städtebaulicher Variabilität
- die laufende Produktion des 8geschossigen Internates in Plattenbauweise 5,0 Mp als Mittelganghaus
- die Produktionsaufnahme des 16geschossigen Wohnhochhauses als Übernahme vom WBK Erfurt.

Bestimmend für die Rationalisierung und Erzeugnisentwicklung waren und sind

- die erweiterte Produktion der Plattenbauweise auf der Grundlage der WBS 70
- die Einschränkung der Sortimentsbreite bei gleichzeitiger Erhöhung der städtebaulichen Qualität mit dem Ziel einer effektiven Bauproduktion bei gleichzeitiger Verringerung des Projektierungsaufwandes.

Im Rahmen der damals erforderlichen Umstellung der Produktion der Plattenbauweise vom 11geschossigen auf den 5geschossigen Wohnungsbau haben wir uns anstelle einer Übernahme des P 2/5 bereits frühzeitig auf die Einführung der WBS 70 orientiert.

Als erster Schritt wurde vom Baukombinat Leipzig in den Jahren 1971 bis 1973 in Zusammenarbeit mit der Bauakademie der DDR die Serie WBS 70/10 800 (d. h. mit einer Gebäudetiefe von 10 800 mm) für den 5geschossigen Wohnungsbau entwickelt. Durch Ergänzung der Vorfertigungsstätte für den Typ P 2 um eine AR-Batterieform 6,0 m konnten wir hierfür die vorhandenen Produktionskapazitäten einsetzen. Von großer Bedeutung bei der Entwicklung und Überleitung war dabei die erstmals in diesem Umfang durchgeführte Zusammenarbeit zwischen Bauproduktion, Vorfertigung und Projektierung.

Bereits in der ersten Phase der Entwicklung wurde die Zielstellung erweitert durch die Entwicklung und Einführung von raumgroßen und oberflächenfertigen Außenwandelementen aus Gasbeton gemeinsam mit dem Betonleichtbaukombinat. Damit konnte die Produktionskapazität erhöht und gleichzeitig der Wärmeenergieverbrauch gesenkt werden.

Aufbauend auf 3 Grundsektionen und 4 Sektionsvarianten mit offenem Giebel und Verbindern mit Durchgang, wurden 9 Gebäudegrundformen entwickelt, die durch verschiedene technische Varianten (z. B. mit und ohne Kellerkollektor) die Erarbeitung von 21 Angebotsprojekten erforderlich machten.

Nach der Errichtung der ersten Blocks noch mit der Einschicht-Außenwandplatte haben wir die Serie WBS 70/10 800 mit vollkomplettierten Gasbeton-Außenwandelementen 6,0 m ab 1974 für die im Bau befindlichen Wohnkomplexe Schönefeld und später Mockau West vorgesehen.

Die erste Rationalisierung und Weiterentwicklung haben wir 1976 abgeschlossen. Wir erreichen damit

die Einführung der Sanitärraumzelle in Glockenguß aus Gipsbeton
die Reduzierung der Gebäudeteilprojekte von bisher 21 auf 6 Gebäude
die zweiseitige Erschließung aller Gebäude
die Zuordnung einer Loggia zu jeder Wohnung
die Anordnung eines Kellerkollektors in allen Gebäuden.

Weitere Rationalisierungsmaßnahmen erhöhen die Effektivität der Bauproduktion. Gleichzeitig haben wir den Ausbau von

1
Blick auf achtgeschossige Studentenheime in der Straße des 18. Oktober

2
Blick auf das Feierabendheim Lössnig

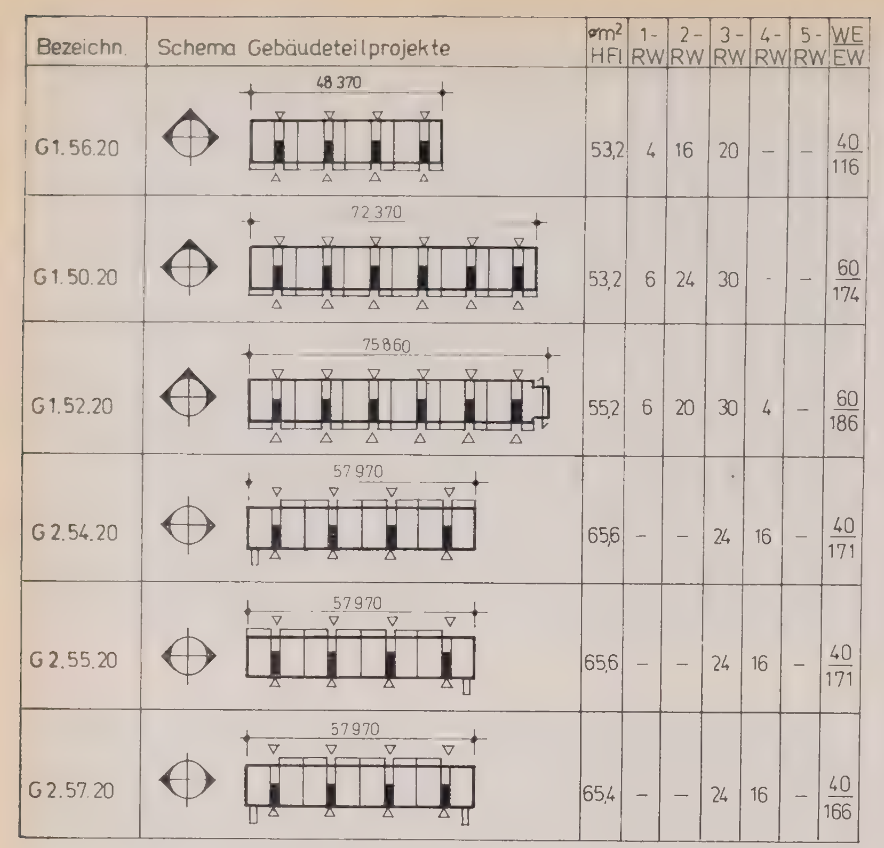
3
Kindergarten-/Kinderkrippenkombination in der Straße des 18. Oktober

4
Hofseite elfgeschossiger Wohnbauten mit Schule und Kinderspielplatz

5
Detail Eingangsgestaltung bei achtgeschossigen Studentenheimen



4
5



Bezeichn.	Schema Gebäudeteilprojekte	⌀m² HFl	1-RW	2-RW	3-RW	4-RW	5-RW	WE/EW
G1.56.20	48 370	53,2	4	16	20	–	–	40/116
G1.50.20	72 370	53,2	6	24	30	-	–	60/174
G1.52.20	75 860	55,2	6	20	30	4	–	60/186
G2.54.20	57 970	65,6	–	–	24	16	–	40/171
G2.55.20	57 970	65,6	–	–	24	16	–	40/171
G2.57.20	57 970	65,4	–	–	24	16	–	40/166

6

6
Erzeugnisangebot der WBS 70/10 800 SRZ, fünfgeschossig

7
Erzeugnisangebot der WBS 70/12 000, fünfgeschossig

8
Erzeugnisangebot der WBS 70/12 000, elfgeschossig

9
Erläuterungen zu den Abbildungen 6, 7 und 8

7

Bezeichn.	Schema Gebäudeteilprojekte	⌀m² HFl	1-RW	2-RW	3-RW	4-RW	5-RW	WE/EW
B 0501	54 370	65	12	–	15	12	3	42/177
B 0578	60 370	67	12	-	11	16	3	42/185
B 0533	72 370	65	16	–	20	16	4	56/236
E 0579	52 150	59	14	4	15	8	2	43/158
E 0582	52 150	59	14	4	15	8	2	43/158
B 0503	54 251; 28,5°	69	3	13	24	-	–	40/138
B 0502	54 251; 28,5°	69	3	13	24	–	–	40/138

Wohnungen für gesundheitsgeschädigte Bürger der Versehrtengruppe II im Erdgeschoßbereich vorbereitet, die erstmals in Leipzig-Grünau gebaut werden.

Darüber hinaus sind für Grünau Funktionsunterlagerungen mit einer Geschoßhöhe von 2800 mm für Gaststätten sowie Handels- und Dienstleistungseinrichtungen in Vorbereitung.

Als zweiten und wichtigsten Schritt zur Einführung der WBS 70 bereiten wir gegenwärtig die Produktion der im Kooperationsverband WBS 70 entwickelten Gebäudeteile der WBS 12 000, d. h. mit einer Gebäudetiefe von 12 000 mm, vor. Die Elemente hierfür werden in unserem neuen Plattenwerk hergestellt, das 1977 die Produktion aufnehmen wird.

Im 5- und 6geschossigen Wohnungsbau haben wir zunächst die Anwendung von 3 und 7 Gebäudeteilprojekten als ausgewähltes Sortiment des Kooperationsverbandes mit teilweise veränderter Sektionszusammenstellung vorgesehen.

Städtebauliche Variabilität und Verteilerschlüssel ergänzen sich mit der bereits laufenden Serie WBS 70 10 800.

Mit der Entwicklung von sechs 11geschossigen Sektionshäusern aus jeweils 2 Sektionen haben wir uns an der Gemeinschaftsarbeit der WBK im Kooperationsverband WBS 70 beteiligt. Für die Anwendung in Leipzig-Grünau ist eine Funktionsunterlagerung in Plattenbauweise, bei anderen Bauten durch Stelzung unter Anwendung der SKBS 75 vorgesehen. Die angelaufene Bearbeitung dieser Kombination läßt erhebliche konstruktive und bautechnologische Schwierigkeiten erkennen und stellt uns vor neue architektonische Probleme.

Noch nicht zufrieden sind wir mit der architektonischen Qualität und Variabilität der von uns bisher produzierten WBS 70. Die größten Schwierigkeiten bereiten uns noch die begrenzten Möglichkeiten der Oberflächenbehandlung und ihre Variabilität bei der Produktion von vollkomplettierten Gasbeton-Außenwandelementen sowie das Angebot der Farbenindustrie. 1977 soll deshalb ein Oberflächen- und Gestaltungskatalog erarbeitet und zusammengestellt werden.

Schwerpunkte sind dabei

- die Beschichtung und farbige Behandlung der Außenwandelemente mit ein und mehreren Materialien unter den Bedingungen der Produktion in der AC-Linie bzw. aus Gasbeton unter Beachtung der erhöhten Luftverschmutzung im Leipziger Raum
- Varianten der Loggiaausbildung in Brüstung und Gesamtform
- Hauseingangs- und Giebelgestaltungen
- farbige und plastische Gliederung der Fassaden.

Zusammen mit der Bauakademie arbeiten wir an der Entwicklung von Raumloggien bzw. Ecklösungen, insbesondere zur Bereicherung der Schlafzimmerseiten der Wohnblocks.

Neben dem Einsatz der WBS 70 für den Wohnungsbau wurde mit der Entwicklung von 10geschossigen Feierabendheimen sowie 9geschossigen Mehrzweckbauten als Punkthäuser mit variabler Nutzungsmöglichkeit (als Rentnerwohnheim, Internat bzw. Schwestern- oder Arbeiterwohnheim sowie als Hotel) auf der Grundlage des Elementesortimentes der WBS 70 begonnen. Dabei ist es u. a. unser Ziel, die Anzahl zusätzlich notwendig werdender Elementetypen weitgehend einzuschränken.

Der Vollständigkeit halber sei an dieser Stelle erwähnt, daß wir für den Wohnungsbau der nächsten Jahre weiterhin auch

die auf 3,5 Mp erhöhte Laststufe einsetzen, für die wir mit der Anwendung von dreischichtigen Außenwandelementen auf der Grundlage der WBS 70 eine weitere Rationalisierung eingeführt haben. Ebenfalls fortgesetzt wird die Produktion von 16geschossigen Wohnhäusern des bewährten Typs PH 16, die zum Teil auch als Bauarbeiterhotel, als Wohnungen für Bürger in höherem Lebensalter sowie für Arztpraxen genutzt werden können.

Gesellschaftsbau

Auf dem Gebiet des Gesellschaftsbaus sind auch im Bezirk Leipzig noch große Probleme zu bewältigen, um eine komplette Fertigstellung der Wohnkomplexe in hoher funktioneller und städtebaulich-architektonischer Qualität zu sichern.

Für die polytechnischen Oberschulen und Kindereinrichtungen haben wir seit Jahren eine eigene Entwicklung betrieben, wofür uns ein bezirkliches Elementesortiment zur Verfügung stand.

Während wir im Schulbau die Produktion unserer bewährten zweizügigen polytechnischen Oberschule in 2,0-Mp-Wandskelett-Bauweise weiterhin fortsetzen, die im Leistungsvergleich der WBK einen Spitzenplatz einnimmt, haben wir für die Kinderkombination mit 180/90 Plätzen eine Weiterentwicklung betrieben. Unser gegenwärtig in Serienproduktion befindliches Angebotsprojekt für eine Kinderkombination in 2,0-Mp-Streifenbauweise, die sich aus einem 3geschossigen Gebäudeteil für den Kindergarten und einem 2geschossigen Gebäudeteil für die Kinderkrippe zusammensetzt, wurde im vergangenen Jahr neu bearbeitet und die Kinderkombination nunmehr in nur einem 3geschossigen Gebäude untergebracht. Damit können wesentliche Verbesserungen der ökonomischen und technologischen Werte erreicht werden.

Auf der Grundlage des uns im Bezirk Leipzig zur Verfügung stehenden Elementesortimentes der 2,0-Mp-Wandskelett-Bauweise für den Schulbau haben wir 1975 ein Angebotsprojekt für ein Ambulatorium mit 9 ärztlichen Arbeitsplätzen entwickelt.

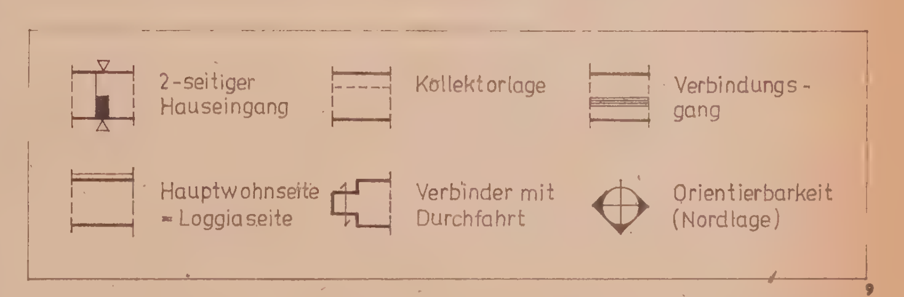
Neben anderen Erzeugnissen, wie z. B. dem Pflegetrakt eines Feierabendheimes, für dessen Wohnteil Teile unserer laufenden Internatsserie in Plattenbauweise genutzt wurden, oder für Sonderschulen bereiten wir unter Anwendung des Schulbau-Elementesortimentes die Errichtung von Dienstleistungskomplexen zur funktionellen Ergänzung unserer Wohngebiete vor. Für Sporthallen setzen wir u. a. die ebenfalls von uns entwickelten Hallen in Metalleichtbauweise ein. Neu- und Weiterentwicklungen von Sporthallen in Metalleichtbauweise werden von uns als Spezialprojektant für Sportbauten weiterhin wahrgenommen.

Darüber hinaus setzen wir den Metalleichtbau durch die Übernahme von Angebotsprojekten anderer Betriebe für die Errichtung von Kaufhallen in unseren Wohnkomplexen ein und bereiten den Einsatz für kombinierte Gaststätten in dieser Bauweise vor.

An dieser Stelle sind einige Bemerkungen zu architektonischen Aspekten beim Einsatz unterschiedlicher Bauweisen auf der Grundlage von Angebotsprojekten verschiedener Projektierungseinrichtungen in einem Wohnkomplex erforderlich. Meist wurden bei der Erarbeitung der städtebaulichen Konzeption zwar die unterschiedlichen Gebäudeformen insbesondere für Sporthallen durch entsprechende Einordnung berücksichtigt. Oft wurde jedoch die städtebaulich-architektonische Wirkung der unterschiedlichen Oberflächenwirkungen und Grundproportionen der Fassadengestaltung nicht beachtet oder konnten nicht ausreichend beachtet werden. Oft ist eine gestalterische Einheit im Rahmen der örtlichen Anpassung nur schwer zu erreichen. Bei der Ausarbeitung von Angebotsprojekten für gesellschaftliche Einrichtungen sollte daher mehr als bisher auf die notwendige städtebaulich-architektonische Kombinationsfähigkeit mit unserem Wohnungsbau in Plattenbauweise geachtet werden.

Bezeichn.	Schema Gebäudeteilprojekte	⌀m² HFl	1-RW	2-RW	3-RW	4-RW	5-RW	WE/EW
VLLE 1103	48 370	62,2	11	11	43	10	–	75/287
VLLB 1120	6 000; 48 185; 28,5°	66,1	13	11	31	21	–	76/309
VLL B 1121	48 185; 28,5°	66,9	12	10	31	22	–	75/300
VLLB 1108	6 000; 48 370	66,2	13	–	41	21	–	75/316
VLLB 1148	48 370	72	2	–	42	22	–	65/298
VLLE 1149	48 370	61,3	14	20	21	21	–	76/288

8



9

Tendenzen für unsere weitere Erzeugnisentwicklung

Mit dem vorhandenen oder gegenwärtig in der Ausarbeitung befindlichen Erzeugnisangebot für den komplexen Wohnungsbau erfüllen wir im wesentlichen die an uns gestellten Anforderungen bis 1980 hinsichtlich der städtebaulichen Variabilität und Vielfalt im Wohnungsbau (bei der Wohnungsgröße und dem Verteilerschlüssel) sowie für die Grundeinheiten des Gesellschaftsbaus. Eine fühlbare Lücke besteht noch im Angebot von Gaststätten und Dienstleistungseinrichtungen.

Für den Wohnungsbau nach 1980 besteht als erstrangige Aufgabe die Qualifizierung, Weiterentwicklung und Ergänzung unseres Erzeugnisangebotes für den Bau in Rekonstruktionsgebieten. Dabei stellen die Umgestaltung der Arbeiterwohngebiete in unserer Bezirksstadt sowie die Rekonstruktion der Zentren unserer Kreisstädte differenzierte Anforderungen.

Ergänzungen im Angebot an architektonischen Details werden dabei gleichzeitig auch für den Bau von Neubaugebieten nutzbar sein.

Neben einer noch klareren Orientierung des Erzeugnisangebotes auf die Erfordernisse der Takt- und Fließfertigung sind Überlegungen zu einer Differenzierung der Geschoßzahlen sowie zur Erhöhung der Plastizität der Fassaden notwendig. Zum gegebenen Zeitpunkt halten wir die Ablösung unseres 16geschossigen Wohnhauses durch einen veränderten Typ für erforderlich.

Für die Gestaltung streben wir bei der ständigen Erhöhung der architektonischen Qualität die Ausprägung und die Anwendung für den Bezirk Leipzig typischer Architekturelemente und Materialien an.

Im Gesellschaftsbau wird durch die Einführung der SKBM 72 um 1980 die notwendige Bereicherung des Erzeugnisangebotes bei gleichzeitiger Nutzung der Kooperation der WBK ermöglicht. Die hierzu erforderlichen Kapazitäten sind noch zu entwikkeln.

Dies gilt letztlich auch für die anzustrebende Entwicklung und Realisierung von Elementen der Kleinarchitektur zur Gestaltung und Gliederung der Freiräume als Erlebnisbereiche der Bewohner.

Stadttechnische Erschließung als integrierter Bestandteil der Wohngebietsplanung

Dr. sc. techn. Harald Roscher
Dozent für stadttechnische Erschließung
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

Die Probleme der stadttechnischen Erschließung fanden in der Wohngebietsplanung in den zurückliegenden Jahren eine stärkere Berücksichtigung. Stadttechnische und tiefbauliche Gesichtspunkte wurden in zunehmendem Maße in die Bearbeitung von Bebauungskonzeptionen einbezogen. Von einer Planung der stadttechnischen Erschließung in Analogie zur Ausarbeitung der Bebauungskonzeption (1) kann jedoch nicht gesprochen werden, vielmehr folgt der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption die Einzelbearbeitung der Spezialisten der Wasser- und Energieversorgung, des Fernmeldewesens usw. Die vielfach erhobene Forderung nach gleichzeitiger Bearbeitung von Bebauungskonzeption und stadttechnischer Konzeption wird in der Praxis häufig nicht realisiert. Die objektiven Ursachen liegen meines Erachtens in der unzureichenden Kenntnis der Zusammenhänge von städtebaulicher und stadttechnischer Konzeption sowie der Unterschätzung dieses Teilaspektes der Bebauungsplanung.
Der Verfasser beschäftigte sich mit den Möglichkeiten einer rationellen stadttechnischen Erschließung bei der Standortvorbereitung und der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption von Wohngebieten (2/3). Im Rahmen dieser Arbeiten wurden realisierte und geplante Wohngebiete untersucht und Planungsempfehlungen, Verfahren und Richtwerte angegeben (4).
Der Ausgangspunkt für eine rationelle stadttechnische Erschließung ist im städtebaulichen Arbeitsprozeß zu suchen. Das erfordert, daß entsprechend dem städtebaulichen Planungsstand

- konzeptionelle Untersuchungen der stadttechnischen Erschließung durchzuführen sind und
- Erkenntnisse über die Beziehungen zwischen städtebaulicher und stadttechnischer Konzeption zur Erzielung einer wirtschaftlichen Lösung im Planungsprozeß zu nutzen sind.

Die städtebauliche Planung erfolgt nach den Grundsätzen für die Leitung und Planung des Prozesses der Reproduktion der Grundfonds, nach denen in jeder Phase des Gesamtprozesses unter den jeweiligen Bedingungen die optimale Variante auszuwählen und zu sichern ist, daß der wissenschaftlich-technische Höchststand berücksichtigt wird (5). Das bedeutet,

- daß im Rahmen der langfristigen Konzeption (LK)
Konzeptionen der stadttechnischen Teilbereiche (Wasser, Energie usw.) zu erarbeiten sind und
- daß im Rahmen der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption in stärkerem Maße planerische Überlegungen mit projektierungsrelevanten Arbeitsschritten zu verbinden sind (technische und technisch-ökonomische Berechnungen).

Analog zur Gliederung des städtebaulichen Arbeitsprozesses in

- Aufbereitung des städtebaulichen Programms
- Untersuchung der Funktionsbeziehungen des Wohngebietes zum Territorium
- Untersuchung der funktionellen und strukturellen Gliederung innerhalb des Wohngebietes
- städtebaulich-architektonische Bearbeitung und
- Ermittlung des Bau- und Investitionsaufwandes (Kennwerte) lassen sich entsprechende Schritte für die stadttechnische Erschließung aufzeigen, wie
- Ermittlung der Bedarfswerte anhand des städtebaulichen Programms
- Anschlußpunkte, -kapazitäten, technische Parameter der Versorgungssysteme (Vorgaben aus LK)
- Versorgungsbereiche von Stationen auf Grund der Gliederung des Wohngebietes, Gefällelinien der Entwässerung
- Ausweisung von Erschließungstrassen in Verbindung mit der Bebauungskonzeption
- Ermittlung des Bau- und Investitionsaufwandes (Kennwerte)

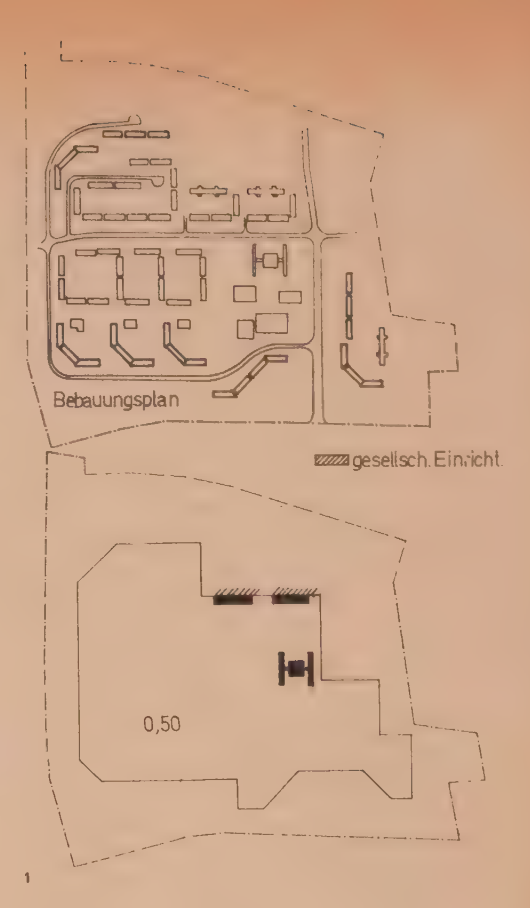
Damit sind gleichzeitig wesentliche Ansatzpunkte für die Einflußnahme in den einzelnen Arbeitsphasen der Ausarbeitung der Bebauungskonzeption genannt. Untersuchungsschwerpunkte der bereits genannten Arbeiten (2) (3) waren deshalb

- die Einwohnerdichte als Wertungsmaßstab für die stadttechnische Erschließung
- Einfluß der funktionellen und strukturellen Gliederung der Wohngebiete auf die stadttechnische Erschließung und
- Einfluß der Verlegeart der Versorgungsleitungen auf das Erschließungssystem und Rückwirkungen auf die städtebauliche Konzeption.

Als städtebauliche Kennziffer kommt nach wie vor der Einwohnerdichte die Hauptbedeutung zu, wobei bekannt ist, welche Mängel diesem Kennwert anhaften. Nach bisher bekannten Untersuchungen verringert sich mit zunehmender Einwohnerdichte die Trassenlänge der Versorgungsnetze je Wohnungseinheit. Die vorliegenden Untersuchungen zeigten diesen Sachverhalt lediglich von der Tendenz her, zeigten aber gleichzeitig auch erhebliche Abweichungen der Kennwerte. Andere Autoren, z. B. Wagner, kommen sogar zu dem Schluß, daß dieser Zusammenhang nicht besteht (5).
Daraufhin wurden die Wohngebiete hinsichtlich ihrer Ausstattungsmerkmale mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen des ruhenden Verkehrs untersucht und festgestellt, daß die Einwohnerdichte in der vorliegenden Form durch die in ihr enthaltenen städtebaulichen Kennwerte keine repräsentative Größe zur Beurteilung der Erschließungslösung ist.
Gleichzeitig wurde untersucht, inwieweit die funktionelle und strukturelle Gliederung der Wohngebiete sich auf die Trassenlänge der Versorgungsnetze auswirkt oder ob man über die funktionelle Gliederung (und nicht die Einwohnerdichte) zu einer günstigen Erschließungslösung gelangen kann.
In die Untersuchung wurden die Kenngrößen

vergleichbare Einwohnerdichte und
Erschließungsfaktor

eingeführt.
Die Kenngröße „vergleichbare Einwohnerdichte" wurde ausgehend von den bestehenden Normativen ermittelt und dabei die Fläche des untersuchten Wohngebietes um den Betrag erhöht oder vermindert, die dem Defizit bzw. Überschuß an gesellschaftlichen Einrichtungen und Flächen des ruhenden Verkehrs gegenüber der Normal-



1

1
Ermittlung der Erschließungsfläche für das Wohngebiet Nordhäuser Straße I in Erfurt

2
Ermittlung der Erschließungsfläche für den Wohnkomplex IV in Halle-Neustadt

■
Zusammenhang zwischen Trassenlänge der Fernwärmeversorgung (m/WE), Einwohnerdichte (Ew/ha) und Erschließungsfaktor

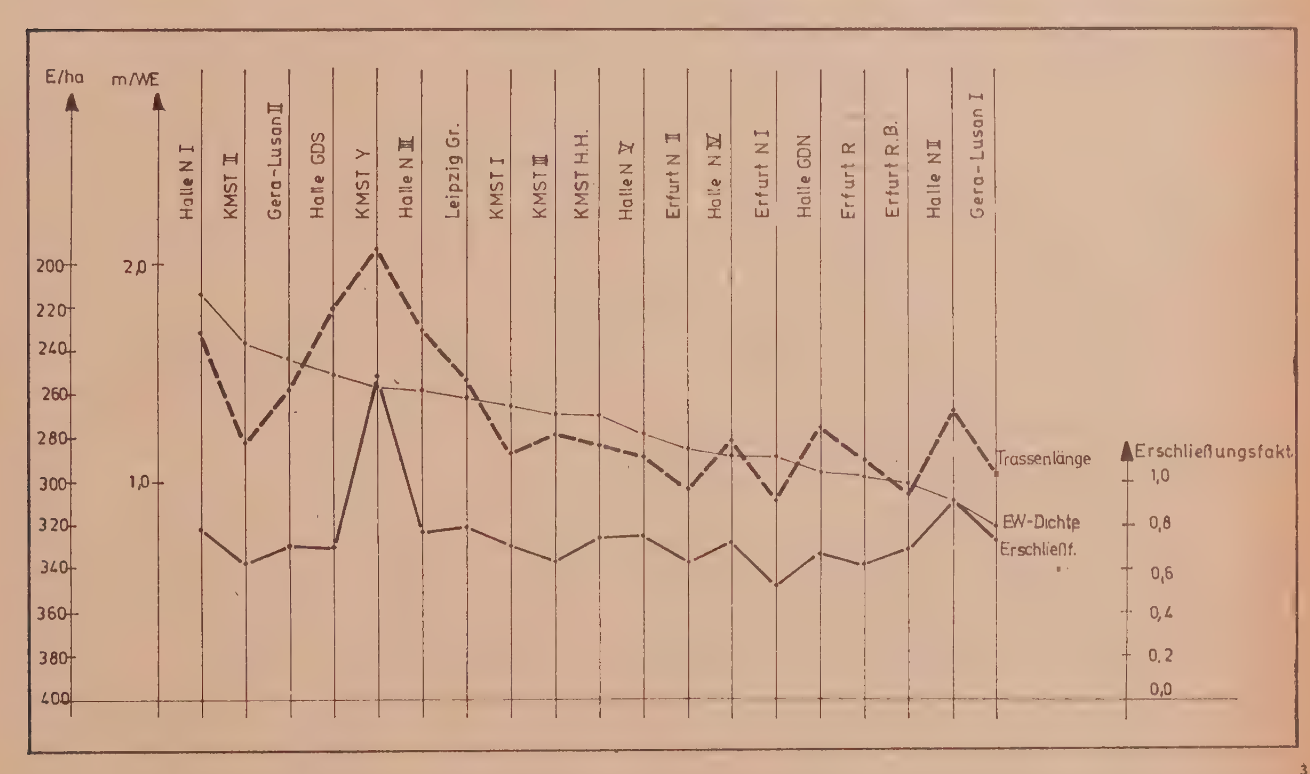
■
Zusammenhang zwischen Trassenlänge der Fernwärmeversorgung, vergleichbarer Einwohnerdichte und Erschließungsfaktor

2



E/ha
m/WE
Halle-N I
KMST II
Halle N GDS
Erfurt R
Gera II
Leipzig Gr.
KMST III
Halle N III
KMST Y
KMST I
Erfurt R.B.
Erfurt N I
Erfurt N I
Halle N II
Halle N V
Halle N GDN
Gera-Lusan I
Halle N IV
KMST H.H.
200
220
240
260
280
300
320
340
360
380
400
2,0
1,0
Trassenlänge
Erschließungsf.
EW-Dichte
Erschließungsfaktor
1,0
0,8
0,6
0,4
0,2
0,0

4



3

ausstattung entspricht; also der Ausstattungsgrad der Wohngebiete mit gesellschaftlichen Einrichtungen und Anlagen des ruhenden Verkehrs berücksichtigt.

Die Kenngröße „Erschließungsfaktor" wurde definiert als Quotient von stadttechnisch intensiv zu erschließender Fläche und Gesamtfläche des Wohngebietes. Als stadttechnisch intensiv zu erschließende Flächen werden alle Flächen bezeichnet, auf denen zugleich eine Wasser-, Energie- und fernmeldetechnische Versorgung erfolgt und die zu entwässern sind; also Wohnbauland und die Flächen der gesellschaftlichen Einrichtungen. Alle übrigen Flächen sind nicht oder nur in geringem Umfang stadttechnisch zu erschließen, wie Sportflächen oder Flächen des ruhenden Verkehrs.

Die „vergleichbare Einwohnerdichte" weist in den untersuchten 22 Wohngebieten (insgesamt 36 stadttechnische Konzeptionen) gegenüber der ausgewiesenen Einwohnerdichte Abweichungen von + 45 bis – 58 Ew/Hektar auf. Das ist durch erhebliche Unterschiede in den Ausstattungsmerkmalen der Wohngebiete begründet, z. B.

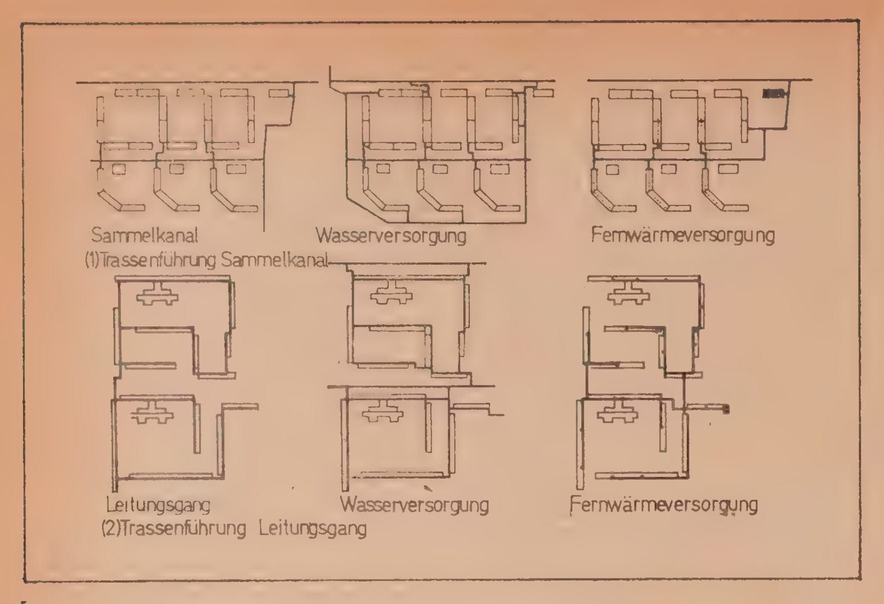
Kindergartenplätze von 38 bis 99/1000 Ew
Kinderkrippenplätze von 18 bis 64/1000 Ew
Schulplätze von 118 bis 316/1000 Ew
Stellplätze des
ruhenden Verkehrs von 76 bis 265/1000 Ew.

Weitere Unterschiede bestehen in der
Wohnungsbelegung 2,80 bis 3,47 Ew/WE
Wohnungsgröße 50,46 bis 59,6 m²/WE.

Die Unterschiede des Erschließungsfaktors ergeben sich aus der funktionellen und strukturellen Gliederung der Wohngebiete (siehe Abb. 1 und 2), beispielsweise aus der Lage der gesellschaftlichen Einrichtungen (Erfurt, Nordhäuser Straße I, Sportflächen der Schule in Randlage; Halle-Neustadt, WK IV, Sportflächen der Schulen von Wohnbebauung umschlossen).

Die Kenngrößen
„vergleichbare Einwohnerdichte"
„Erschließungsfaktor" und die
Trassenlänge/WE für Fernwärmeversorgungsnetze und Wasserversorgungsnetze wurden zueinander in Beziehung gesetzt (siehe dazu Abb. 3 u. 4)

Der Untersuchungsbereich erstreckt sich auf Wohngebiete mit folgenden Kennwerten:
ausgewiesene Einwohnerdichte
236 bis 330 Ew/ha



5

vergleichbare Einwohnerdichte
214 bis 320 Ew/ha
Erschließungsfaktor 50 bis 91 Prozent
Trassenlänge/WE Wasserversorgungsnetze 0,98–2,37 m/WE
Trassenlänge/WE Fernwärmeversorgungsnetze 0,69–1,69 m/WE

Es zeigte sich, daß mit zunehmender Einwohnerdichte die Trassenlänge/WE sich nicht in jedem Fall verringert, sondern nach wie vor erhebliche Abweichungen auftreten (siehe Abb. 3 u. 4). Es fällt auf, daß die Trassenlänge/WE dem Erschließungsfaktor folgt, das heißt, daß der Erschließungsfaktor einen wesentlichen Einfluß besitzen muß.

Dieser Sachverhalt wurde mathematisch-statistisch für Fernwärme- und Wasserversorgungsnetze untersucht und eine Regressionsanalyse durchgeführt. Dabei wurde die multiple lineare Regression nach dem Ansatz $Y = a + b_1 \cdot x_1 + b_2 \cdot x_2$ verwendet (quadratischer Ansatz wurde geprüft), und folgende Regressionen wurden gefunden:

$Y_F = 146{,}027 - 0{,}511 \cdot x_1 + 1{,}647\, x_2$

$Y_W = 160{,}345 - 0{,}602 \cdot x_1 + 2{,}185\, x_2$

x_1 = vergleichbare Einwohnerdichte
x_2 = Erschließungsfaktor in Prozent

Die Auswertung der gefundenen Regressionsgleichungen besagt, daß eine Erhöhung der Einwohnerdichte um 1 Ew/ha eine durchschnittliche Reduzierung der Trassenlänge/WE der
Fernwärmeversorgungsnetze um 0,5 cm/WE
und der
Wasserversorgungsnetze um 0,6 cm/WE
bewirkt. Aus einer Verringerung des Erschließungsfaktors um 1 Prozent resultiert eine durchschnittliche Reduzierung der Trassenlänge der
Fernwärmeversorgungnetze um 1,6 cm/WE
und der
Wasserversorgungsnetze um 2,2 cm/WE

Das bedeutet praktisch angewandt, daß für ein Wohngebiet mit 1000 WE durch die Erhöhung der Einwohnerdichte um 10 Ew/ha eine durchschnittliche Investitionskostensenkung von 85 000 M, durch eine Reduzierung des Erschließungsfaktors um 5 Prozent eine Investitionskostensenkung von 150 000 Mark, bei Fernwärme- und Wasserversorgungsnetzen erreichbar ist. Mit Hilfe des Erschließungsfaktors kann in einer sehr frühen Phase der städtebaulichen Planung von seiten der stadttechnischen Erschließung Einfluß auf die städtebaulich-architektonische Konzeption genommen werden. Der Erschließungsfaktor kann im Verlauf der Wohngebietsplanung mit geringerem Aufwand (Planimetrieren der Flächen und Berechnung des Erschließungsfaktors) ermittelt werden.

Die Verlegeverfahren wurden in den letzten Jahren ständig weiterentwickelt, so daß gegenwärtig in den einzelnen Bezirken sehr unterschiedliche Lösungen zur Anwendung kommen:

- Sammelkanäle in allen Bezirken der DDR
- Leitungsgänge in den Bezirken Halle, Dresden, Karl-Marx-Stadt, Leipzig
- Fundamentverlegung in Berlin

5
Erschließungen des Wohngebiets Nordhäuser Straße I in Erfurt (1) – Konzentrierte Trassenführung – und im Wohnkomplex III in Halle-Neustadt (2) – flächenhafte Erschließung

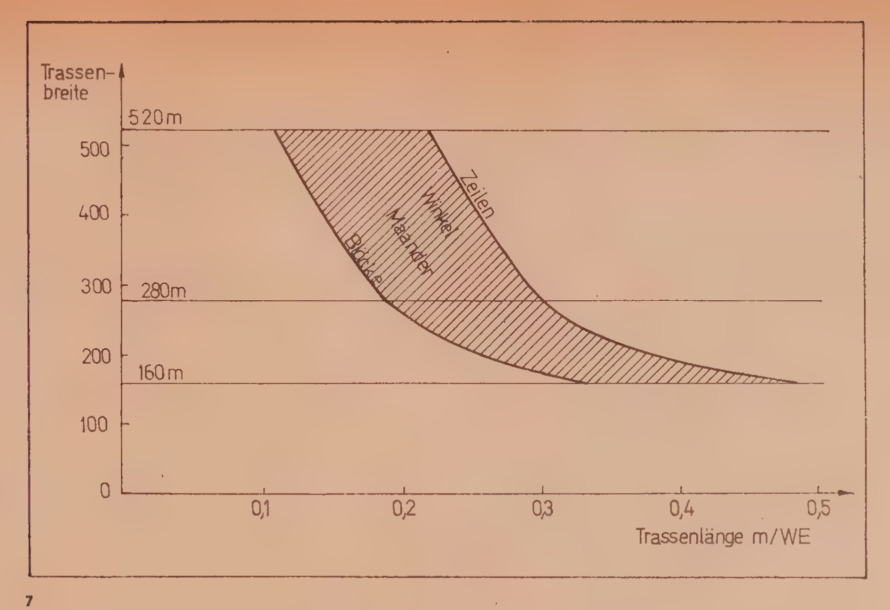
6
Zusammenhang von Bebauungsform und Trassenlänge (bzw. WE-Auslastung) Zusammenfassung

7
Einfluß von Trasseneinzugsbereich und Bebauungsform auf die Trassenlänge (m/WE)

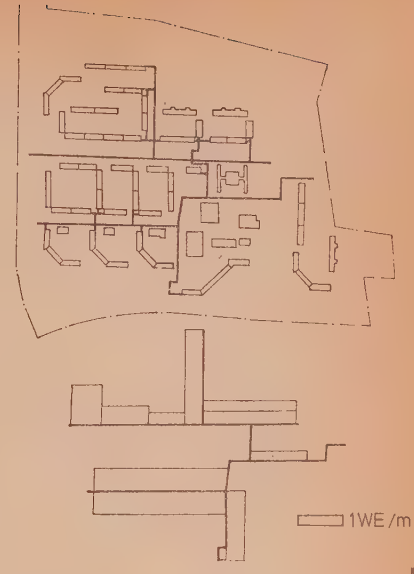
8
Wohngebiet Nordhäuser Straße I in Erfurt
oben: Trassenführung Sammelkanal
unten: WE-Auslastung der Sammelkanaltrassen

6

Zeilen
U-Form
Winkel I
Winkel II
Mäander I
Mäander I
Blöcke
WE-Auslastung
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 WE/m
Trassenlänge
1,0 0,7 0,6 0,5 0,4 0,3 0,28 0,26 0,24 0,22 0,2 0,19 0,18 0,17 0,16 0,15 0,14 0,13 0,12 0,11 0,1 m/WE



7



8

- Differenzgeschoß in Rostock
- Kellergeschoßverlegung in Erfurt und Gera

Es wird allgemein eine Reduzierung der Sammelkanaltrassenlänge angestrebt und in den Bezirken Erfurt und Gera ein hoher Anteil der Leitungen in Gebäudekellern verlegt. (Zum Beispiel werden in Erfurt Fernwärmeleitungen in Gebäudekellern bis zu 6 Segmenten in 11geschossigen Gebäuden verlegt).

Es war deshalb zu prüfen, inwieweit man Erschließungszonen oder -bereiche ausbilden kann, um sowohl günstige städtebaulich-gestalterische Lösungen als auch rationelle Erschließungslösungen zu ermöglichen. In den Untersuchungen wurde nach folgenden Erschließungsvarianten unterschieden:

A Sammelkanalverlegung mit Anschluß von Gebäudegruppen

B Sammelkanal in Verbindung mit Leitungsgang (wobei eine Verlagerung von Sammelkanaltrassen in 5geschossige Gebäude angewandt wird)

C Sammelkanal in Verbindung mit Leitungsgang (wobei der Leitungsgang in allen 5geschossigen Gebäuden angewandt wird)

D Sammelkanalverlegung in Verbindung mit Kellergeschoßverlegung (wobei ein möglichst großer Anteil der Versorgungsleitungen im Kellergeschoß verlegt wird)

Diese Erschließungsvarianten unterscheiden sich hinsichtlich der Netzgestaltung der Versorgungssysteme (siehe Abb. 5) insofern, daß eine **konzentrierte Trassenführung** bei den Varianten A, B und D mit schwerpunktmäßigem Anschluß der Wohngebäude und gesellschaftlichen Einrichtungen oder eine **flächenhafte Erschließung** bei der Variante C mit einer Vielzahl netzbildender Versorgungsleitungen und einer unmittelbaren Anpassung der Trassenführung an die Bebauungsform festzustellen ist. Zunächst wurden theoretische Untersuchungen hinsichtlich der Trasseneinzugsbereiche unter Berücksichtigung der Bebauungsform geführt und dabei die mögliche Reduzierung der Trassenlänge bei Vergrößerung der Trasseneinzugsbereiche dargestellt (siehe Abb. 6 u. 7). Für 5geschossige Bebauung wurden Kennwerte nach Tabelle 1 ermittelt.

Für gesellschaftliche Einrichtungen wurden analoge Untersuchungen durchgeführt.

Die Vergrößerung der Trasseneinzugsbereiche erfordert die genannte Weiterführung der Versorgungsleitungen in der Kellergeschoßzone. Hierbei zeigen sich jedoch praktische Grenzen, die sowohl die Versorgungszuverlässigkeit als auch den wirtschaftlichen Transport der Versorgungsmedien betreffen – dargestellt wurde dieses Problem am Beispiel der Fernwärmeversorgung. Die Trasseneinzugsbereiche können also nicht beliebig vergrößert werden.

Aus diesen Untersuchungen wurde eine weitere Arbeitsmethode zur Beurteilung der Erschließungskonzeption abgeleitet – die Darstellung der Auslastung von Sammelkanaltrassen und dabei die Anzahl der WE je laufenden Meter des jeweiligen Sammelkanaltrassenabschnittes dargestellt.

Wichtige gesellschaftliche Einrichtungen werden über die entsprechende Bewertung des Wärmeleistungsbedarfs berücksichtigt (z. B. 10 Schulplätze für 1 WE bzw. 3 Kindergarten- oder Krippenplätze für 1 WE).

Diese Darstellungsform unterscheidet sich von der aus der Verkehrsplanung bekannten Ermittlung der Verkehrsströme, bei der eine additive Zunahme entlang einer Trasse angegeben wird, während nach der vorgeschlagenen Methode nur der jeweilige Trassenabschnitt dargestellt wird.

Nach dieser Darstellungsweise wurden realisierte Konzeptionen mit Sammelkanälen und Leitungsgängen bewertet (siehe Abb. 8). Während bei Leitungsgängen etwa 1 WE/m erreichbar ist, können bei der Anwendung des Sammelkanals höhere Auslastungswerte erzielt werden. Führt man diese Überlegungen wieder auf die städtebauliche Planung zurück, so ergibt sich daraus, daß eine konzentrierte Bebauung im gesamten Wohngebiet nicht notwendig ist, sondern daß es genügt, Erschließungsbereiche oder -zonen vorzusehen.

Aufgrund der Analyseergebnisse, Beispieluntersuchungen und theoretischen Untersuchungen werden für die Planung von Wohngebieten Richtwerte der Trassenlänge/WE nach Tabelle 2 empfohlen.

Weitere Untersuchungen galten folgenden Problemen:

- Einfluß der Erschließungsvariante auf die Trassenlänge der Versorgungsnetze
- Belegung der Sammelkanalquerschnitte in Abhängigkeit von der Erschließungsvariante
- Längen und Nennweitenstruktur der Versorgungsnetze
- ökonomische Bewertung der Erschließungslösung.

Die Untersuchungsergebnisse lassen die Schlußfolgerung zu, daß eine umfassende Zusammenarbeit von Städtebauern und Stadttechnikern bei der Planung von Wohngebieten objektiv notwendig ist. Die Aussagen zum Einfluß der Einwohnerdichte, der funktionellen und strukturellen Gliederung der Wohngebiete auf die stadttechnische Erschließung, zur Entwicklung der Erschließungssysteme und zur Bewertung der Erschließungslösungen zeigen, daß ein schrittweises Vorgehen entsprechend dem städtebaulichen Planungsstand zur Erzielung einer wirtschaftlichen Lösung erforderlich ist. Weiterhin sind in größerem Umfang als bisher quantifizierbare Merkmale der stadttechnischen Erschließung in die städtebauliche Planung einzuführen.

Tabelle 1

Trasseneinzugsbereich m	Spez. Trassenlänge m/WE
160	0,50 bis 0,33
280	0,30 bis 0,19
520	0,22 bis 0,11

Tabelle 2

Variante	Sammelkanal m/WE	Leitungsgang m/WE
A	0,4 bis 0,8	–
B	0,3 bis 0,5	0,2 bis 0,5 (x)
C	0,2 bis 0,4	0,5 bis 1,2 (x)
D	0,3 bis 0,5	–

(x) abhängig vom Anteil 5 geschossiger Gebäude.

Literatur

(1) Nomenklatur des Leistungs- und Lieferumfanges der Investitionsauftraggeber und der bautechnischen Projektierungseinrichtungen für die projektierungsseitige Vorbereitung von Investitionen, Ministerium für Bauwesen 1975

(2) Roscher, H., u. a.: Rationelle Lösungen der städtebaulichen Planung und konstruktiven Gestaltung der Erschließung von Wohngebieten, Forschungsthema im Auftrag der Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau Leipzig; 1972 bis 1975

(3) Roscher, H.: Beiträge zur rationellen stadttechnischen Erschließung von Neubauwohngebieten – Untersuchungen zur Planung der stadttechnischen Erschließung
Dissertation B 1975
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar

(4) Richtlinie zur Planung der stadttechnischen Erschließung von Wohngebieten, Bauakademie der DDR, Institut für Ingenieur- und Tiefbau Leipzig 1976

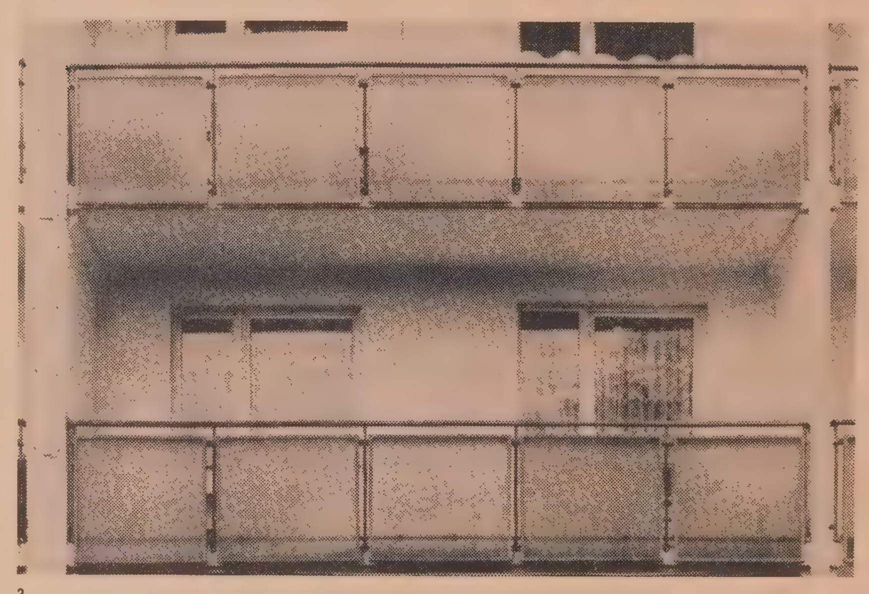
(5) Kress, Rietdorf: Wohnen in Städten
Planung und Gestaltung der Wohngebiete
Verlag für Bauwesen, Berlin 1973

(6) Wagner, R.: Probleme der Planung gesellschaftlicher Einrichtungen beim Bau neuer Wohngebiete. Architektur der DDR 23 (1974) 8, S. 454 bis 459

Farbiges Walzglas als Brüstungsverkleidung im Wohnungsbau

Diplomchemiker Hans-Dieter Glimpel,
WTZ Bauglas Torgau


1


2

Dem Ruf des Bauwesens nach neuen und hochwertigen Baumaterialien folgend, besonders im Hinblick auf die Sicherung der materiellen Basis des komplexen Wohnungsbauprogramms bis 1990, haben der VEB Guß- und Farbenglaswerke Pirna und das WTZ Bauglas Torgau 1974 mit der Entwicklung eines farbigen Walzglases in enger Zusammenarbeit mit den späteren Anwendern im Bauwesen begonnen. Die Industrialisierung des Bauens bedeutete für die Architektur zunächst eine Vereinfachung und in gewisser Hinsicht Verarmung der Formensprache. Durch die damit verbundene Vereinheitlichung der Baukörper, besonders im Wohnungsbau, ist die Gefahr der Monotonie unübersehbar. Daher spielen neben den wichtigen Fragen zur Erhöhung der Effektivität der Bauproduktion und Projektierung die Probleme der baukünstlerischen Umsetzung dieser Aufgabe eine große Rolle, wenn man unter Baukunst nicht nur Fassadenkosmetik versteht, sondern auch die räumliche Organisation und gestaltende Darstellung sozialistischer Lebensformen. Eine dem Sozialismus entsprechende Umwelt für die Menschen zu schaffen, stellt hohe Anforderungen auch an die architektonische, künstlerische und städtebauliche Gestaltung. Daß noch nicht alle gestalterischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, vor allem im Wohnungsneubau, zeigt sich zum Beispiel an den wenig effektvollen Loggiabrüstungen. Gerade für diesen Bereich der Außenarchitektur eignet sich das farbige Walzglas hervorragend. Deshalb sollen an dieser Stelle die Eigenschaften dieses Materials etwas ausführlicher beschrieben werden.

Walzglas (oder auch Gußglas genannt) ist der Sammelbegriff für mehr oder weniger strukturierte und stets nur beschränkt durchsichtige Flachglasarten. Zum Sortiment des Walzglases, das sowohl farbig als auch farblos hergestellt werden kann, zählen unter anderem Ornamentglas, Drahtglas, Drahtornamentglas und Profilglas.

Während das Ornamentglas bereits seinen Platz in der Innenarchitektur und das Profilglas vorzugsweise im Industriebau gefunden hat, bieten sich für das Draht- und Drahtornamentglas neben den bisher üblichen Anwendungen im Industriebau auf Grund der Farbigkeit neue Einsatzgebiete im Wohnungsbau an. Ausgehend von einer kritischen Analyse der bisherigen Bauästhetik im Bereich der Außenarchitektur und von der Tatsache, daß die bauliche Struktur heute in vielen Fällen durch Loggien und Balkons bestimmt wird, war die Erstanwendung des neuentwickelten farbigen Walzglases als Brüstungselement naheliegend.

Die Faszination, die vom Glas ausgeht, hat sich durch Jahrtausende erhalten und nichts von ihrem Glanz verloren. Die Glasbauweise erlebt in jedem Jahrhundert und in unserer schnellebigen Zeit fast mit jeder Generation neue Höhepunkte. Die moderne Architektur verdankt ihre optische Schwerelosigkeit – trotz großer Baumassen – der Anwendung transparenter Glasflächen. Glas ist jedoch nicht nur aus der künstlerischen Perspektive als Gewinn zu betrachten. In erster Linie waren und sind es sachliche Überlegungen, die es zu einem der wichtigsten Bau- und Werkstoffe unserer Zeit werden ließen. Die Architekten schätzen am Walzglas vor allem die Undurchsichtigkeit, die Lichtdurchlässigkeit, die dekorativen Ornamentierungen und die guten Verwendungsmöglichkeiten auf den verschiedensten Gebieten.

Eigenschaften

Walzglas ist der Übergang vom scheinbar körperlosen Glas zur wahrnehmbaren Materie, zum lichtdurchlässigen aber raumbildenden Bauelement. Bei hoher Lichtdurchlässigkeit bietet es den erwünschten Sichtschutz. Je nach Art der Strukturierung wird die Durchsicht teilweise bis vollständig behindert. Brillant in seiner Oberfläche, dekorativ und elegant in vielen seiner Strukturen, ist Walzglas ein vielfältig verwendbares Material in der Hand des Architekten, der in seinen Bauten ausgewogene Proportionen mit dem Materialreiz schöner Baustoffe verbinden möchte. Das charakteristische Merkmal aller Walzgläser ist die strukturierte Oberfläche. Diese in Verbindung mit den Farben bestimmen die breite Skala der Anwendungsmöglichkeiten.

Die verschiedenen Profilierungen der Glasoberfläche streuen oder lenken das Licht und wirken dadurch raumausleuchtend. Durch die strukturierte Glasoberfläche wird nicht nur die Durchsicht beschränkt, sondern auch die Blendwirkung vermindert. Das ist besonders wichtig, denn zu der Notwendigkeit, helle freundliche Räume zu erhalten, gesellt sich oftmals der Wunsch, die Durchsicht zu vermeiden.

Vorteilhaft ist bei Balkonbrüstungen die Verwendung des Drahtornamentglases, weil durch dessen lichtstreuende Wirkung der

3



Einblick auf den Balkon unterbunden wird, aber Licht auf den Balkon und in die dahinterliegenden Räume eindringen kann. Dabei ist anzustreben, die Brüstungen so in die Gesamtkomposition des Baues einzufügen, daß zum Beispiel die Lichtdurchlässigkeit des Glases nicht nur technisch, sondern auch als Gestaltungseffekt genutzt wird. Für übereinander angeordnete Loggien, wie sie ja in vielgeschossigen Wohnungsbauten vorhanden sind, ist das für die Tageslichtbeleuchtung der Räume von großem Vorteil. Andere Balkonbrüstungen begünstigen die Bildung von Schlagschatten.

Mit Drahteinlage armierte Gläser gelten als feuerhemmend und eignen sich für Verglasungen, die besonderen Beanspruchungen ausgesetzt sind. Die Sicherheitsdrahteinlage ist auch optisch keineswegs ein Nachteil. Bei einigen Ornamentgläsern steigert sie sogar das dekorative Aussehen durch einen zusätzlichen Effekt. Bei anderen Walzgläsern ist wiederum die Struktur so angelegt, daß das Drahtnetz kaum noch erkennbar ist.

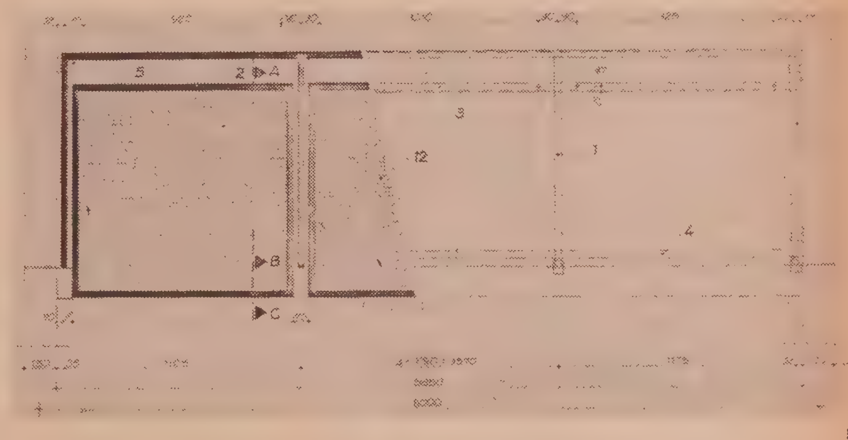
Walzglas altert oder korrodiert nicht. Die porenfreien Oberflächen bleiben immer sauber und bedürfen keiner Wartung. Farbiges Walzglas ist lichtecht, d. h., die Farben bleiben in ihrer Ursprünglichkeit erhalten und verblassen nicht. Farbiges Walzglas, speziell Draht- und Drahtornamentglas, wird für den Einsatz im Bauwesen in den Farben Bernsteingelb, Chromgrün, Manganviolett, Schwarz und mit 3 bis 4 Strukturen hergestellt. Die Auslieferung erfolgt vorerst vorzugsweise in der Farbe Bernsteingelb.

Die lieferbaren Abmessungen sind aus Tabelle 1 ersichtlich. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, daß mit der Herstellung des farbigen Walzglases und dessen Einsatz im Bauwesen auch eine neue und attraktive Struktur unter dem Namen „Abstracto" entwickelt wurde.

Die wichtigsten technisch-physikalischen Daten des Glases sind in Tabelle 2 aufgeführt.

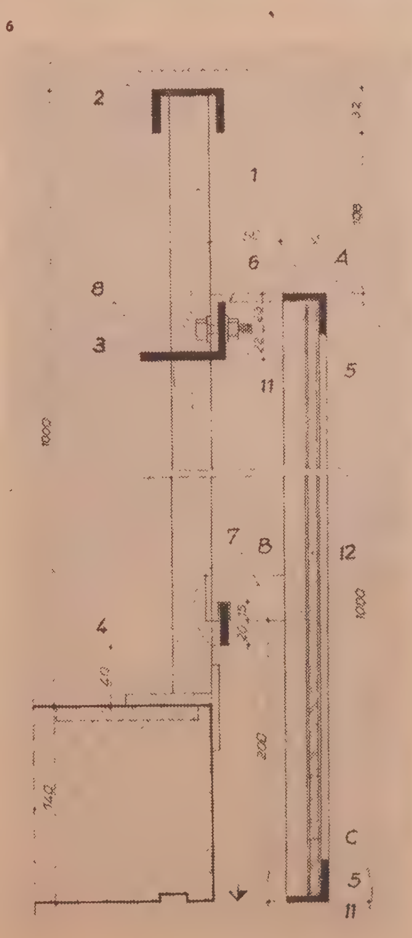


4

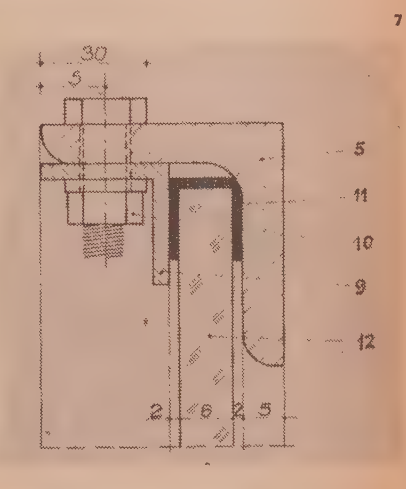


5

6



7



8



1
Beispiel für verglaste Loggienbrüstungen eines elfgeschossigen Wohnungsneubaus Typ IW 66/P2 (Architekt: Dipl.-Ing. E. Landgraf)

2
Ausschnitt aus der Fassadenverglasung beim Typ IW 66/P2

3
Eingesetztes Strukturglas (Nr. 54)

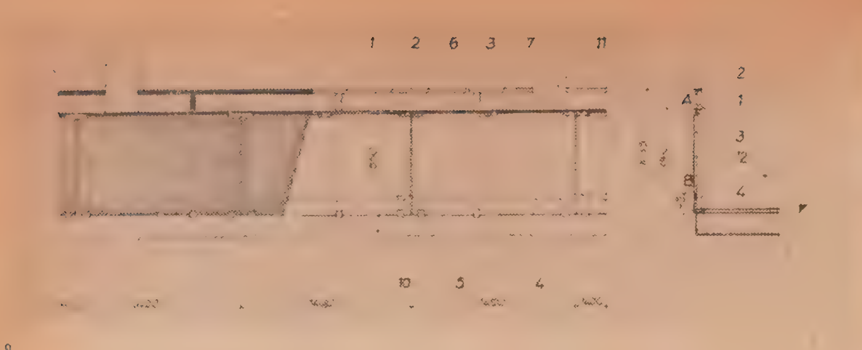
4
Beispiel für Loggienverglasung eines Neubaus in Bautzen Typ IW 64 (Architekt: Bauingenieur L. Gries)

5
Ansicht der Loggia
1 Geländerstütze (Stahlrohr)
2 Handlauf (U-Profil-Stahl)
3 oberer Befestigungswinkel für Glasrahmen
4 unterer Befestigungswinkel für Glasrahmen
5 Glashalterungsrahmen aus Stahl
12 Drahtornamentglasscheibe

6
Höhenschnitt A-B-C
1 Geländerstütze
2 Handlauf
3 oberer Befestigungswinkel
4 unterer Befestigungswinkel
5 Glashalterungsrahmen
6 angeschweißter Haltewinkel
7 angeschweißte Haltelasche
8 Verschraubung
11 Profilgummi
12 Drahtornamentglasscheibe

7
Verklotzung — Detail C
5 Glashalterungsrahmen aus Stahl
9 Haltewinkel
10 Verschraubung
11 Profilgummi
12 Drahtornamentglasscheibe

8
Eingesetztes Strukturglas (Nr. 10) beim Wohnungstyp IW 64 in Bautzen



9

Zur Erleichterung eventueller Bestellungen soll nachfolgender Adressennachweis beitragen:

- Hersteller des Glases:

VEB Guß- und Farbenglaswerke Pirna-Copitz
83 Pirna-Copitz, Pillnitzer Str. 3

- Bilanzorgan:

VVB Bauglas Dresden
801 Dresden, Strahlener Str. 14

Verlegung des Glases

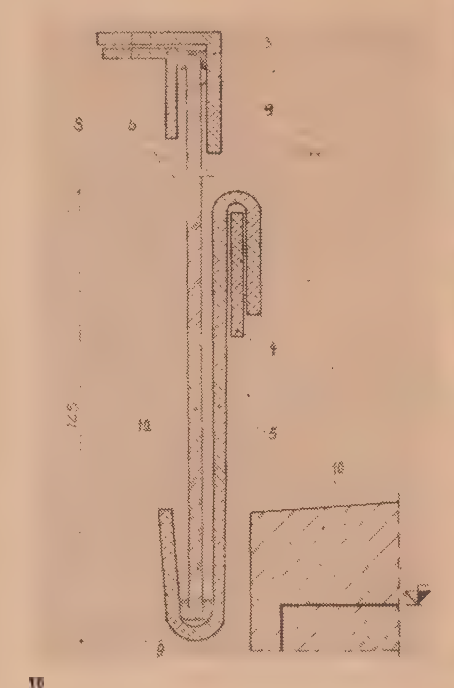
Wenn die funktionellen Möglichkeiten des Walzglases erkannt sind und die gestalterischen Mittel beherrscht werden, so kann die Anwendung dieses Wissens nur durch eine richtige und solide Konstruktion erfolgen. Einige Grundregeln sollen vergegenwärtigen, was bei der Planung und Ausführung von Brüstungen aus Draht- und Drahtornamentglas im einzelnen zu beachten ist.
Es gibt vier prinzipielle Befestigungsarten von Drahtglasscheiben in Balkonbrüstungen.

Tabelle 1 Lieferbare Abmessungen nach TGL 21 742

Parameter	Abmessungen in mm
Breite	735 und 1400
Länge	1530 ... 2560
Dicke	6 ... 8

Tabelle 2 Technisch-physikalische Daten des Glases

Parameter	Meßzahl
Wärmeleitzahl	0,65 kcal/hm grd
Wärmedurchgangszahl	4,8 kcal/hm² grd
Biegefestigkeit	300 kp/cm²
Druckfestigkeit	4300 ... 9000 kp/cm²
Zugfestigkeit	500 ... 600 kp/cm²
Elastizitätsmodul	691500 kp/cm²
Schalldämmung	31 dB bei einem Schalleinfallwinkel von 0°
	30 dB bei einem Schalleinfallwinkel von 45°
Feuerwiderstand	1,0 h
Dichte	2440 kg/m³



10



11

Bei der Rahmenverglasung werden die Scheiben in einem U-förmig oder L-förmig ausgebildeten Falz verglast. Der Mindestglaseinstand sollte je nach Scheibengröße etwa 10 mm bis 15 mm betragen. Bei der Auslegung von Befestigungsvorrichtungen für die Drahtglasscheiben ist dafür Sorge zu tragen, daß sich die Scheiben auch unter Lastbeanspruchung weder ganz noch teilweise aus der Befestigung lösen können.

Eine günstige Variante bei der Halterung der Scheiben in Winkelrahmen ist zum Beispiel das teilweise Einfassen der Glaskante in Profilgummi und anschließendes Verklotzen.

Die Länge der Klötzchen ist nach der Scheibengröße zu bemessen und sollte 60 mm bis 100 mm betragen. Der Abstand der Klötzchen von den Scheibenecken sollte etwa Klötzchenlänge sein. Beim Einkitten der Scheibe in die Halterungskonstruktion sollten ausschließlich plastisch bleibende Kitte verwendet werden, die aber trotzdem eine ausreichende Standfestigkeit zu bieten haben. Um Kondensatbildung im Falz zu vermeiden, muß eine satte Auskittung des gesamten Kittfalzes vorgenommen werden. Die sichtbaren Kittfasen erhalten eventuell einen Schutzanstrich, da nicht alle Kitte ausreichend witterungsbeständig sind. Bei der Anwendung von farbigem Walzglas ist der wärmeabsorbierende Charakter des Glases zu beachten.

Zwischen Scheibenrand und Falzgrund muß deshalb ein ausreichender Spielraum vorhanden sein; 3 mm bis 4 mm genügen.

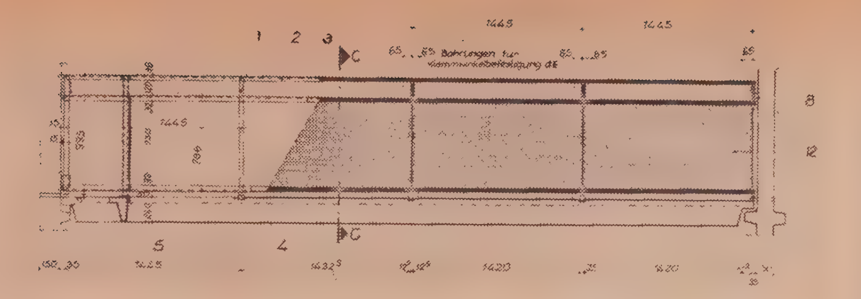
Es hat sich bisher allgemein eingeführt und auch bewährt, Drahtglasscheiben mit einem Flächeninhalt bis zu 1 m² bei Balkonbrüstungen zu wählen, wobei im einzelnen bei gleichbleibender Fläche die Seiten und Längen — den jeweiligen Umständen entsprechend — variiert werden können.

Die Befestigung der Halterungskonstruktion in der Bodenplatte der Loggia oder seitlich in der Wand erfolgt mit einzementierten Steinankern. Alle Befestigungen von Maueranker, Dübeln usw. im Mauerwerk dürfen nur mit reinem Zementmörtel ausgeführt werden. Sollte der Anschluß an ein Holz- oder Metallbauteil vorgesehen sein, so arbeitet man mit Anschraub- oder Anschweißflaschen.

Die verwindungssteife Rahmenkonstruktion sollte aus korrosionsbeständigem Material, zum Beispiel verzinktem Stahl oder sachgemäß grundiert mit einem Schutzlackanstrich versehen sein. Schrauben sollten ebenfalls aus korrosionsbeständigem Material bestehen. Bei Leichtmetallrahmen wird man die Profile oberflächenveredelt, zum Beispiel eloxiert, verwenden. Bei der Gestaltung einer großen Wohnhausfassade lassen sich auch wesentliche farbige Effekte erzielen, wenn bei der Verwendung von farbigem Glas das Rahmen- oder Stützwerk

12





13

9
Unterkonstruktion mit Verglasung
1 Geländerstütze
2 Handlauf
3 Winkel
4 Flacheisen
5 Aufhängung
6 Verklotzungswinkel (200 mm lang)
7 Verklotzungswinkel (100 mm lang)
10 Deckenplatte
11 Seitenwand
12 Drahtornamentglasscheibe

10
Loggia. Schnitt. Detail A und B
3 Winkel
4 Flacheisen
5 Aufhängung
6 Verklotzungswinkel
8 Löcher für Verschraubung
9 Profilgummi
10 Deckenplatte
12 Drahtornamentglasscheibe

11
Ausschnitt aus der Fassadenverglasung

12
Beispiel für die Loggienverglasung eines Wohnungsneubaus der WBS 70 Dresden (Architekt: Dipl.-Ing. S. Schreiber)

13
Loggiaansicht mit Verglasung
1 Geländerstütze
2 Handlauf
3, 4 Winkel
5, 8 Winkelstück
12 Drahtornamentglasscheibe

14
Loggiaquerschnitt
1 Geländerstütze
3, 4 Winkel
8 Winkelstück
9 Haltewinkel
10 Schraubverbindung
11 Profilgummi
12 Drahtornamentglasscheibe

15
Höhenschnitt
1 Geländerstütze
2 Handlauf
3, 4 Winkel
5, 8 Winkelstück
9 Haltewinkel
10 Schraubenverbindung
11 Profilgummi
12 Drahtornamentglasscheibe

der Brüstungen in kräftig kontrastierenden Farben gestrichen werden.
Welche Möglichkeiten der praktischen Ausführung für die Brüstungsverglasung mit farbigem Walzglas gegeben sind, soll an Hand der nachfolgenden, schon realisierten Anwendungsbeispiele für verschiedene Wohnungsbautypen dargestellt werden.

Anwendungsbeispiele

■ 1. Beispiel: IW 66/P2, 11geschossig

Einen Ausschnitt aus der mit verglasten Loggienbrüstungen ausgestatteten Fassade zeigt die Abbildung 1.
Bei dieser Verglasung wurde von der vorhandenen Unterkonstruktion ausgegangen und die in Winkelrahmen gefaßte Drahtornamentglasscheibe vorgehängt. Eine Loggiaverkleidung besteht in diesem Falle aus fünf nebeneinander aufgehängten Glaselementen, wobei die beiden äußeren Felder etwas kleiner gewählt wurden. Einen Ausschnitt aus dieser 5-Felder-Loggia zeigt Abb. 2.
Einzelheiten der Ausführung der Verglasung gehen aus Abb. 5 und 6 hervor, während im Detailschnitt (Abb. 7) die Verklotzung der Scheibe im Winkelrahmen ersichtlich ist.

■ 2. Beispiel: IW 64 Bautzen

Abb. 4 und 1 zeigen einen Ausschnitt der Brüstungsverglasung der Loggien. Auch hierbei wurde von einer vorhandenen Unterkonstruktion für Wellpolyester ausgegangen.
Während in Abb. 9 die Unterkonstruktion dargestellt ist, zeigt Abb. 10 das Prinzip der Verglasung. In das Flacheisen der Unterkonstruktion wurden S-förmige Fangeisen eingehängt und die Scheibe eingesetzt. Die Verglasung erfolgt umlaufend, d. h., die Scheiben stoßen stumpf aneinander und werden horizontal durch kein T-Profil oder ähnliches Teil getrennt. Im oberen Haltewinkel wurden die Scheiben an den Stoßstellen in Profilgummi gefaßt und gemeinsam verklotzt.

■ 3. Beispiel: WBS 70 Dresden

Diese Brüstungsverglasung wurde eigens für die WBS 70 Dresden projektiert und wird erstmals im Wohnungsbaugebiet Dresden-Prohlis angewendet.
Abb. 12 zeigt ein voll funktionsfähiges Musterelement. Das Loggiaelement wurde so ausgelegt, daß als Verkleidungsmaterialien sowohl Walzglas als z. B. auch Wellpolyester verwendet werden können. Es handelt sich also um eine multivalent nutzbare, einheitliche Unterkonstruktion, wie die Abb. 13 bis 15 zeigen. Das Brüstungselement kann im Bedarfsfall vorgefertigt werden.

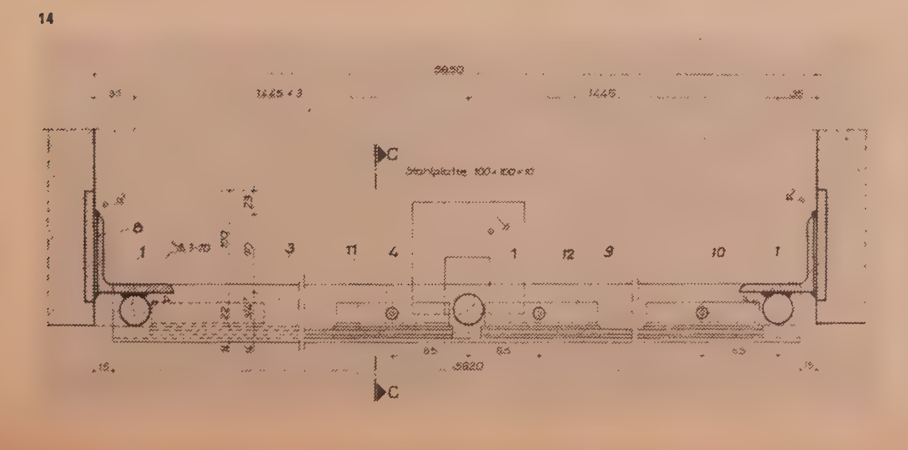
Es ist auch für die Kranmontage geeignet. Die Attraktivität der gesamten Brüstung wird durch die Sichtbarkeit der Geländerstützen gewährleistet, welche die Loggia in symmetrisch angeordnete Glassegmente aufteilen.

Der hier dargestellte Ausschnitt an Anwendungslösungen für die Brüstungsverkleidung von Balkonen ist vor allem das Ergebnis einer sehr konstruktiven Zusammenarbeit zwischen Bauwesen und Bauglasindustrie und hierbei vor allem zwischen dem VEB (B) Baukombinat Dresden, dem VEB Guß- und Farbenglaswerk Pirna und dem WTZ Bauglas Torgau.

Über den beschriebenen Anwendungsfall hinaus sind weitere Einsatzmöglichkeiten im Wohnungsbau die Verglasung von Hauseingängen, Treppenhäusern und Treppenläufen. Für den Wirkungsbereich des VEB Baukombinat Dresden zumindest sind durch dessen Abteilung Angebotsprojektierung zu den letztgenannten Anwendungen schon ausführungsreife Lösungen erarbeitet worden. Neben einer weiteren Entwicklung der Brüstungsverglasung durch die Verlegung von Walzglas in Betonrahmen bietet sich eine perspektivische Anwendung bei der Oberflächenveredelung von Betonplatten durch Verkleidung mit farbigem Walzglas an.

Mit den hier geschilderten Anwendungsmöglichkeiten ist, wie wir glauben, der erste Schritt zur Einführung des farbigen Walzglases in das Bauwesen getan. Es gilt jetzt, diesem Glas seinen ihm gebührenden Platz im Bauwesen zu sichern.

14



15

Die Rekonstruktion von Gebäudeensembles zweigeschossiger märkischer Altstadtgebäude



1

Dr.-Ing. Detlef Heuts

Problemstellung

Die erweiterte Rekonstruktion der Klein- und Mittelstädte, mit deren Realisierung in den Jahren nach 1980 in verstärktem Maße begonnen werden soll, erfordert eine langfristige Vorbereitung und die zielgerichtete Lösung umfangreicher Problemkreise.

Bei der städtebaulichen Umgestaltung unserer Klein- und Mittelstädte sind neben den Bedingungen der einzelnen Gebäude die Bedingungen der Gebäude als Ensembles von ausschlaggebender Bedeutung für das Finden einer effektiven städtebaulichen Lösung.

Die Abhängigkeit benachbarter gleichartiger Altbauten bei deren komplexen Modernisierung wird in folgendem Artikel untersucht.

Bauensembles

Die zweigeschossigen märkischen Bürgerhäuser der Bauzeit von etwa 1730 bis 1830, wie in Abbildung 1 und 2 dargestellt, sind die häufigsten Wohngebäude der Altstadtzentren der märkischen Klein- und Mittelstädte.

Sie treten in der Regel als Gebäudeensembles auf. Etwa 70 Prozent der vorhandenen Bauensembles beinhalten drei bis sechs Gebäude, weniger als drei Gebäude etwa 25 Prozent, und etwa 5 Prozent beinhalten mehr als sieben Gebäude.

Ein Bauensemble dieser märkischen Bürgerhäuser wird zumeist durch Baulücken oder ein- oder mehrgeschossige Gebäude begrenzt. Treten die märkischen Bürgerhäuser in Gebäudequartieren auf, wie z. B. in Neuruppin und Potsdam, so werden die Gebäude zwischen Eckgebäuden als Gebäudeensembles betrachtet.

Sind nun diese Gebäude bei funktionellen Betrachtungen zur komplexen Modernisierung als Gebäudeensembles zu betrachten, oder ist mit einer Betrachtung der Gebäude „für sich" den gestellten Anforderungen Genüge getan?

Die vorhandenen Grundrißstrukturen der märkischen Bürgerhäuser

Diese Wohngebäude sind durch folgende grundsätzliche Kriterien charakterisiert:

Zweigeschossig

Trauflage zur Straßenfront

Tragende Längswand in etwa Gebäudemitte

Treppenanlage (meist einläufig) im hofseitigen Bereich

Durchgang bzw. Durchfahrt in Gebäudequerrichtung.

Die innere Einteilung der märkischen Bürgerhäuser wird durch die Lage des Hauseinganges in der Straßenfassade und durch die Anzahl der Fensterachsen bestimmt. Hierfür ergeben sich sechs häufige Varianten, die in der Dissertation des Verfassers detailliert analysiert wurden.

Bei etwa 85 Prozent der häufigen Gebäudetypen werden die Gebäudeflurwand des Erdgeschosses im Obergeschoß fortgeführt, wodurch die Einteilung von Erd- und Obergeschoß in gleichartige Grundrißstrukturelemente gegeben ist. Diese Grundrißstrukturelemente sind in Abbildung 3 dargestellt.

Aus Kombinationen dieser Grundrißstrukturelemente ergeben sich die Grundrißstrukturen der typischen märkischen Altstadtwohngebäude.

Ein Gebäudeensemble dieser Gebäudetypen ist dann die Reihung dieser Grundrißstrukturelemente. Hierbei wechseln sich Grundrißstrukturelemente für Funktionen der Gebäude- und Wohnungserschließung mit Grundrißstrukturelementen für Wohnfunktionen rhythmisch miteinander ab.

Lösungen mit zwei bis fünf Fensterachsen zwischen Gebäudeerschließungselementen beinhalten hierbei rund 90 Prozent der auftretenden Reihungen. Auf Abbildung 4 sind die häufigen Kombinationen von Grundriß-

2



3

Hoffront

Erdgeschoß

E 1 = Gebäudeflur

Fi = Wohnbereich

E 1 | F 1 | F 2 | F 3

tragende Mittelwand

Obergeschoß

E 2 = Treppenraum

R = Flurzimmer

E 2 | R | F 1 | F 2 | F 3

Straßenfront

1
Straßenseite märkischer Bürgerhäuser

2
Reduzierte Gebäudeerschließung bei märkischen Bürgerhäusern

3
Die Grundrißstrukturelemente FI, RI und EI der märkischen Bürgerhäuser

4
Häufige Grundrißstrukturelemente zwischen Gebäudeerschließungselementen

5
Funktionsgerechte Erschließung von Grundrißstrukturelementen im Straßenzug

6
Beispiele zur Neuordnung und zur Reduzierung der Gebäudeerschließung

– geringe Diskrepanzen benachbarter Gebäude in bezug auf Höhenlage der Geschosse und der Ausbildung der Keller- und Dachgeschoßbereiche vorliegen
– keine kunsthistorisch wertvollen Situationen vorliegen
– keine städtebaulichen Bedenken vorhanden sind
– klare Besitzverhältnisse bestehen
– die vorhandene Haustechnik weiterhin optimal genutzt werden kann.

Schlußfolgerungen

Wurden auch in früheren Jahrzehnten bereits benachbarte Gebäude funktionell miteinander verknüpft, erfolgten auch damals Reduzierungen von Gebäudeerschließungen, so kann erst heute, unter sozialistischen Bedingungen, der Vorteil der flexiblen Nutzung von zweigeschossigen Gebäuden im Straßenzug voll genutzt werden. Für die sich entwickelnden neuen sozialistischen Lebensweisen in unseren märkischen Städten ist die Art der Nutzung der vorhandenen Bürgerhäuser von entscheidender Bedeutung. Von den Bewohnern eines Gebäudeensembles gemeinschaftlich genutzte Freizeitfunktionen im Dachgeschoßbereich; Wohnungen, die mit der Familiengröße „wachsen" können; stark differenzierte Wohnungsgrößen, die das Wohnen verwandter Familienverbände unter einem Dach begünstigen, vielfältige Kommunikationszonen im Gebäudeflur-, Treppenraum- und Hofbereich; die zentrale Lage und der kulturhistorische Wert seien nur als Beispiele für die enge Beziehung von baulicher Umwelt und Lebensweise genannt. Die Betrachtung der märkischen Bürgerhäuser als Gebäudeensembles bei der Verbesserung deren inneren Einteilung wird es uns ermöglichen, für die jeweils spezielle Situation eine effektive Lösung zu finden.

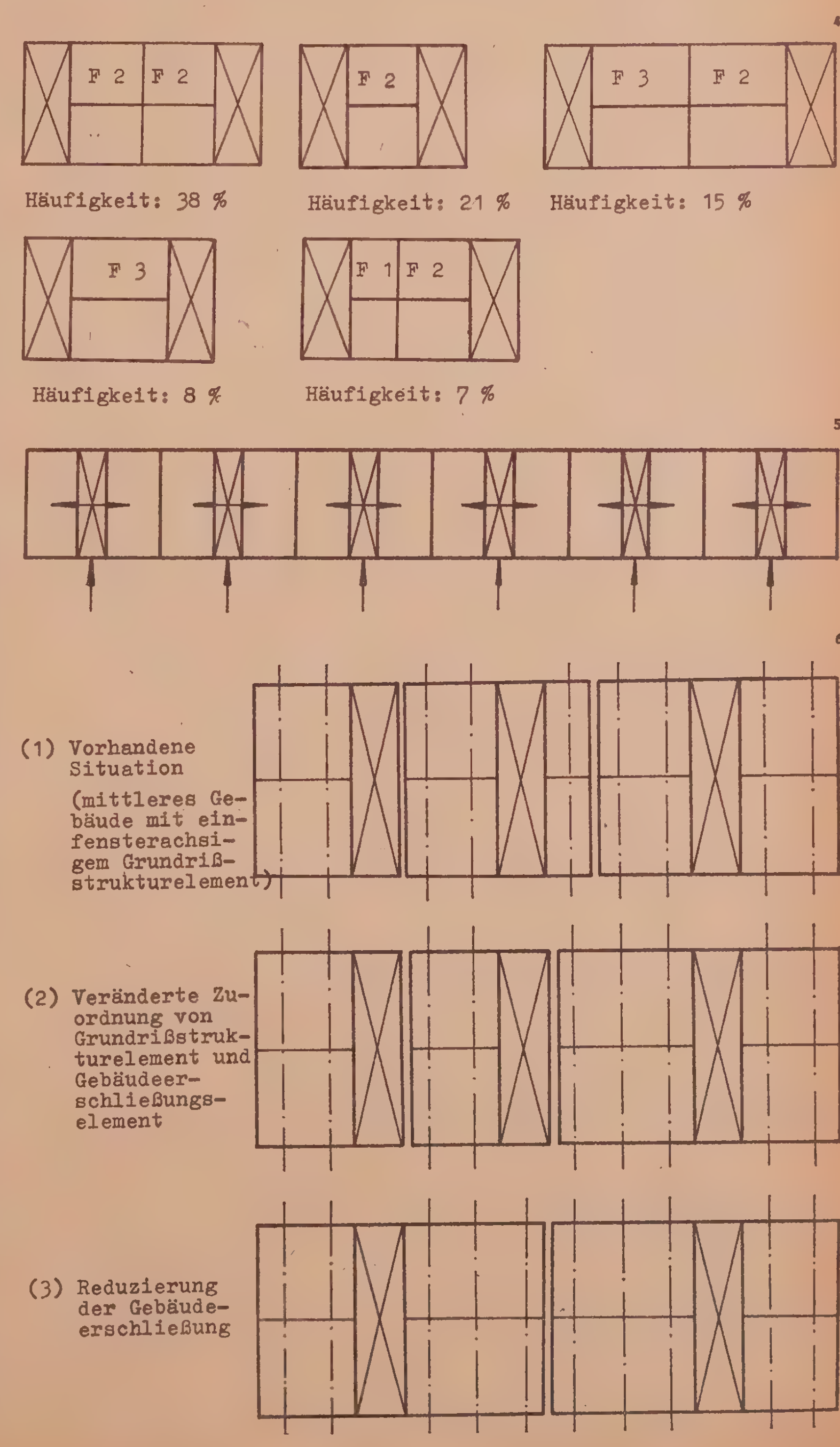
strukturelementen und Gebäudeerschließungselementen für die zuvor genannten Städte dargestellt.

Die Gebäude im Straßenzug

Die funktionsgerechte Erschließung von Grundrißstrukturelementen in einem Straßenzug von Gebäuden ist auf Abbildung 5 angegeben. Von einer Gebäudeerschließung werden hierbei beidseitig die möglichen Wohnbereiche erschlossen.
Die optimale Anzahl der von einer Gebäudeerschließung einseitig erschließbaren Fensterachsen liegt bei zwei bis vier. Grundrißstrukturen mit weniger als zwei Fensterachsen ergeben infolge nicht ausreichender Grundfläche keine geeignete Wohnfunktionen, und Grundrißstrukturen mit mehr als vier Fensterachsen ergeben überbemessene Wohnflächen mit $A > 120\ m^2$ und großen unrationellen Verkehrsflächen.
Da etwa 40 Prozent der märkischen Bürgerhäuser die Gebäudeeingänge in Randlage haben (es erfolgt hierbei nur eine einseitige Wohnungserschließung vom Gebäudeflur), ist eine Reduzierung der vorhandenen Gebäudeerschließungen möglich.
Weitere etwa 10 Prozent der vorhandenen Bürgerhäuser haben ein einfensterachsiges Grundrißstrukturelement im Erdgeschoß, das infolge geringer Grundfläche als Wohnung nicht genutzt werden kann. Hieraus resultiert, daß in diesen Gebäuden Wohnfunktionen einer Wohnung beidseitig der Gebäudeerschließung angeordnet sind, wodurch bei Mehrfamilienhäusern und Nutzung des Gebäudeflures als Durchgang nichtfunktionsgerechte Grundrißstrukturen vorliegen.

Neuordnung und Reduzierung der Gebäudeerschließungen

Werden nun die märkischen Bürgerhäuser bei deren Modernisierung als Gebäudeensembles betrachtet, so sind durch Reduzierungen der vorhandenen Gebäudeerschließungen oder durch veränderte Zuordnung von Grundrißstrukturelementen und Gebäudeerschließungselementen die Anzahl der Gebäudeerschließungen und die vorhandenen Grundrißstrukturen optimierbar. Auf Abbildung 6 sind Beispiele zur Neuordnung und zur Reduzierung der Gebäudeerschließung angegeben.
Eine Reduzierung der vorhandenen Gebäudeerschließungen wird begünstigt, wenn
– die vorhandene Treppenanlage physisch verschlissen ist
– Wohnfunktionen „über dem Gebäudeflur" vorliegen



Urbanisierung und Urbanität

Gedanken über die städtische Lebensweise und die Architektur

Dr. phil. Roland Wauer, Dresden

Der im Heft 11/1976 veröffentlichte Artikel von F. Röhr (4) wirft die sehr interessante und für die Architekturtheorie wichtige Frage der „urbanen Lebensweise“ auf. Zweifellos ist gerade die genauere Kenntnis der sozialistischen Lebensweise und ihrer Ausformung unter bestimmten sozialen, regionalen und historischen Umständen eine grundlegende Voraussetzung für die weitere planmäßige und bewußte Entwicklung von Architektur und Städtebau im Sozialismus. Wie der Autor zeigt, ist der eigentliche Urbanisierungsprozeß, nämlich die wachsende Konzentration der Bevölkerung in den Städten, verbunden mit einem überdurchschnittlichen Wachstum der Großstädte, in der DDR wenig ausgeprägt; bei den Land-Stadt-Wanderungen ebenso wie bei der Bevölkerungszunahme in einigen Großstädten handelte es sich im wesentlichen um die Überwindung von Folgen des zweiten Weltkrieges sowie um den Ausgleich verschiedener vom Kapitalismus verursachter ökonomischer und kultureller Disproportionen sowie der damit verbundenen Ausprägung der neuen politischen Struktur unserer Republik (Bezirksstädte). Im weiteren Sinne – und auch hierin ist dem Verfasser zuzustimmen – ergreift der Urbanisierungsprozeß aber auch die ländlichen Siedlungen, und zwar dadurch, daß Errungenschaften des städtischen Lebens auch hier zur Anwendung kommen. Die Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land ist ein erklärtes Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung im Sozialismus, eine grundlegende Voraussetzung für den Übergang zum Kommunismus. Insofern ist der Urbanisierungsprozeß – besonders auch in der weiter gefaßten Bedeutung des Begriffs – als ein objektives, im allgemeinen der Entwicklung der Produktivkräfte entsprechendes Moment des gesellschaftlichen Fortschritts zu betrachten. Was heißt aber in diesem Zusammenhang „urban“? Gibt es eine „Urbanisierung des Dorfes“ (7), und kann man, wie Röhr dies tut, die Verbreitung der „urbanen Lebensweise“ als im Urbanisierungsprozeß implizit enthalten ansehen? (4, S. 665). Wir bezweifeln dies.

Zur „urbanen Lebensweise“ selbst bemerkt Röhr, daß diese „keine selbständige Art oder Entwicklungsstufe der Lebensweise ist, sondern daß sie diejenigen Aspekte und Merkmale der Lebensweise bezeichnet, die durch die urbane Umwelt (sowohl im sozialen als auch in materiell-gegenständlichem Sinne) entscheidend geprägt werden.“ (4, S. 666) Die Spezifik einer durch die moderne städtische Umwelt geprägten (grundsätzlich aber sozialökonomisch-klassenmäßig determinierten) Lebensweise sieht Röhr in folgenden Merkmalen:

- Einbeziehung aller Arbeitsfähigen in den arbeitsteiligen gesellschaftlich organisierten Reproduktionsprozeß bei ausgeprägter Spezialisierung der beruflichen Tätigkeit
- in der Nichtarbeitssphäre Nutzung der Ergebnisse der Arbeitsteilung in Form gesellschaftlich erzeugter Produkte und Dienstleistungen, um die Lebensbedingungen zu verbessern
- Entwicklung der Kommunikation, die vielfältige persönliche Kontakte sowie den Zugang zu den kulturellen Schätzen und zu vielfältigen Informationen ermöglicht
- Erhöhung der Mobilität der Bevölkerung, wie Pendelfahrten auf Grund der Nichtübereinstimmung von Wohn- und Arbeitsort, Wechsel des Wohn- und/oder Arbeitsortes und anderes (4, S. 669).

Es ist sicher richtig, daß der Urbanisierungsprozeß, sofern er als Teilprozeß der auf die industrielle Revolution des 19. Jhs. bzw. auf die wissenschaftlich-technische Revolution des 20. Jhs. gestützten dynamischen Entwicklung der Produktivkräfte verläuft, die oben genannten Veränderungen in der Lebensweise der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterklasse, nach sich zieht. Die von Röhr genannten Faktoren sind – was leicht zu erkennen ist – ausschließlich objektiver Natur, so daß die Frage entsteht, ob die städtische Prägung der Lebensweise nicht auch eine subjektive Seite besitzt. Wenn das so ist, dann wird die urbane Lebensweise nicht völlig vom Urbanisierungsprozeß impliziert, und die oben aufgezählten objektiven Veränderungen können nur deren Voraussetzung, nicht aber mit ihr identisch sein.

Eine umfassende Charakteristik der städtischen Lebensweise erfordert deren Darstellung als dialektische Einheit materieller und ideeller Momente und auf dieser Grundlage ihre Einordnung in das Gesamtgefüge der jeweils herrschenden Kultur. Hieraus ergibt sich, welchen Rang die Stadt und das Städtische jeweils im System der gesellschaftlichen Werte einnehmen und welche Maßstäbe und Erwartungen hinsichtlich der Ausgestaltung dieses Lebensbereiches existieren. Es ist also nicht richtig, die städtische Lebensweise nur als Form der Lebensweise einer sozialen Klasse oder Schicht – oder später der klassenlosen kommunistischen Gesellschaft – aufzufassen; sie ist auch Inhalt. Als Form umfaßt die städtische Lebensweise die Subsumtion der Individuen unter die materielle Kultur der Stadt, die grundsätzliche Erreichbarkeit der städtischen Bequemlichkeiten. Inhalt der Lebensweise ist das Städtische dann, wenn es auch ideell angeeignet wird, wenn es als Ziel, Leitbild, Ideal in Erscheinung tritt. In diesem Sinne unterscheidet E. Goldzamt (2) durchgängig zwischen sozialer und kultureller Urbanisierung. Das Ergebnis der sozialen Urbanisierung wäre mithin die Verstädterung, während man das Ergebnis der kulturellen Urbanisierung (mit besonderer Betonung der subjektiven Kultur) als Urbanität zu bezeichnen hätte.

Urbanität ist ein Merkmal der hoch entwickelten städtischen Lebensweise, das in der bewußten Pflege der materiellen und geistigen Kultur der Stadt auf breiter demokratischer Grundlage besteht. Sie ist sowohl möglicher Aspekt der auf bestimmten Produktionsverhältnissen beruhenden städtischen Lebensweise einer sozialen Klasse, Schicht oder der ganzen Gesellschaft als auch Charakteristikum einer dementsprechend gestalteten baulichen Umwelt. Der Begriff der städtischen Lebensweise bezeichnet folglich das Leben im urbanisierten Milieu, besitzt also eine allgemeinere Bedeutung gegenüber dem Begriff der urbanen Lebensweise, der das städtische Leben charakterisiert, welches den Maßstäben und Zielen der Urbanität als eines geistig-kulturellen Wertes entspricht.

Derartige theoretische Erörterungen sind insofern nicht überflüssig, als die Frage nach dem Wesen und dem Wert der Stadt, die in der Geschichte oft gestellt worden ist, durch den gegenwärtigen Urbanisierungsprozeß eine tiefgreifende Verschärfung erfährt. In diesem Zusammenhang wird von bürgerlichen Theoretikern auch über Verlust und Wiedergewinnung der Urbanität diskutiert. Wie E. Salin (5) fest-



stellt, haben sich urbane Verhältnisse in der Kultur der Klassengesellschaften selten entwickelt. Diese setzten stets eine aufstrebende städtische Gesellschaftsklasse voraus, die es für eine gewisse Zeit vermochte, eine Einheit der materiellen und ideellen Kultur der Stadt zu erreichen.

Die heutige Situation der kapitalistischen Städte bestätigt drastisch die These vom Tod der bürgerlichen Urbanität. Immer mehr Menschen werden zu Stadtbewohnern, ohne überhaupt an der materiellen Kultur der Stadt beteiligt zu sein. Die rapide Ausdehnung der Slums ist das deutlichste Merkmal dieser Entwicklung. Neuesten UNO-Statistiken zufolge müssen in manchen Städten Lateinamerikas bereits 75 Prozent der Einwohner in Slums leben. Aber auch für die Werktätigen in den kapitalistischen Industriestaaten werden die Bequemlichkeiten des Stadtlebens immer teurer und schwerer erreichbar. Die bürgerliche Städtebau-Theorie reagiert hierauf mit zwei unterschiedlichen Konzeptionen. Einerseits kommt es zur Ausarbeitung technizistischer Vorstellungen, denen zufolge der Bevölkerungszuwachs der Städte durch „Superstrukturen" entweder vertikaler oder horizontaler Erstreckung aufgefangen werden soll. In diesen Vorstellungen, die oft konvergenztheoretisch angelegt sind, spielt die Frage nach dem Kulturwert des städtischen Lebens keine Rolle. Ihnen stehen Konzepte gegenüber, die auf eine Wiedergewinnung der Urbanität gerichtet sind. Diese Richtung versteht sich als „humaner Städtebau".

Das Fiasko des „humanen Städtebaus", das unabhängig von den Intentionen und dem Engagement seiner verschiedenen Repräsentanten unvermeidlich eintritt, ist nun allerdings kein Indiz dafür, daß Urbanität nicht als Ziel kommunalpolitischen und städtebaulichen Wirkens gesetzt werden könne. Im Gegenteil: Kulturelle Werte sind zu allen Zeiten bewußt angestrebt worden. Entscheidend für die Beurteilung solcher Bestrebungen sind die mit ihnen verbundenen Klasseninteressen, ausschlaggebend für ihren Erfolg ist die allgemeine historische Situation der betreffenden Klasse. Infolge der grundsätzlichen Determination der Kultur des subjektiven Faktors durch den Entwicklungsstand der objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse sind neben der „idealen" Übereinstimmung beider Seiten auch jene Stadien zu berücksichtigen, in denen die subjektive Kultur entweder ihre Möglichkeiten noch nicht voll entfaltet hat oder wo sie fortexistiert, ohne die veränderte gesellschaftliche Realität zu erfassen. Der letztgenannte Fall tritt unvermeidlich in der absteigenden Phase aller antagonistischen Gesellschaftsordnungen ein. Ihm ist auch das gegenwärtige bürgerliche Bemühen um Urbanität zuzuordnen. Für die sozialistische Gesellschaft handelt es sich um neu auftretende Fragen ihrer kulturellen Entwicklung, die aus der bürgerlichen Tradition nicht abzuleiten, ohne die Auseinandersetzung mit ihr aber auch nicht zu verstehen sind.

Im Unterschied zu den in kapitalistischen Ländern zu beobachtenden Bestrebungen ist die Wiedergewinnung der Urbanität für die sozialistische Gesellschaft kein Reformprogramm, sondern ein real sich vollziehender Prozeß. Der reale Charakter dieses Prozesses schließt gesetzmäßig die wachsende Bewußtheit der gesellschaftlich Handelnden in bezug auf seinen Inhalt ein. Besonders ist hier die Rolle der Arbeiterklasse als einer mit Notwendigkeit städtischen, durch die städtische Lebensweise geformten und diese Lebensweise im Sozialismus bewußt gestaltenden Klasse hervorzuheben.

Die Abgrenzung von allen nivellierenden und liquidatorischen Tendenzen gegenüber der Stadt, insbesondere der Großstadt, die ihre Wurzeln entweder in der Ausweglosigkeit der kapitalistischen Stadtentwicklung oder in einer mechanisch verstandenen Überwindung der wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land im Kommunismus haben, ist angesichts der vom VIII. Parteitag der SED formulierten und vom IX. Parteitag bestätigten Zielrichtung unserer gesellschaftlichen Entwicklung von großer politischer und ideologischer Bedeutung. Die Hauptaufgabe orientiert darauf, „das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auf der Grundlage eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, der Steigerung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des Wachstums der Arbeitsproduktivität weiter zu erhöhen." (3) Für die großen Städte heißt dies, daß sie als Zentren der Arbeiterklasse weiterzuentwickeln sind durch die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen sowie die Erhöhung ihrer politischen und kulturellen Ausstrahlungskraft.

Es ist also durchaus angebracht, stärker als bisher die Spezifik der sozialistischen Lebensweise in der Stadt zu untersuchen und dabei dem Ausdruck der subjektiven Kultur in diesem Milieu besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Wir müssen davon ausgehen, daß die großen Städte nicht nur jetzt, sondern auch in der ferneren Zukunft eine besondere Form der Vergesellschaftung darstellen und demgemäß besondere Leistungen für die Entwicklung aller produktiven und nichtproduktiven Sphären der Gesellschaft zu erbringen haben, die durch nichts zu ersetzen sind. In diesem Sinne heißt es in den Thesen zur 31. Plenartagung der Bauakademie der DDR: „Städtebau und Architektur werden für die Manifestation der sozialistischen Gesellschaftsordnung an Bedeutung gewinnen. Sie sind ein wesentlicher Bestandteil der aufblühenden sozialistischen Kultur und widerspiegeln die Schöpferkraft der werktätigen Menschen und die Sieghaftigkeit des Sozialismus. Sie sind daher eine starke Kraft in der großen geistigen Auseinandersetzung unserer Zeit." (1)

Eine solche stadt- und geschichtsbewußte Haltung prägte bereits den am Anfang der fünfziger Jahre beginnenden Neu- und Wiederaufbau von Zentren und zentralen Gebieten der am meisten kriegszerstörten Städte in unserer Republik. Die bewußte Anlehnung an die Traditionen, die oft einseitig verurteilt wird, brachte immerhin städtebauliche Lösungen hervor, deren Attraktivität erst wieder durch Projekte vom Ende der sechziger Jahre erreicht worden ist. Heute entwickelt sich immer mehr der kulturelle Anspruch der sozialistischen Gesellschaft, daß Bauen in der Stadt auch städtisches Bauen und Leben in der Stadt auch städtisches Leben sein soll. Hierauf ist die starke Zustimmung zurückzuführen, die solche Ensembles wie die Rathaus- und Liebknechtstraße in Berlin oder die Prager Straße in Dresden bei der Bevölkerung finden, wenngleich jeder weiß, daß im Mittelpunkt des Baugeschehens das große Wohnungsbauprogramm steht und stehen muß, dessen planmäßige Erfüllung bis 1990 den Einsatz gewaltiger Mittel und ein strenges ökonomisches Denken erfordert.

Gerade der Gesichtspunkt der Urbanität macht deutlich, daß die Überlegenheit der Neubaugebiete über die Altbaugebiete keine absolute ist. Es ist daher allen jenen Auffassungen zu widersprechen, die die sozialistische Stadt nur in der durch den Sozialismus erbauten Stadt sehen wollen. Die Rekonstruktion und Restauration von Altbauten und Altbaugebieten sind nicht allein Maßnahmen zur Erhaltung ökonomischer Werte, sie sind auch Akte der Aneignung des kulturellen Erbes. Unter neuen gesellschaftlichen Bedingungen vollzieht sich die Wiederentdeckung alter städtischer Bauformen, ihre Einbeziehung in das reicher werdende Leben der Werktätigen. In vielen Städten wurden alte Bürgerhäuser, das Rathaus und der Marktplatz restauriert. Besonders beliebt sind die Boulevards, die vielerorts aus alten Geschäftsstraßen entstanden sind. So wirkt die Auseinandersetzung mit den Altbaugebieten, die ja in den Jahren nach 1980 mehr und mehr zum Schwerpunkt der Stadtentwicklung werden wird, zweifellos schon heute verändernd auf die Maßstäbe und Begriffe von der Neubautätigkeit.

Nicht zuletzt haben die Beschlüsse von Partei und Regierung über die weitere Ausgestaltung Berlins als Hauptstadt unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates die hohen ideologischen Ansprüche an Architektur und Städtebau in der sozialistischen Gesellschaft bekräftigt. Die Aufgabe besteht darin, zusammen mit der weiteren Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Berliner Werktätigen jene Funktionen der Stadt baulich auszugestalten, die ihr als politisches, ökonomisches und kulturelles Zentrum des Landes zukommen. Damit wird im Prinzip nicht nur die Bedeutung Berlins, sondern die Notwendigkeit der Pflege der städtischen Kultur überhaupt, unterstrichen.

Welche Hinweise ergeben sich aus dem Gesagten für die theoretische Darstellung der Aufgaben von Städtebau und Architektur? Es scheint, daß man, um die Spezifik des entwickelten städtischen Lebens im Sinne von Urbanität zu erfassen, die Einteilung der Wirkungsaspekte der baulichen Umwelt in Nutzung einerseits und Anschauung andererseits durchdenken muß. F. Staufenbiel stellt diese beiden Aspekte wie folgt dar: „a) die Organisation von Lebensprozessen durch die Schaffung von materiellen und zeitlichen Lebensbedingungen im Territorium und b) die Orientierung im Wertsystem der herrschenden Kultur durch visuell-kommunikative Wahrnehmung der Gestalt der baulich-räumlichen Umwelt." (6) Erfolgt jetzt eine weitere Aufgliederung, etwa um die aktuellen Aufgaben von Städtebau und Architektur bei der weiteren Herausbildung der sozialistischen Lebensweise zu charakterisieren, wie dies z. B. in den Thesen zur 31. Plenartagung der Bauakademie der DDR geschieht, so wird nur der Aspekt der Nutzung präzisiert (er umfaßt hier 5 Punkte), während der „ästhetische" Aspekt undifferenziert bleibt und seinen Platz an 6. Stelle findet. Dieser Zustand ist unbefriedigend. Zu leicht kann so das Ästhetische und überhaupt der Kulturwert der Stadt auf solche Erscheinungen reduziert werden, die „schön zu sein haben". Aber stellt die sozialistische Gesellschaft nicht mit Recht die Forderung nach allseitiger Ausprägung der neuen Inhalte des Lebens? Ist es nicht so, daß der kulturelle und ästhetische Anspruch alltäglicher Lebensvollzüge bis jetzt oft zu wenig gesehen und beachtet wird? Demzufolge erscheint es erforderlich, die Teilnahme und Orientierung am Wertsystem der Kultur nicht allein in der ästhetischen Gestaltwahrnehmung an Bauwerken zu suchen, sondern in jeglicher Art der Nutzung städtischer Umwelt.

Literatur

(1) Bauakademie der DDR: Die Aufgaben des Städtebaus zur Erfüllung des langfristigen Wohnungsbauprogramms bis 1990 als Beitrag zur Lösung der Hauptaufgabe des VIII. Parteitages Thesen zur 31. Plenartagung der Bauakademie der DDR, in: Architektur der DDR, H. 4/1975, S. 201

(2) Goldzamt, E.: Städtebau sozialistischer Länder, Berlin 1974

(3) Honecker, E.: Bericht des ZK der SED an den IX. Parteitag der SED, Berlin 1976, S. 7

(4) Röhr, F.: Inhalt und Tendenzen der Urbanisierung, in: Architektur der DDR, H. 11/1976

(5) Salin, E.: Urbanität, in: Erneuerung unserer Städte (Neue Schriften des Deutschen Städtetages H. 6), Stuttgart und Köln 1960

(6) Staufenbiel, F.: Soziologische Probleme der Gestaltung von Wohngebieten, in: Architektur der DDR, H. 6/1975, S. 330

(7) Turski, R.: Miedzy miastem a wsia, Warszawa 1965 zit. bei (2) S. 35



Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Eberhard Simon, Dresden,
1. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinrich Sell,
Erfurt-Peterborn,
3. August 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Karl-Heinz Steuber, Leipzig,
3. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Karl-Heinz Hauck,
Rostock,
5. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Heinrich Hagenah, Leipzig,
6. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Wolfgang Müller, Dresden,
7. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Rudolf Hager,
Leipzig,
13. August 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Hans Fritsch, Dresden,
14. August 1907, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Horst Neumann,
Leipzig,
14. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur Albert Mehler,
Berlin,
16. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur
Klaus-Dieter Fahrland, Berlin,
18. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Joachim May,
Berlin,
18. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Horst Radzey,
Berlin,
20. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Oberingenieur
Eberhard Leuthold, Magdeburg,
22. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Müller,
Leipzig,
23. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Klemens Heinze,
Markkleeberg,
26. August 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Heinz Taupitz, Riesa,
27. August 1912, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Karl Hoffmann,
Cottbus,
28. August 1917, zum 60. Geburtstag

Architekt Alfred Goßler, Potsdam,
29. August 1902, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Horst Sommer,
Berlin,
29. August 1927, zum 50. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur
Fritz Lehmann, Cottbus,
31. August 1902, zum 75. Geburtstag

Tagungen

Erfahrungsaustausch zur Entwicklung der Denkmalpflege in den sozialistischen Ländern

Die „Staatlichen Werkstätten für Denkmalpflege der VR Polen" (PKZ) veranstalteten aus Anlaß des 25jährigen Bestehens dieser Einrichtung eine Konferenz mit internationaler Beteiligung zu prinzipiellen Fragen des Denkmalschutzes. Diese Werkstätten wurden 1951 gegründet. Sie entstanden durch den Zusammenschluß von Büros für die wissenschaftliche Vorbereitung und Ausführungsbetriebe für Baudenkmalpflege sowie Restaurierungsateliers für Werke der bildenden und angewandten Kunst. Die Organisation PKZ hat eine führende Rolle bei der Wiederherstellung der bedeutenden historischen Architekturensembles in den Stadtkernen und bereits große wissenschaftliche, technische, handwerkliche und künstlerische Leistungen bei der gewissenhaften Konservierung und Restaurierung der großen, oft im Kriege schwer beschädigten Monumente vollbracht. Durch diese erfolgreichen Arbeiten, unter denen als Beispiele die Marienkirche in Gdansk und das Schloß Wilanow genannt seien, entwickelte sich das Kollektiv so, daß es die bewunderungswürdige Aufgabe der Rekonstruktion des Warschauer Schlosses unter Verwendung von zum Teil winzigen Fragmenten mit nun bereits sichtbarem Erfolg unternehmen konnte. Der Betrieb hat nach dem Bericht des Generaldirektors Dr.-Ing. Polak rund 6500 Baudenkmale und über 50 000 bewegliche Ausstattungsstücke restauriert. In den PKZ arbeiten gegenwärtig 7000 Mitarbeiter. Von den produktiv Tätigen sind rund 25 Prozent Hoch- und Fachschulkader als Kunsthistoriker und Archäologen in den Dokumentationsabteilungen, als Architekten und Ingenieure in den Projektierungs- und Bauleitungsabteilungen oder als Künstler und Restauratoren in den Ateliers tätig.

Unter den Spezialhandwerkern gibt es unter anderem Maurer und Zimmerer, Dachdecker und Klempner, Steinmetzen und Keramiker, Putzer und Stukkateure, Maler und Vergolder, Schlosser und Kunstschmiede, Gelbgießer, Ziseleure und viele andere Gewerke. Insgesamt umfaßt die PKZ 32 Spezialrichtungen. Außer dem zentralen Betrieb existieren 13 Teilbetriebe (zum Beispiel in Szczecin, Torun, Gdansk, Lubmin, Krakow, Wrocław). Dazu kommen zahlreiche an Baustellen gebundene Einheiten im Inland und auch im Ausland. Denn längst wurde die qualifizierte Arbeit der PKZ auch von Auftraggebern außerhalb der VR Polen in Anspruch genommen. Im Rahmen der Zusammenarbeit der Länder des RGW wirkt die PKZ auch in der DDR. Die polnischen Freunde haben denkmalpflegerische Baustellen in Stralsund, Quedlinburg und in Potsdam übernommen.

An der Konferenz, der Besichtigungen von Werkstätten und denkmalpflegerischen Arbeiten in Warschau, Torun und Krakow folgten, nahmen leitende Denkmalpfleger aus der UdSSR, der SRR, der VRB, der UVR, der ČSSR und der DDR teil. Die Teilnehmer pflichteten dem Generaldirektor der PKZ darin bei, daß ein neuer wichtiger Entwicklungsabschnitt in der Denkmalpflege der sozialistischen Länder begonnen hat. Der Erschließung des kulturellen Erbes für die Bewußtseinsbildung kommt eine wachsende Bedeutung zu. Immer stärker wird die Einbeziehung der Denkmale in das geistige und kulturelle Leben. Die Weiterentwicklung der Städte und Dörfer umfaßt die Aufwertung der alten Siedlungskerne mit ihrem reichen Denkmalbestand entsprechend den wachsenden materiellen und kulturellen Bedürfnissen der sozialistischen Gesellschaft. Aus diesen Zielen ergeben sich Aufgaben der Denkmalpflege von neuer Qualität und Quantität. Darum ist es notwendig, den Gedanken- und Erfahrungsaustausch zur Methodik und Organisation der denkmalpflegerischen Arbeit unter den sozialistischen Ländern weiter zu intensivieren.

Es würde angeregt:

- schriftliche Unterlagen zur Struktur, zu den Entwicklungstendenzen, zur kulturpolitischen, fachlichen und ökonomischen Arbeit der Einrichtungen für die Ausführung der Denkmalpflege auch zu ihrer materiell-technischen Basis auszutauschen
- Spezialisten zum Studium dieser Fragen im Rahmen des jährlichen Austausches zu entsenden und zu empfangen
- im Jahre 1978 im gleichen Kreis einen weiteren Erfahrungsaustausch durchzuführen.

Prof. Dr.-Ing. Deiters

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir:

Arnold
Farbgestaltung
2., bearbeitete und ergänzte Auflage 1977,
22,– M, Export 48,– M

Autorenkollektiv
Systematische Baustofflehre
Band 1: Grundlagen und Informationen
Herausgeber: Röbert
2., vollständig neugefaßte Auflage 1977,
etwa 16,– M

Büttner/Hampe
Bauwerk – Tragwerk – Tragstruktur
Band 1: Analyse der natürlichen und gebauten Umwelt
1. Auflage 1977, etwa 55,– M, Export etwa 70,– M

Fischer/Pfestorf
Wärmelehre/Strömungslehre
Lehrbuch
3., überarbeitete Auflage 1977, etwa 6,25 M

Fuchs/Klengel
Baugrund und Bodenmechanik
8., stark bearbeitete Auflage 1977,
etwa 25,– M

Henning
Naturwissenschaftliches Grundwissen für Ingenieure des Bauwesens
Band 1: Chemie des Bauwesens
3., stark bearbeitete Auflage 1977, etwa 19,80 M, Export etwa 28,– M

Kaller/Raue/Böhme
Stahlbeton
Teil 1: Konstruktion und Berechnung
1. Auflage 1977, etwa 14,– M

Knaupe
Erdbau
3. Auflage 1977, 23,80 M, Export 48,– M

Knebel/Eckmann
Grundlagen der Baukonstruktion
Lehrbuch
1. Auflage 1977, etwa 12,– M

Kühlmann/Kapust
Bauklempnerarbeiten
Lehrbuch
3. Auflage 1977, 4,– M

Müller
Bauentwurfstaschenbuch
Band 1: Entwurfsgrundlagen
3., überarbeitete Auflage 1977,
etwa 22,– M

Nowe
Grundlagen der Wasserversorgung
Lehrbuch
1. Auflage 1977, etwa 5,– M

Randolf
Wohin mit dem Abwasser?
3., bearbeitete Auflage 1977, etwa 7,30 M

Reinsdorf und Kollektiv
Betontaschenbuch
Band 1: Betontechnologie
4., stark bearbeitete Auflage 1977,
13,50 M, Export etwa 18,– M

Kurzfassung	Содержание

Kurzfassung

DK 711.4–167/168(430.2)

Schattel, J.

Für eine höhere Qualität der Generalbebauungsplanung — 389

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, S. 389–392, 4 Abb.

Im Interesse einer hohen Qualität werden die Generalbebauungspläne von ausgewählten Städten der DDR analysiert und begutachtet. Dabei wurden Erfahrungen gewonnen, die auch für die Generalbebauungsplanung in anderen Städten grundsätzliche Bedeutung haben. Als Schwerpunkte für die weitere Bearbeitung der Generalbebauungspläne werden u. a. die zeitliche und räumliche Koordinierung aller städtebaulichen Maßnahmen, die Ermittlung des Investitions- und Baubedarfs und der Nachweis der Effektivität der städtebaulichen Lösungen hervorgehoben.

DK 72.017 728.2 729

Andreas, G.

Fassadengestaltung im komplexen Wohnungsbau im Bezirk Erfurt — 393

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, S. 393–401,
zahlreiche Grundrisse, Schnitte, Details

Ausgehend von einem vom Ministerium für Bauwesen ausgeschriebenen Wettbewerb zur Fassadengestaltung der Wohnungsbauserie 70, den ein Architektenkollektiv des Wohnungsbaukombinates Erfurt gewann, schlagen diese Verfasser neue Fassadenlösungen vor. Darüber hinaus werden neue funktionelle und konstruktive Wege aufgezeigt, die gleichermaßen der Verbesserung der Gestaltung der traditionellen Serien des Wohnungsbaus in der Plattenbauweise wie auch der weiteren architektonischen Qualifizierung der WBS 70 und des industriellen Wohnungsbaus allgemein dienen können. Alle Variantenvorschläge gehen von zwei grundsätzlich verschiedenen Konstruktionsprinzipien aus: der Geschoßfassade und der Standfassade. Sogenannte Hängeleitern und Shedfassaden erlauben zusätzliche gestalterische Möglichkeiten.

DK 72.092 728.011.265

Michalk, H.; Lässig, K.

Variantenvergleich zur Entwicklung von Vorschlägen für ein fünfgeschossiges Würfelhaus — 402

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, S. 402–407,
9 Grundrisse, 10 Ansichten, 3 Pläne, 1 Perspektive

Ausgangspunkte für die Entwicklung des Würfelhauses waren Beratungen mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber zur Konzipierung der gestalterischen Grundrichtung für das Wohngebiet Gorbitz in Dresden mit stark hängigem Gelände sowie die bei der Umgestaltung in den traditionellen Dresdner Altbaugebieten mit mehrgeschossigen Punkthäusern vorliegenden städtebaulichen Bedingungen.
Um diesen Entwicklungsprozeß durch eine breitere Auswahl von Ideen zu unterstützen, wurden im Rahmen der Vorbereitung der Architekturkonferenz im November 1976 vier Kollektive durch das Büro des Stadtarchitekten zum Variantenvergleich eines mehrgeschossigen Würfelhauses im Rahmen des Bezirkes Dresden aufgefordert. Insgesamt kann eingeschätzt werden, daß durch alle teilnehmenden Kollektive unter den verschiedenen Aspekten interessante Lösungen entwickelt worden sind, die wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit an der Vorbereitung des Würfelhauses geben.

DK 711.58 728.1+666. 972.03

Kummer, H.-K.; Sniegon, P.

Erfahrungen bei der städtebaulichen Einordnung der WBS 70 / Kooperationsverband im Bezirk Dresden — 408

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, S. 408–411,
2 Grundrisse, 2 Übersichten, 1 Schema, 2 Tab.

Das Produktionsprogramm des in deutsch-sowjetischer Kooperation entstehenden Plattenwerks in Bautzen, die städtebauliche Vorbereitung der Standorte im komplexen Wohnungsbau und die Entwicklung der Erzeugnispalette der WBS 70 / Kooperationsverband sind eng miteinander verknüpft und führen in der Praxis zu einigen Problemen. Der Übergang zur Segmentprojektierung ergibt künftig eine Einsparung an Projektierungskapazität, und die Grundsatztechnologie der Montage soll präzisiert werden, um zu effektiveren und städtebaulich-architektonisch besseren Lösungen für neue Wohngebiete zu kommen.

DK 711.4:725+727.004.68 711.4–168

Stelzer, H.

Rekonstruktion von Fachwerkbauten in Quedlinburg — 412

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, S. 412–423,
24 Abb., 11 Grundrisse, 2 Schnitte

Quedlinburg ist eine der wenigen noch erhaltenen Fachwerkstädte in der DDR. Der besondere bauhistorische Wert der Stadt besteht in der Geschlossenheit des Stadtgefüges. Mit einer großen Zahl profaner und sakraler Bauwerke bietet Quedlinburg einen baugeschichtlichen Überblick über die Zeit vom 10. bis zum 20. Jahrhundert. An guten Beispielen ist die kontinuierliche Entwicklung des Fachwerkbaus vom 14. bis zum 19. Jahrhundert deutlich ablesbar. Zur Vorbereitung der städtebaulichen Rekonstruktion der Fachwerkstadt Quedlinburg sind in den vergangenen Jahren Sicherungs- und Instandsetzungsarbeiten an besonders wertvollen Einzeldenkmalen durchgeführt worden. Die unter Beteiligung des Instituts für Denkmalpflege erarbeiteten Rekonstruktionspläne beinhalten auch die künftige Nutzung der Gebäude (z. B. als Hotel, Museum oder für Wohnzwecke). Von den bislang durchgeführten Rekonstruktionen werden hier drei typische Beispiele vorgestellt.
1. das Gebäude Wordgasse 3 (Restaurierung und Konservierung eines besonders wertvollen Fachwerkbaus)
2. das Haus „Zur goldenen Sonne“ (Sanierungsarbeiten an einem wertvollen Baudenkmal)
3. das Gebäude Schloßberg 8 (Rekonstruktion aus städtebaulichen Gründen).

Содержание

УДК 711.4 — 167/168 (430.2)

Schattel, J.

За высшее качество генерального планирования застройки — 389

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 7, стр. 389—392, 4 илл.

В интересах достижения высокого качества анализировали и оценили генеральные планы застройки некоторых выбранных городов ГДР. При этом получен важный опыт, который имеет принципиальное значение также для генерального планирования застройки других городов. В качестве важнейших тем дальнейшей обработки генеральных планов застройки подчеркиваются, между прочим, временное и пространственное координирование всех градостроительных мероприятий, определение потребности в капитальных вложениях и машинного оборудования, а также доказательство эффективности градостроительных решений.

УДК 72.017 728.2 729

Andres, G.

Оформление фасадов в рамках комплексного жилищного строительства в районе Эрфурт — 393

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 7, стр. 393—401,
Многие горизонтальные проекции, чертежи в разрезе и детали

Исходя из опубликованного Министерством строительства ГДР конкурса на оформление фасадов зданий по серии ВБС 70, авторы предлагают новые решения для оформления фасадов. Первое место в указанном конкурсе занял коллектив архитекторов комбината жилищного строительства в г. Эрфурт. Авторы показывают новые функциональные и конструктивные пути, которые могут служить улучшению оформления традиционных серий панельного жилищного строительства как и дальнейшей архитектурной квалификации серии ВБС 70 и индустриального жилищного строительства в общем. Все предложенные варианты основываются на двух принципиально различных принципах конструкции — этажных и стендовых этажах. Так называемые висячие лестницы и шедовые фасады открывают дальнейшие возможности оформления.

УДК 72.092 728.011.265

Michalk, H.; Lässig, K.

Сравнение вариантов для разработки предложений о пятиэтажном кубическом доме — 402

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 7, стр. 402—407,
9 гориз. проекций, 10 видов, 3 плана, 1 перспектива

Исходными точками при развитии кубического дома явились консультации с общественным заказчиком для концfolgtирования основного направления оформления жилого района Горбиц в г. Дрездене на сильно наклонной территории, а также имеющиеся градостроительные условия преобразования традиционных областей старой застройки многоэтажных точечных зданий. В рамках подготовки архитектурной конференции в ноябре 1976 г., бюро городского архитектора пригласило 4 коллектива к сравнению вариантов многоэтажного кубического дома в дрезденском районе для того, чтобы поддерживать указанный процесс развития путем ушupения состава идей. В общем можно констатировать, что все коллективы, которые приняли участие в данной работе, развили интересные рекомендации для дальнейшей работе над подготовкой конструкций кубического дома.

УДК 711.58 728.1 + 666.972.03

Kummer, H.-K.; Sniegon, P.

Опыт градостроительного включения ВБС 70 в работу кооперационного объединения дрезденского района — 408

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 7, стр. 408—411,
2 Гор. проекции, 2 обзора, 1 схема, 2 табл.

Производственная программа происходящегося из германо-советской кооперации плитового завода в г. Бауцене, градостроительная подготовка местонахождений в комплексном жилищном строительстве и развитие состава изделий в ВБС 70/кооперационное объединение находятся между собой в тесной связи. В практике это обстоятельство приводит к некоторым проблемам. Переход к сегментному проектированию в будущее позволит достигать экономии мощности проектирования и принципиальная технология монтажа должна быть уточнена для того, чтобы получились более эффективные и лучшие градостроительные и архитектурные решения для новых жилых районов.

УДК 711.4:725 + 727.004.68 711.4 — 168

Stelzer, H.

Реконструкция фахверковых сооружений в г. Кведлинбурге — 412

Architektur der DDR, Берлин 26 (1977) 7, стр. 412—423,
24 иллюстр., 11 гориз. проекций, 2 чертежа в разрезе

Кведлинбург — один из малого числа еще полностью сохраненных фахверковых городов в ГДР. Особенная строительно-историческая ценность города основывается на замкнутой структуре города. Большое число светских и церковных сооружений в Кведлинбурге представляет хороший строительно-исторический обзор времени с 10-го до 20-го столетия. Непрерывное развитие фахверкового строительства с 14-го до 19-го столетия может быть ясно преследован на хороших примерах. В последних годах провели работу обеспечения и ремонта особенно ценных индивидуальных памятников строительства для подготовки градостроительной реконструкции. Разработанные с участием института ухода за памятниками планы реконструкции содержат также указания на будущее использование зданий (напр., гостиница, музей или жилое здание). Из числа выполненных до сих пор работ реконструкции представлены в настоящей статье три типичные примера:
1. Здание на улице Вордгассе № 3 (Реставрация и консервация особенно ценного фахверкового здания)
2. Дом «Цур гольденен Зонне» (Восстановление ценного памятника строительства)
3. Здание Шлоссберг № 8 (Реконструкция по причинам градостроительства)

Summary

DK 711.4–167/168 (430.2)

Schattel, J.

General Planning Needs Higher Quality 389

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 7, pp. 389–392, 4 illustrations

An analysis was made of general plans for selected cities of the GDR, with the view to drawing conclusions for higher quality. Some of the experience derived is believed to be of fundamental importance to general planning in other cities. Coordination of the diversity of town planning operations in terms of time and space, prediction of required funds and construction capacity, and verification of effectiveness of city design solutions are considered some of the priorities to which more attention sholud be given in further treatment of the general planning problem.

DK 72.017 728.2 729

Andres, G.

Front Face Design in Complex Housing Construction in Erfurt Region 393

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 7, pp. 393–401,
numerous floor plans, sections, and details

New front face solutions are proposed by the author in response to a Front Face Design Contest launched and sponsored by the Ministry of Building for the WBS 70 housing construction system. The contest was won by a team of architects who work for Wohnungsbaukombinat Erfurt. Also suggested are new functional and constructional concepts which might be instrumental to improving the architectural design of traditional panel assembly housing systems, the architecture of WBS 70 and that of industrialised housing construction in general. All variants were proposed with reference to two basically different principles of design, the storey façade and the stand-up façade. Additional architectural variants may be obtained by using socalled suspension ladders and shed-type façades.

DK 72.092 728.011.265

Michalk, H.; Lässig, K.

Comparison between Variants to Prepare Proposals for Five-Storey Cube 402

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 7, pp. 402–407,
9 floor plans, 10 views, 3 plans, 1 perspective

A cube house was developed with reference to consultations between the builders and the client authority on how to conceptualise the Gorbitz housing area in Dresden. Consideration had to be given to the strongly sloping topography of the site as well as to the existing urban planning conditions which proved to be relevant to renewal in Dresden's traditional old-age building areas with multistorey tower structures intercalated. The intention to stimulate developments by pooling a greater diversity of ideas was the motivation to use the preparations for the Conference on Architecture, November 1976, for asking four teams of architects to prepare variants for a multistorey cube building. The call came from the Municipal Architect's Office which asked for a comparison of the variants hammered out for possible completion in the region of Dresden. Solutions with fascinating aspects came from all teams invited. Valuable ideas and concepts were proposed and will have, no doubt, favourable impact on all further preparations for the cube building.

DK 711.58 728.1+666. 972.03

Kummer, H.-K.; Sniegon, P.

WBS 70 Buildings for Smooth Integration with Urban Structures – Experience of Cooperative Association in Dresden Region 408

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 7, pp. 408–411,
2 floor plans, 2 surveys, 1 diagram, 2 tables

The production programme of the concrete slab plant at Bautzen, an industrial unit under construction by German-Soviet cooperation, the exploration and preparation of sites for complex housing construction, and the decision on the range of items in the programme of the WBS 70 cooperative association are closely interrelated and may lead to certain problems in field practice. Planned segment design will help to cut the need for design capacities. The master technology of assembly is going to be more accurate. All that is intended to improve effectiveness and the standards of urban solutions for new housing areas.

DK 711.4:725+727.004.68 711.4–168

Stelzer, H.

Renewal of Timber-Framed Buildings at Quedlinburg 412

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) No. 7, pp. 412–423,
24 illustrations, 11 floor plans, 2 sections

Quedlinburg is one of very few timber-framed towns still intact in the GDR. Its community structure is compact and coherent, which adds to the historic importance of the town in terms of its built-up structure. A great number of profane and sacral buildings in Quedlinburg is a true reflection of history over ten centuries up to now. The continuity in the development of timber-framed construction may be seen from many good examples completed between the 14th and 19th centuries. Preservation and maintenance of some selected monuments of particular importance were begun in recent years as part of a larger programme to prepare for complete restoration of the town. The restoration programmes prepared with the cooperation of the Institute of Architectural Conservation provide for continued real use of the buildings restored, as hotels, museums or dwelling houses. Three typical examples so far restored are described. They are the building of Wordgasse 3, a highly precious timber-framed house restored and preserved, the "Golden Sun", an architectural monument which has received comprehensive rehabilitation, and Schlossberg 8, a building rehabilitated for better harmony with the surrounding historic built-up environment.

Résumé

DK 711.4–167/168 (430.2)

Schattel, J.

Pour une meilleure qualité des plans d'aménagement généraux

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, pages 389–392, 4 illustrations

Dans l'intérêt d'une qualité élevée, on a procédé à une analyse et une appréciation approfondies des plans d'aménagement généraux de plusieurs villes de la R.D.A. Les expériences y recueillies sont d'une importance générale également pour d'autres villes. Parmi les points forts figurant aux plans d'aménagement généraux on compte, désormais, entre autres: la coordination dans le temps et relative à l'espace de toutes les mesures à prendre en matière d'urbanisme, la détermination des besoins d'investissement et de construction ainsi que la preuve de l'efficience des solutions urbanistes envisagées.

DK 72.017 728.2 729

Andres, G.

Aménagement de façades à l'exemple de la construction de logements du district d'Erfurt

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, pages 393–401,
de nombreuses sections horizontales, coupes, vues de détail

Partant d'un concours relatif à l'aménagement de façades pour la série de construction des logements 70 auquel avait appelé le Ministère du Bâtiment de la R.D.A. et qui avait été gagné par un collectif d'architectes du Combinat de construction de logements d'Erfurt, cette équipe propose de nouvelles solutions intéresantes. Sont montrées également de nouvelles voies fonctionelles et constructives permettant un meilleur aménagement des séries traditionelles de logements réalisés d'après la méthode de construction en panneaux préfabriqués de même que le perfectionnement architectonique ultérieur de la WBS 70 et de la construction de logements industrielle en général. Les variantes proposées dans ce contexte se basent sur deux principes constructifs fondamentalement différents: la façade d'étage d'une part et la façade compacte d'autre part. Des dites échelles suspendues et façades "shed" créent, en plus, des possibilités variées d'un aménagement intéressant.

DK 72.092 728.011.265

Michalk, H.; Lässig, K.

Comparaison de variantes relative à l'élaboration de propositions pour une maison cube à cinq étages

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, pages 402–407,
9 sections horizontales, 10 coupes verticales, 3 plans, 1 plan en perspective

Les points de départ pour le développement de la maison cube étaient, d'une part, des consultations menées avec le commettant et portant sur la conception de la tendance d'aménagement générale de la zone résidentielle de Gorbitz à Dresde, terrain présentant une forte inclinaison, ainsi que les conditions urbanistes à respecter lors de la restructuration des zones traditionelles de Dresde aux riches constructions anciennes avec des maisons-tours à plusieurs étages. Dans le cadre de la préparation de la Conférence de l'architecture en novembre 1976, le Bureau de l'architecte municipal avait chargé quatre collectifs d'architectes de réaliser une comparaison de variantes pour une maison cube à plusieurs étages, destinée à être implantée au district de Dresde. Tout compte fait, on peut constater que les collectifs ayant participé à cette comparaison de variantes ont donné des impulsions précieuses qui influeront décisivement sur la préparation ultérieure de la maison cube.

DK 711.58 728.1+666. 972.03

Kummer, H.-K.; Sniegon, P.

Expériences faites au district de Dresde pour la classification de la WBS 70 / Union coopérative

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, pages 408–411,
2 sections horizontales, 2 vues d'ensemble, 1 schéma, 2 tableaux

Le programme de production de l'usine de panneaux préfabriqués actuellement en construction à Bautzen en coopération entre la R.D.A. et l'Union soviétique, la préparation urbaniste des emplacements concernant la construction de logements complexe ainsi que développement de la gamme de produits de la WBS 70 / Union coopérative sont des facteurs entre lesquels il existe une interdépendance étroite et qui font surgir plusieurs problèmes dans la pratique. Le passage envisagé à l'étude de segments détachés permettra, à l'avenir, d'économiser des capacités d'études. De plus, une technologie de montage précisément définie doit aboutir à des solutions urbanistes et architectoniques plus efficaces pour de nouvelles zones résidentielles.

DK 711.4:725+727.004.68 711.4–168

Stelzer, H.

Reconstruction de maisons en colombages à Quedlinburg

Architektur der DDR, Berlin 26 (1977) 7, pages 412–423,
24 illustrations, 11 sections horizontales, 2 coupes

Quedlinburg est l'une des rares villes en R.D.A. qui possèdent une part élevée de constructions en colombages conservées. La valeur historique particulière de cette ville réside dans sa structure urbaine compacte. Avec son grand nombre de bâtiments sacrés et profans, Quedlinburg donne une très bonne vue d'ensemble de l'histoire du bâtiment à travers des siècles entiers (10e au 20e siècle). Le développement continu des constructions en colombages entre le 14e et le 19e siècle est documenté àl'aide de constructions parfaitement conservées. En préparation de la reconstruction urbaniste de la ville de Quedlinburg, on a procédé, ces dernières années, à des ravaux de remise en état et a pris des dispositions de sécurité pour des monuments individuels représentant une grande valeur historique. Les plans de reconstruction élaborés avec le soutien de l'Institut de l'entretien des monuments portent également sur l'utilisation future des constructions (par. ex. hôtel, musée, immeuble d'habitation). Des reconstructions réalisées jusqu' alors exemples typiques sont présentés:

1. le bâtiment Wordgasse 3 (restauration et conservation d'une construction en colombage particulièrement précieuse)
2. la maison "Zur goldenen Sonne" (travaux d'assainissement d'un monument historique)
3. le bâtiment Schlossberg 8 (reconstruction pour des raisons urbanistes).

Index 31 409